



Zehn Jahre Bergsteiger- Gruppe

1929
1939



Zweig-Turistenklub des Deutschen Alpenvereines



Flugaufnahme Herbert Kleinhaus

Tolima (5080 m)

in der Zentralkordillere von Kolumbien

Bergsteigergruppe des Zweiges Touristenklub
des Deutschen Alpenvereines

Tätigkeitsbericht

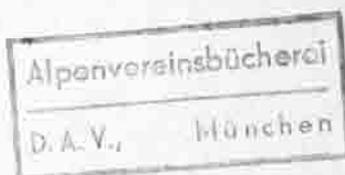
1929—1939

Wien 1940

Im Selbstverlag des Zweiges Touristenklub
des Deutschen Alpenvereines

Wien, I., Bäckerstraße 16

8 E 193(1929-39)



5501766

Druck:
Waldheim-Eberle, Nachf. Buchgewerbehaus W. Müller & Sohn
Wien 62, Seibengasse 3-11

Zum Geleite!

Fünf Jahre sind seit dem Erscheinen des ersten Berichtes der Bergsteigergruppe im Zweig Turistenklub vergangen; ein neuer Fünfjahrsbericht liegt nun vor.

Welch ungeheures Geschehen ist in diesem Zeitraum erfolgt! Unsere Heimat wurde frei und durch unseren großen Führer heimgeführt ins deutsche Vaterland. Die Brüder im Sudetengau wurden durch ihn befreit, das Memelland, Danzig, Oberschlesien und anderer alter deutscher Boden wurde in das Großdeutsche Reich eingegliedert. Was unsere Väter und die Generationen vor ihnen ersehnten, wir durften die Erfüllung erleben.

Und nun steht unser Volk seit dem Herbst vorigen Jahres im Kampf gegen die Mächte, die die Vernichtung Deutschlands wollten. Siege von unvorstellbarer Größe wurden durch unsere tapferen Soldaten, dank der unvergleichbaren genialen Führung durch unseren Führer Adolf Hitler, in hartem Kampf erstritten.

Der überwiegende Teil der BG-Kameraden ist zur Verteidigung der Heimat und der Lebensrechte des deutschen Volkes zu den Fahnen des Führers geeilt.

Die Liebe zu dieser Heimat ist uns Bergsteigern der tiefempfundene Antrieb unseres Tuns. Selbstverständlich ist daher auch die Einsatzbereitschaft des Bergsteigers für das Vaterland und sein Kampf zum Besten desselben. Die Machthaber der Systemzeit wußten sehr genau, daß die Bergsteiger und insbesondere die Angehörigen des Deutschen Alpenvereins völkisch und großdeutsch gesinnt, daß die Zweige des Deutschen Alpenvereins Heimstätten der nationalen Bewegung waren. Auch im Turistenklub war diese völkische Einstellung nicht etwa erst in letzter Zeit erfolgt; der Turistenklub hatte schon im Jahre 1922 den Ariersatz eingeführt, zuerst bei der Gruppe Wien, ein Jahr später für den Gesamtverein. Eine weitere Tat im großdeutschen Sinne war der freiwillige Eintritt des Turistenklubs in den Deutschen Alpenverein im Jahre 1930.

Wenn in der Folgezeit die Mißgunst der damaligen Machthaber gegenüber allen, die sich zu ihrem Deutschtum in Wort und Tat bekannten, immer härter in Erscheinung trat, so vergasten wir Bergsteiger dies durch eine immer bewußtere Ausrichtung auf die heutige tragende Weltanschauung unseres Volkes. Es ist bei der kämpferischen Idee, die im Bergsteigen selbst liegt, kein Wunder, daß diese sich auch in unserem Kampf um die Gestaltung unseres politischen Lebens von neuem bewährte und die aktive Lebensauffassung zwangsläufig dazu führte, daß immer mehr aus unseren Reihen sich als Kämpfer für die Idee des nationalen Sozialismus bewährten.

Diese ganze Zeit scheint heute bereits weit zurückzuliegen. Draußen aber stehen die Berge ruhig wie vor tausend Jahren. Sie werden uns wieder Heimat sein, wenn der Strom rasenden Weltgeschehens ruhiger fließen wird. Zu dieser neuen Zeit soll der Bericht unserer jungen Bergsteiger der schärferen Richtung ein Bindeglied werden. Daß im Touristenklub außer Bergsteigern, die ihr Natur- und Bergerleben auf gebahnten Wegen und leichteren Fahrten genießen, immer auch Bergsteiger schärfster Richtung vertreten waren, beweisen die in der alpinen Geschichte bekanntesten Namen, die man als Erstbegeher so manch schwerer Fahrt vermerkt findet. 1929 wollte ein Kreis solcher jungen Bergsteiger mit bester alpiner Ausbildung, die bereits schwierige Unternehmungen erfolgreich durchgeführt hatten, eine kameradschaftliche Vereinigung Gleichgesinnter ins Leben rufen. Diese Absicht fand vollste Unterstützung, und unter Ing. Franz **Kleinhanz** wurde die Bergsteigergruppe gegründet. Wenn vorerst auch nur die Zusammenfassung aus dem Kreise der Gruppe Wien gedacht war, so ergab sich aus der großen Anteilnahme von Angehörigen anderer Gruppen unseres Touristenklubs bald die Möglichkeit, auch diesen Kameraden die Zugehörigkeit zur Bergsteigergruppe, die eine Abteilung der Gruppe Wien ist, zu ermöglichen. Die Bergsteigergruppe hat dadurch eine einzigartige Stellung in unserem Zweig, aus welcher allein schon die besondere Anerkennung, die ihr von der Leitung des Klubs immer gezollt wird, zu erkennen ist.

Aus dem Kreise der Bergsteigergruppe wurden auch hauptsächlich die Mitarbeiter in der Leitung und den Abteilungen der Gruppe Wien gewählt. Aber auch die Zweigvereinsführung unseres Klubs zog Bergsteigergruppenangehörige in erster Linie für die Nachfolge in der Führung der Klubgeschäfte heran. Wir wußten, welche treffliche, unermüdlige Kräfte für die Leitungs- und Verwaltungsarbeiten diese Männer nicht ihrer alpinen Betätigung entzog, zeigen die hervorragenden Tourenberichte dieses Buches. Der wahre Bergsteiger führt seine Fahrten aus innerem Drange aus und nicht etwa, um mit seinen Erfolgen zu prunken. Wir wollen ja keine Sportgrößen züchten. Das Erleben, das jede Bergfahrt schenkt, ist die Hauptsache. In diesem Sinne ist auch der Bericht über das zweite Jahrfünft des Bestehens der Bergsteigergruppe nur als Darstellung der Unternehmungen deren Angehöriger anzusehen. Daß viele große Fahrten gelungen sind, zeigt nur von dem hohen Stand des Könnens und der Bergerfahrung.

Heute steht ein Großteil der BG-Kameraden im Felde und kämpft für die Geltung des großen deutschen Reiches. Ihnen gilt der besondere Gruß, der vereint ist mit dem Wunsche auf baldige gesunde Heimkehr von den siegreichen Feldzügen.

Georg L i e d e l,

Führer des Zweiges Touristenklub des Deutschen Alpenvereines.

Wir gedenken unserer toten Kameraden!

Karl Medlitsch

gestorben 1931 in Wien

Hans Ruckenbauer

gestorben 1932 in Wien

Kurt Reifschneider

abgestürzt 1935 an der Kockkuppelkante

Fritz Schmid

erstoren 1936 am Hochtor-Ödsteingrat

Alexander Gallianer

erstoren 1936 in der Dachstein-Südwand

Max Guffek-Glankirchen

gestorben 1938 in Graz

Willi Schwecherl

gefallen im Polenfeldzug 1939

Zehn Jahre Bergsteigergruppe 1929-1939

Von Rudl Klose

Es mag eigenartig erscheinen in diesen Tagen, da alles im Werden und in sprunghafter Entwicklung ist, wenn eine Gruppe Menschen Rückschau hält über ein Dezennium, noch dazu über eines, das wie kein anderes hunderterlei Gegensätze in sich schloß. Gewiß liegt heute vieles andere näher als Besinnen auf Erinnerungen und vergangene Jahre, uns allen, die wir doch mitten drinnen stehen in einem Geschehen von unerhörtem Ausmaß, fehlt jede Muße und Laune dazu. Ein Volk auf dem Wege spricht wenig von alten Zeiten, da es neuen entgegengeht. Wenn wir nun trotzdem von zehn Jahren gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen Erlebens sprechen wollen, so auch nicht deshalb, weil wir uns schmügelnd der Taten unserer Jugend erinnern wollen, sondern weil wir, vor dem Beginn einer neuen Zeit stehend, uns besinnen sollten auf unsere Aufgaben und Ziele. Diese aber sind organisch herausgewachsen aus unserem Streben und dem Erleben der Bergkameradschaft. Das Werden der Gemeinschaft aufzuzeichnen mit all den tausend Erlebnissen, die jeden einzelnen an diese binden, mit all den erkämpften und noch fernen Zielen, all den gelösten und den vielen erst aufgeworfenen Aufgaben, heißt daher uns Klarheit schaffen über die Grundlage unserer zukünftigen Arbeit. Solcher Art also soll unsere Rückschau sein: eine Rückschau, die Saatgut bedeutet für ein werdendes.

Die Bergsteigergruppe, hervorgegangen aus einer Fahrtengemeinschaft der Führerschaft des Österr. Touristenklubs, entstand gegen Ende des Jahres 1929. Nach einer späteren Fassung der Aufnahmebedingungen sollte sie Bergsteiger umfassen, „die allein oder als Seilerste Bergfahrten in Fels und Eis durchführten, die nach der Welzenbachschen Wertung mit schwierig zu bezeichnen sind“, doch konnte dies teilweise durch eine allumfassende bergsteigerische Ausbildung und Erfahrung ersetzt werden. Im Sinne der Gründer sollte die Bergsteigergruppe demnach eine Vereinigung der Bergsteiger schärferer Richtung im Rahmen des späteren Zweiges Touristenklub des Deutschen Alpenvereines werden. Sie zählte zu Ende des 1. Bestandsjahres 33 Mitglieder. Unter Führung des bekannten Bergsteigers Ing. Kleinhaus wurden damals schon jene Einrichtungen, wie Monatsversammlungen, Lichtbildvorträge, Geräteausleihe, eine gediegene Fachbücherei und anderes geschaffen, die zum Teil heute noch das tägliche Leben der Bergsteigergruppe bestimmen. Seit Ende 1931, als Ing. Kleinhaus wegen Arbeitsüberbürdung von der Leitung der Gruppe zurücktreten mußte, gilt er für die Bergsteigergruppe in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um das Entstehen und Aufblühen derselben als Ehrenvorstand der BG. Seine Persönlichkeit als deutscher Bergsteiger steht so weit über allem Alltäglichen, daß er wie kein anderer befähigt

erscheint, dauernd an der Spitze unserer Gemeinschaft zu stehen und allen Vorbild zu sein, denn auch heute noch, als Sechziger, gilt er als ausübender Bergsteiger in unserer nach vorgenannten streng alpinen Grundzügen aufgebauten Gruppe.

Der Anschluß des Österr. Touristenklubs an den Gesamtverein der Deutschen Bergsteiger brachte einen weiteren Aufschwung für unsere bergsteigerische Sache, die Gruppe blühte auf; aus gemeinsamen Fahrten der Kameraden entstand allmählich eine richtige Kampfgemeinschaft und es stellten sich auch dementsprechende bergsteigerische Erfolge ein. Eine Reihe großer Felsfahrten waren bereits gelungen, ich erwähne zum Beispiel Einsertofel-Nordwand und Nordpfeiler, Pelmo-Nordwand, Bal di Roda-kamm-Überschreitung, Schleierkante, Zwölfer-Nordwand, Bajeletturm-Überschreitung, schwierigste Fahrten im Zinnenstock und viele andere. Fast alle der damals bedeutenden Fahrten in den Ennstaleralpen, Dachstein-Südwand, Windlegergrat und dergleichen waren in den Fahrtenberichten vertreten. Eine große Zahl von Neufahrten (etwa 150) in den verschiedensten Teilen der Ostalpen, darunter manche bedeutende von äußerster Schwierigkeit, wie zum Beispiel die Bratschenkopfkante im Hochkönigstock, Scheiblingstein-Westwand und andere waren erkämpft worden. Dabei darf man nicht vergessen, daß die meisten der Kameraden erst in der Gemeinschaft schrittweise sich zu Hochleistungen emporgearbeitet hatten, daß also das naturgegebene Betätigungsfeld der ersten Jahre der Fels war. Allerdings bewiesen durchgeführte schwierige Urgefsteinsfahrten und eine Reihe von Westalpenfahrten (zum Beispiel Matterhorn-Zmuttgrat, Lysstamm-Überschreitung) bereits, daß das Überwiegen der Kalkfahrt nicht Ausdruck einer einseitigen Auffassung des Bergsteigens war, sondern eine natürliche Entwicklungsstufe der kleinen, aufstrebenden Gemeinschaft von jungen Bergsteigern. Der als Abschluß der ersten fünf Bestandsjahre herausgegebene Tätigkeitsbericht brachte dies für den, der nur etwas zwischen Zeilen und Ziffern zu lesen verstand, klar zu Ausdruck. Dieser erste Fünfjahresbericht sollte ja nicht zeigen: das haben wir geleistet, sondern: das haben wir bis jetzt geleistet. Abschließend könnte man also über das erste halbe Dezennium sagen: es waren Jahre des Heranreifens, des Werdens, sowohl bergsteigerisch und charakterlich für uns Kameraden, als auch ideell für die ganze Gemeinschaft.

Die Jahre 1935 und 1936, die dann folgten, waren nicht leicht für uns. Die fast sprunghafte Aufwärtsentwicklung des einzelnen wie der Gemeinschaft wurde durch ein Reihe von Schicksalsschlägen gehemmt: unsere Kameraden Reiffschneider, Schmid und Gallianer fanden den Bergtod, einige Unglücksfälle setzten andere wenigstens zeitweise außer Gefecht. Andererseits aber wurden gerade in jenen Jahren die Kameradenschaften Klagenfurt, Graz, Linz, Wr.-Neustadt zu immer strafferer Gemeinschaften, die Stärke der Gruppe selbst war nach Herausgabe des Fünfjahresberichtes in ständigem Steigen begriffen: Ende 1934 hatten wir 50 Angehörige, 1937 waren es 90. Die alpinen Leistungen konnten trotz des Ausfalls mancher Kameraden gesteigert werden: Große Finne-Nordwand, Saß Maor-Ostwand, Fleischbank-Südostwand, Bernina-Biancogrät waren unter anderem als schöne Erfolge zu buchen. Für 1936 war bereits eine Auslandskundfahrt geplant; die Vorarbeiten waren im Gange gewesen, als durch die erwähnten Unglücksfälle (Tod Reiffschneiders, Unfälle von Otto Mofke, Fritz Olesko und mir) die damals in Frage kommende Mannschaft so dezimiert wurde, daß die betreffenden Vorarbeiten gegenstandslos wurden. Nichtsdestoweniger nahmen wir nach all diesen Rück-

schlägen die Weiterarbeit 1937 insofern folgerichtig wieder auf, als damals erstmalig Fahrtenwochen im Urgefstein und Eis (von mir als dem Turenwart der BG angeregt und geleitet) durchgeführt wurden, deren Zweck neben der Vertiefung und Festigung der Bergkameradschaft letzten Endes die neuerliche Schaffung einer schlagkräftigen Mannschaft war. Beide Fahrten waren unvergeßliche Erlebnisse für alle Beteiligten. Sie wurden als Zeltlager am Weißsee (Glocknergruppe) und im Kaunergrat durchgeführt. Der Bericht darüber endet mit den Worten: „... Den Höhepunkt des Unternehmens bildete zum Schluß die Überschreitung des gewaltigsten Berges im Kaunergrat, der Wagespizke. Es stiegen zwei Seilschaften über den steilen Nordpfeiler, eine über den schönen Ostgrat und drei über den berühmten Westgrat an. Am Gipfel feierten wir dann ein frohes Wiedersehen. Ganz draußen standen im Glanz des herrlichen Sommertages die Eisburgen der Westalpen — Ziele fürs nächste Jahr!“ So schrieb ich damals als Turenwart der Gruppe, wenngleich ich das Bein noch im Gipsverband hatte wegen eines neuerlichen Aufbrechens der alten Verletzung. Uns allen war es Ernst mit diesem Westalpenplan, denn das nächste Jahr sollte als Steigerung dieser fast expeditiousmäßig durchdachten Fahrtenwochen Ortler, Wallis und Kornta bringen.

Ende 1937 übernahm damals ich selbst die Leitung der Gruppe, weil Kamerad Mille, der durch fünf Jahre mit vieler Hingabe und persönlichen Opfern dies Amt innehatte, nach Osttirol übersiedeln wollte. Trotzdem jeder von uns in jenen schweren Zeiten im Alltag hart zu kämpfen hatte, schienen unserem Planen keine unüberwindlichen Schranken gesetzt zu sein. Die Gruppe hatte neuerlich große Erfolge aufzuweisen: Die Erstbegehung der Rofstuppe-Nordwestverschneidung und der Grand Combin-Südwand, Brennavlank und Peutereygrat des Montblanc waren unter anderem gelungen.

Da stellte uns der Umbruch 1938 vor ganz neue Tatsachen. Wo man hinsah, türmte sich Arbeit, viele von uns wurden über Nacht in neue Aufgabekreise gestellt, denen sie nur mit äußerster Anspannung und unter Verzicht auf vieles andere gerecht werden konnten. In jenen Tagen mußte auch ich an Kameraden Steiner mein Amt als Leiter der Gruppe abgeben, da meine oftmalige berufliche Abwesenheit von Wien mir die Weiterführung der BG-Arbeiten unmöglich machte. Ich erachte es trotz allem als einen neuen Beweis der Lebenskraft unserer Gemeinschaft, daß in dem Sturm der Ereignisse ein Kamerad an die Spitze gestellt werden konnte, der so Führer ist wie Otto Steiner. Gewiß, wieder waren wir (wie in den Jahren 1935 oder 1936 durch Schicksalsschläge) nun durch ein geschichtliches Geschehen von unvorstellbarem Ausmaß gezwungen, fast von vorne wieder zu beginnen. Die gemeinsamen Sommerfahrten des Jahres 1938 fielen fast zur Gänze dem Zeitgeschehen zum Opfer. Aber trotzdem kam es oft zu halb zufälligen Gemeinschaftsfahrten: allsonntäglich vereinigten sich die berghungrigsten der Kameraden zu Seilschaften im Ennstal, Dachstein usw. Damals zeigte es sich, wer zur Gemeinschaft gehörte oder wessen Zugehörigkeit zur Gruppe nur auf dem Papier stand. Es konnte nur begrüßt werden, daß mit 1939 eine Klarstellung in der Zugehörigkeit zur Gruppe insofern erfolgte, als nicht alle, die wirklich als ausübende Bergsteiger in der Gruppe tätig waren, ausgeschieden wurden. Heute zählt die BG 76 Kameraden, diese aber bilden wirklich eine bergsteigerische Gemeinschaft, deren enges Zusammenhalten, verbunden mit bergsteigerisch harter Zucht, auch dann wieder hohe Erfolge erwarten lassen, wenn die durch die derzeitigen

Geschehnisse gesetzten Grenzen unseres Planens fallen. Ein gewisser Maßstab für diese kommende Entwicklung war vielleicht bereits die Sommerfahrtenwoche in den Lienzer Dolomiten im Juli 1939. All das, was mir einst bei der Einführung der Sommerfahrtenwochen als Ziel vorzuschwebte: Bewahrung der Gemeinschaft unter den schärfsten Kampfbedingungen, eine Lebensweise der harten Selbsterziehung wurde dort Selbstverständlichkeit.

In den Dezembertagen 1939 berief die BG eine Festversammlung anlässlich des zehnjährigen Bestandes ein. Das Treffen bot sowohl äußerlich als auch inhaltlich insbesondere vielleicht für jene, die wie ich durch zehn Jahre das Werden dieser Gemeinschaft selbst miterleben durften, ein eigenartig stolzes und trotz Krieg und ereignisschweren Zeiten ruhig gefestigtes Bild unserer Gemeinschaft. In allen Worten, die das Erinnern an die Geschehnisse der letzten zehn Jahre wachriefen, klang der Unterton der Freude mit, daß alle die wahrlich nicht geringen Ereignisse der letzten Jahre unsere Bergkameradschaft nur noch zu festigen vermochten. So manchen unserer Kameraden hielt der Dienst im grauen Ehrenkleide an jenem Abend von uns fern, andere wieder hat das rastlose Leben in andere Städte unseres Reiches verschlagen. Aber sie alle gehören zu uns und stehen mit uns in steter Verbindung, um dann, wenn es wieder losgeht mit Rucksack und Seil, auch wieder mit uns in die Berge ziehen zu können.

An jenem Abend feierten wir auch die Wintersonnenwende 1939. Bruchstücke aus meiner Zurede an die Kameraden mögen zum Schluß zeigen, wo wir heute als Gemeinschaft stehen und wie wir den Weiterweg sehen:

„... Nicht das Träumen von der blauen Blume oder seliges Aufgehen in der Schönheit können uns ganz ausfüllen. All dies mag uns vielleicht ein warm und froh empfundenes Rastplätzchen unseres Lebens sein; Inhalt, Kern unseres Daseins heißt Kampf und muß Kampf sein...“

„... Kämpfen aber heißt nicht immer siegen! Kämpfen heißt auch Schweres ertragen, einen Schlag aushalten, ohne in den Knien weich zu werden. Nicht der muß der Wertvollste sein, der immer siegt, das kann auch sein, weil ihn Glück stets vor Schwerstem bewahrte. Dies aber muß unser Ziel sein: unter Schlägen immer härter werden, ausharren und dann noch Kraft finden, wenn das Schicksal uns wohl will, das Gesetz des Handelns an uns zu reißen. Hart werden an Körper und Geist, dann werden auch Siege nicht ausbleiben!“

„... Aus einem aber hol dir die letzte Kraft im Kampf, Kamerad: aus der Gemeinschaft. Denk daran, wie du damals droben hingst im eisigen Wettersturz und ein Blick auf den Kameraden dir neuen Mut gab zum Durchhalten. Und du denk daran, wie das Scherzwort deines Seilgefährten dir half, jene verfluchte Stelle doch noch zu packen; und du erinnere dich an jene Nacht, da der warme Leib deines Seilgefährten dir Schutz in der eisigen, langen Bergnacht droben war...“

„Bergkameraden! Wir wollen den Kampf suchen, weil wir kämpfen müssen, um vor uns selbst bestehen zu können. Wir wollen hart werden wie der Fels, mit dem wir ringen, und eiskalt handeln, wie die Gesteine der frostklaren Welt oben sich vollziehen. Aber wir wollen eins sein hiebei, eins sein als Glieder einer Gemeinschaft, die durch tausend Gefahren geschweift wurde.“

Ausgeführte Bergfahrten

Zweiter Fünffjahresbericht

1935–1939

Vorbemerkung: Berücksichtigt wurden Fahrten auf Berge ab 1800 m, in Sonderfällen Schi- und Kletterfahrten ab 1500 m. Von den durchgeführten Auf- und Abstiegswegen sind jene besonders angeführt, die hinsichtlich Schwierigkeit, Länge, Schönheit der Wegführung oder Hochgebirgscharakter als einigermaßen bedeutend angesehen werden können. Erste und spätere Begehungen außergewöhnlicher Führer bis zur sechsten Begehung werden auf jeden Fall genannt. In Berggruppen, wo verschiedene Gipfel nur auf den üblichen, geringere Schwierigkeiten bietenden Wegen erstiegen wurden, erscheinen nicht sämtliche Gipfelnamen angeführt, sondern die Gipfelzahl, ferner die Zahl der Besteigungen im Sommer, mit Schiern usw. sind zusammengefaßt, um nicht den Bericht mit spaltenlangen Aufzählungen von Bergnamen zu belasten. Ebenso erfolgte bei der Raz-Schneeberg-Gruppe eine zahlenmäßige Zusammenfassung verschiedener, weniger bedeutender Steige neben den größeren, mit Namen angeführten Kletterfahrten. Zweck all dieser Vereinfachungen war insbesondere der, die wirklich bedeutenderen Bergfahrten aus der Anzahl überhaupt durchgeführter Ersteigungen hervorzuheben und dadurch den Bericht leichter lesbar zu machen.

Unbedeutendere Gipfel (wie z. B. Kleinglodner), die nur anlässlich einer Ersteigung eines anderen bedeutenden Berges erstiegen wurden, weil der Weg über sie hinwegführt, sind in der Aufstellung der Gesamtbesteigungszahl überhaupt nicht berücksichtigt worden.

Zum Schluß sei noch vermerkt, daß durch das Zeitgeschehen der beiden letzten Jahre bedingt, leider ein größerer Hunderisak an fehlenden Berichten der Kameraden (Einrückungen usw.) besteht. Die Zahl der fälligen Berichte im Jahre 1939 z. B. war 82, die Zahl der zeitgerecht abgelieferten 41, somit erwiesen sich bis zum Zeitpunkt der Drucklegung vorliegender Zusammenstellung genau die Hälfte aller Berichte als uneinbringlich. Es kann daher die nachfolgende Fahrtenzusammenstellung nur einen Teil aller durchgeführten Ersteigungen vorstellen.

Die in der nachfolgenden Zusammenstellung nicht enthaltenen Fahrten der Jahre 1929–1934 wurden im ersten Fünffjahresbericht der Bergsteigergruppe veröffentlicht. (Wien, 1935, im Selbstverlag.)

Ostalpen

Nördliche Kalkalpen

Algäuer Alpen

	Höhe	So.	Sch.	Bl.
7 Gipfel über 2400 m (Hochvogel, Urbeleskar Spitze u. a.) auf üblichen Wegen		7	—	—

Lechtaler Alpen

10 Gipfel über 2500 m (Parfeier Spitze, Wetter Spitze, Balluga u. a.)	6	16	—
7 Gipfel zwischen 2000 und 2500 m (Leilach Spitze u. a.)	3	10	—

Mieminger Kette

1 Gipfel (Hohe Munde)	2661 m	1	—	—
-----------------------------	--------	---	---	---

Wetterstein

Bernadeinwand	2143 m	1	—	—
Nordwand		1	—	—

Gehren Spitze	2382 m	1	—	—
Nordwand (neuer Weg, erste Begehung)		1	—	—

Scharnitz Spitze	2464 m	1	—	—
Südwand (Hannemannweg)		1	—	—

Schüsselkar Spitze	2538 m	4	—	—
Westgrat		1	—	—
Südwand (Fiechtl-Herzog)		1	—	—
Südwand (Spindlerweg)		1	—	—

Schüsselkarturm, Unterer	2200 m	1	—	—
Nordwand (Weg Kilian-Herbs)		1	—	—

Zunderkopf, Nördlicher	2250 m	1	—	—
Ostwand		1	—	—
Südostgrat		1	—	—
Ostschlucht		1	—	—

Ferner wurden auf üblichen oder leichteren Kletterwegen erstiegen:				
8 Gipfel über 2000 m (Zug Spitze, Alpi Spitze, Scharnitz Spitze u. a.)	8	2	1	

Karwendel

Birkkar Spitze	2756 m	1	—	—
Nordgrat		1	—	—

Grubreitenturm, Südlicher	etwa 2260 m	1	—	—
Südgrat		1	—	—

Ferner wurden erstiegen auf üblichen oder leichten Kletterwegen:				
--	--	--	--	--

10 Gipfel über 2000 m (Kaltwasserkar Spitze, Tiefkar Spitze u. a.)	19	6	—
--	----	---	---

Kofangruppe

	Höhe	So.	Sch.	Bl.
2 Gipfel (Kofkopf, Seekar Spitze)	von etwa 2200 m	2	—	—

Kaisergebirge

Bauernpredigtstuhl	etwa 2200 m	2	—	—
Rittlerfante		2	—	—

Christaturm		8	—	—
Südostfante		8	—	—

Ellmauer Halt	2344 m	21	—	—
Kopfstörgrat		2	—	—
Direkte Südwand		2	—	—

Fleischbank	2187 m	1	—	—
Dülferriß		6	—	—
Südostwand		5	—	—
Ostwand		5	—	—

Karl Spitze	2261 m	4	—	—
Südostgrat		1	—	—
Ostwand		1	—	—
Südwand		1	—	—

Leuchsturm		5	—	—
Südwand (Dreierweg)		7	—	—
Südwand (Aschenbrennerweg)		7	—	—

Predigtstuhl (Haupt- und Nordgipfel)	2115 m u. 2092 m	24	—	—
Bogonglamin		2	—	—
Weitverschneidung		4	—	—
Westerschneidung		8	—	—
Westwand (Dülferweg)		3	—	—
Westwand (Radner-Langesweg)		3	—	—
Westwand (Schülle-Diemweg)		4	—	—
Westwand (Fiechtl-Weinbergerweg)		2	—	—
Nordfante		3	—	—
Südgrat		3	—	—

Scheffauer	2113 m	1	—	—
Nordwand		1	—	—

Törlturm, Östlicher	etwa 2100 m	1	—	—
Südostfante		1	—	—

Totenkirchl	2193 m	7	—	—
Heroldweg		2	—	—
Wfeilerweg		1	—	—
Westwand (Piazweg)		4	—	—
Westwand (Dülferweg)		1	—	—
Ostwand (Leuchsweg)		1	—	—

Ferner wurden auf den üblichen oder auf leichten bis mittelschwierigen Wegen erstiegen:				
---	--	--	--	--

11 Gipfel über 2000 m (Ellmauer Halt, Fleischbank, Predigtstuhl, Totenkirchl über verschiedene Kaminanstiege u. a.)	57	—	—
---	----	---	---

2 Gipfel unter 2000 m	1	1	—
-----------------------------	---	---	---

Leoganger Steinberge

Birnhorn	2634 m	1	—	—
Südwand		1	—	—

Ferner 1 Gipfel (Hochjant) auf gewöhnlichem Wege	2220 m	1	—	—
--	--------	---	---	---

Berchtesgadner Alpen

	Höhe	So.	Esti	Wt.
Blaueisspitze Nordgrat	2480 m	2	—	—
Göll, Hoher Westwand (alter Weg)	2522 m	2	—	—
Schereck Nordgrat, erste Begehung	2536 m	1	—	—
Wahmann, Südspitze Ostwand	2712 m	2	—	—
Ferner auf üblichen Anstiegen oder leichteren Kletterwegen:				
12 Gipfel über 2500 m (Wahmann, Hochkönig, Hoher Göll, Hochalpe u. a.)		26	18	1
18 Gipfel zwischen 2000 und 2500 m (Schneibstein, Bagendrischelhorn u. a.)		36	3	—
5 Gipfel unter 2000 m (Untersberg u. a.)		12	2	—

Salzburger Schieferalpen

6 Gipfel um 2000 m (Hundstein u. a.)		2	26	—
--------------------------------------	--	---	----	---

Tennengebirge

Fieberhorn, Vorderes Über die Südwand	2157 m	1	—	—
Ferner 9 Gipfel über 2000 m (Rauched, Hochthron, Bleifogel u. a.)		12	6	—
1 Gipfel unter 2000 m		—	1	—

Dachsteingruppe

Angerstein Westlicher Südwandkamin	2101 m	2	—	—
Ostlicher Südwandkamin		1	—	—
Übergang zum Nordturm		2	—	—
Nordkamin		2	—	—
Bischofsmühle, Große Südwand (Zahnweg)	2455 m	5	—	—
Dachstein, Hoher Ostgrat	2996 m	5	—	1
Nordgrat (zum niederen Dachstein)		1	—	—
Südwand (Bichlweg)		3	—	—
Südwand (Steinerweg)		17	—	—
Südwand (Gödel-Steinerweg mit teilweiser Neubegehung)		1	—	—
Dachsteinwarte Südkante (vierte Begehung)	2739 m	1	—	—
Däumling Südostkamine	2322 m	1	—	—
Dirndln Gesamtüberschreitung	2829 bzw. 2810 m	4	—	—
Ostgrat des nördlichen Dirndls		1	—	—
Westgrat des südlichen Dirndls		6	—	—
Südwand (Pfannlweg)		5	—	—
Südwand (Pernerweg)		2	—	—

	Höhe	So.	Esti	Wt.
Koppenkarstein, Großer Südostwand	2865 m	1	—	—
Mandlfogel, Nördlicher Nordkante	2251 m	1	—	—
Mitterspizze Südwand	2927 m	1	—	—
Ostgrat		4	—	—
Schreiberwand, Niedere Südostwand	2572 m	1	—	—
Torstein Ostwand-Nordgrat	2947 m	1	—	—
Südwand (Pfannlweg)		2	—	—
Anmittelbare Südwand (Weg Perner-Mayrhofer)		1	—	—
Gesamter Windlegergrat		4	—	—
Gesamter Windlegergrat mit nachfolgender Überschreitung des ganzen Dachstein-Hauptkodes: Torstein, Mitterspizze, Dachstein, Dirndln		1	—	—
Westwand		1	—	—
Teufelszahn Erste Erstigung		1	—	—
Türispizze, Niedere Südwand (Gödel-Steinerweg)	2352 m	5	—	—
Südwandkamin		5	—	—
Schinkoband und Ostkante (vierte Begehung)		1	—	—
Ferner 11 schwierigere Kletterberge auf den üblichen Anstiegswegen (Dirndln, Eiskarispizze, Kleine Bischofsmühle, Hohes Großwanded, Großer Mandlfogel u. a.)		22	—	1
16 Gipfel über 2500 m auf üblichen Wegen (Dachstein, Mitterspizze, Torstein u. a.)		50	2	19
13 Gipfel zwischen 2000 und 2500 m auf üblichen Wegen (Große Bischofsmühle, Großwand, Grimming, Gesamtüberquerung der Dachsteinhochfläche u. a.)		21	13	1
4 Gipfel unter 2000 m		1	3	1

Totes Gebirge

Brotfall Südgrat	2316 m	1	—	—
Priel, Großer Gesamter Südgrat	2514 m	1	—	—
Gesamte Gratüberschreitung vom Kleinen Priel		1	—	—
Schermberg Nordwand (Welferweg)	2450 m	2	—	—
Spizmauer Ostwand	2446 m	2	—	—
Ostwand (erste Winterbegehung)		—	—	2
Nordostgrat		1	—	—
Nordwand (Rißreihe)		1	—	—
Nordwand (Stenrerweg)		5	—	—
Nordwand (Rößnerweg)		2	—	—

	Höhe	So.	Sti.	Bl.
Nordpfeiler (sechste Begehung)		2	—	—
Nordwestkamine		2	—	—
Nordwestwand (zweite Begehung)		2	—	—
Temelberg	2329 m			
Nordwand		1	—	—
Triffelwand	1773 m			
Westwand (Weg Reisscheider-Krippner, erste Begehung)		2	—	—
Westwand (Stügerweg)		2	—	—
Ferner 27 Gipfel über 2000 m auf den üblichen Wegen (Briel, Spitzmauer u. a.)		13	53	2
15 Gipfel unter 2000 m auf üblichen Wegen (Traunstein u. a.)		5	66	—

Ennstaler Alpen

Buchstein, Großer	2223 m			
Ostgrat		2	—	—
Buchstein, Kleiner	1994 m			
Südwand (Pappweg)		2	—	—
Dachl	2204 m			
Nordwand		11	—	—
Nordwand (erste militärische Begehung mit Granatwerferausrüstung)		1	—	—
Festkogel	2272 m			
Nordverschnaidung		16	—	—
Nordwand, unmittlere		1	—	—
Nordwand, Zimmerweg		7	—	—
Festkogelturm				
Nordwand, unmittlere (Poppingerweg)		11	—	—
Nordwand (Weg Bichl-Kleinhaus)		29	—	—
Nordwestkante (Poppingerweg, zweite Begehung)		2	—	—
Haindlkarturm	2257 m			
Nordwestwand (Lindenbachweg)		4	—	—
Nordpfeiler (erste, zweite und fünfte Begehung)		3	—	—
Nordwand		4	—	—
Hochtor	2365 m			
Nordwand (Pfannlweg)		15	—	—
Nordwand (Sahnweg)		20	—	—
Kalbling	2196 m			
Südgrat		10	—	1
Südwand, unmittlere		2	—	—
Südwandchlucht		1	—	—
Westwand, unmittlere		10	—	—
Ödstein, Großer	2355 m			
Nordwestkante		15	—	—
Nordwand, unmittlere		2	—	—
Ödsteinkarturm	2265 m			
Nordostwand (Horeschowskyweg)		1	—	—
Peternschartenkopf, Nördlicher	2057 m			
Nordwand		11	—	—



Phot. Hubert Peterka

Montblanc du Tacul (4249 m), Diablegrat

	Höhe	So.	Si.	Wi.
Planspitze	2120 m			
Nordwand, unmittelbare (Berg Ziset-Dene)		4	—	—
Nordwand, unmittelbare (Medlitsch-Gedentweg)		1	—	—
Nordwestgrat		4	—	—
Nordwestwand		7	—	—
Reichenstein, Admonter	2247 m			
Nordwestwand		3	—	—
Gesamtüberschreitung des Reichensteintodes bis Sparafeld-Kalbling		1	—	—
Roßkuppe	2154 m			
Nordverschneidung (zweite Begehung)		2	—	—
Nordwand		11	—	—
Nordwestkante		26	—	—
Nordwest- (Todes-) Verschneidung (erste Be- gehung)		1	—	—
Scheiblingstein, Großer	2200 m			
Westwand		1	—	—
Sparafeld	2245 m			
Ostgrat		3	—	—
Nordkante (fünfte Begehung)		1	—	—
Südpfeiler		1	—	—
Ferner 20 Gipfel über 2000 m auf Kletterwegen von mittlerer Schwierigkeit (Buchstein-Westgrat; Hochtor-Roßkuppengrat, Edsteingrat und Winterersteigung; Reichenstein übers Toten- köpfel und Nordwestband; Planspitze über Nichtweg ufm.)	205	1	3	
18 Gipfel über 2000 m auf den üblichen Wander- wegen (Hochtor, Planspitze, Festkogel, Großer Buchstein u. a.)	57	25	4	
9 Gipfel von 1700 bis 1900 m	3	21	—	

Salzburger und Oberösterreichische Boralpen

4 Berge zwischen 1700 und 2000 m (Hoher Rod u. a.) 4 2 —

Hochschwabgruppe

Brandstein	2003 m			
Ostgrat		3	—	—
Ebenstein, Großer	2124 m			
Westwand (Sablitz-Erlweg)		3	—	—
Edelspizze, Mittlere	1876 m			
Nordwand		1	—	—
Edelspizze, Westlichste	1870 m			
Nordostkante (zweite, dritte und weitere Be- gehungen)		7	—	—
Festlbeilstein	1848 m			
Südwand, unmittelbare (dritte Begehung)		1	—	—
Südwestwand		1	—	—
Westkante		5	—	—
Nordwand		5	—	—

	Höhe	So.	Esti	Bl.
Fölzstein	1950 m			
Südwand, unmittelbare (erste Begehung).....		1	—	—
Südwand		2	—	—
Ostwand (Baumgartnerweg)		4	—	—
Gschirrmauertampl	1993 m			
Nordwand, unmittelbare		1	—	—
Hochschwab	2277 m			
Südwand (Baumgartner-Obersteinerweg).....		5	—	—
Südwand (Güntherweg, mit erster Winterbegehung)		11	—	1
Südwand (Weg Mille-Knarr)		2	—	—
Hofertalturm	1883 m			
Nordwand (erste und zweite Begehung des unmittelbaren Durchstieges)		3	—	—
Von Osten		1	—	—
Südwand (Feiertagweg, zweite Begehung)		1	—	—
Südwand (Abstieg)		4	—	—
Höllmauer				
Südpfeiler, dritte Begehung		2	—	—
Karlmauer	1938 m			
Nordwand, Schreinerweg		1	—	—
Mitteralpenturm	1707 m			
Westkante		18	—	—
Nordwestkamine		6	—	—
Nordwestwand (Bischofbergerweg)		1	—	—
Westwand (Baumgartnerweg)		15	—	—
Schartenspitze	1758 m			
Südostwand, erste Begehung		1	—	—
Südwand, zweite Begehung		1	—	—
Südwestwand, erste Begehung		1	—	—
Westkante		9	—	—
Nordwand		6	—	—
Schaufelwand	2012 m			
Ostgrat		8	—	—
Stangenwand	2157 m			
Ostwand		1	—	—
Südostwand, erste Begehung		1	—	—
Südwestwand		7	—	—
Westkamine		13	—	—
Südwand		3	—	—
Turnerbergsteigerturm	2025 m			
Nordverschnidung		1	—	—
Winkeltogel, Großer	1960 m			
Westwand (Erlweg)		1	—	—
Westwand (Obersteinerweg)		2	—	—
Winkeltogel, Kleiner	1918 m			
Westgrat		28	—	—
Nordwestwand		16	—	—
Nordpfeiler		3	—	—
Westschlucht (Abstieg)		49	—	—

	Höhe	So.	Esti	Bl.
Ferner 15 Gipfel über 1700 m auf Kletterwegen von mittlerer Schwierigkeit (Hochschwab-Doméniggweg, Edelspizenerüberstreichung, Mitteralpenturm = Wolfweg, Griesmauer = Fledermausgrat u. a.)	88	—	4	
9 Gipfel über 2000 m auf den üblichen Wanderwegen (Hochschwab, Ebenstein u. a.)	42	89	—	
8 Gipfel zwischen 1700 und 2000 m auf üblichen Wanderwegen	3	2	4	

Mürzsteiger Alpen

7 Gipfel zwischen 1700 und 2000 m (Hohe Veitsch, Schneetalpe u. a.)	12	50	—	
--	----	----	---	--

Kag- und Schneeberggruppe

Kagalpe auf Wanderwegen und leichten Kletterführungen ..	2009 m	84	64	6
---	--------	----	----	---

Kahlmauer:

22 mittel- bis sehr schwierige Kletterwege (Kahlmauergrat, Inthalerband, Wildes und Fitzmondy-Gamsed, Binderriß u. a.)	204	—	—	
--	-----	---	---	--

Klobenwand:

Höllentalriß, erste Begehung	2	—	—	
Mädlingergrat, erste Begehung	2	—	—	
Leicaschlucht, erste Begehung	2	—	—	
ferner 5 schwierige Kletterwege (Hode-Felix, Klobenwandriß u. a.)	9	—	—	

Lechnermauern:

Bänderweg, erste Begehung	2	—	—	
Bärengrubentamine, erste Begehung	2	—	—	
Bärengrubengrat, erste Begehung	2	—	—	
Gmeyerweg, erste Begehung	2	—	—	
Lechnermauerngrat, erste Begehung	2	—	—	
Lechnermauernkessel, zweite Begehung	2	—	—	
Lechnermauernkessel, unmittelbarer, erste Begehung	2	—	—	
Lechnermauernpfeiler, erste Begehung	2	—	—	
Lechnermauernriß, erste Begehung	2	—	—	
Venzlamine, erste Begehung	2	—	—	
Lechnermauernnordschlucht, erste Begehung	2	—	—	
ferner 7 Kletterwege, mittel- bis sehr schwierig, (Lechnermauernkamine u. a.)	23	—	—	

Loswand:

Badstubenkante	9	—	—	
Blechmauer, unmittelbare (Danglweg)	4	—	—	
Blechmauernriß	25	—	—	
Blechmauernverschnidung	17	—	—	
Gaisbauerweg, erste Begehung	2	—	—	
Malagaweg, erste Begehung	2	—	—	
Wilder Preintalerkamin, erste Begehung	1	—	—	
ferner 35 mittel- bis sehr schwierige Kletterwege (Loswandkamine, Blechmauerngratamine, Bergsteigerwandkamine u. a.)	436	—	22	

Preinerwand:

Preinerwandplatte (unmittelbare, östliche und westliche)	16	—	—	
Südoftkante	8	—	—	

	Höhe	So.	Sch.	Bl.
Reißschneiderweg, erste Begehung		2	—	—
ferner 7 mittel- bis sehr schwierige Kletterwege (Kirchendach, Kletterklubsteig u. a.)		49	—	1
Schneeberg	2075 m			
Auf Wanderwegen und leichten Kletterwegen Birklepfad, Hochlauf u. a.)		91	265	46
Hochgangwände:				
Frik-Schmid-Weg (erste Begehung)		1	—	—
Südwestschlucht (erste Begehung)		1	—	—
Stadelwand:				
Gasselturmfante (erste Begehung)		2	—	—
Gratweg		61	—	—
Neustädtergrat		12	—	—
Reisweg		2	—	—
Reißschneiderweg (erste, dritte und fünfte Be- gehung)		8	—	—
Richterweg		38	—	—
Richterfante		3	—	—
Roth-Weiß-Weg		6	—	—
Stadelwand, direkte		1	—	—
Stadelwandplatte		3	—	—
Stadelwandkessel, unmittelbarer (erste Begehung)		2	—	—
Stadelwandkessel (Danglweg)		1	—	—
Weg Gaisbauer zwischen Richter- und Brunner- weg (erste Begehung)		1	—	—
Obstaler Alpen				
4 Gipfel zwischen 1700 und 1900 m		6	5	1

Zentralalpen

Rätikon

8 Gipfel über 2400 m auf üblichen Wegen (Scesaplana, Zimbaspiße u. a.)	10	—	—
---	----	---	---

Silvrettagruppe

Großklühner	3111 m			
Nordostpfleiler		1	—	—
25 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Piz Buin, Fluchthörner, Seehörner u. a.)		4	71	29
4 Gipfel unter 3000 m		—	8	—

Ferwallgruppe

11 Gipfel über 2400 m (Kaltenberg u. a.)	—	16	—
--	---	----	---

Schtaler Alpen

Madatschspitzen	2850 m			
Gesamtüberschreitung		8	—	—
Roselwand	3385 m			
Westwand		4	—	—
Nordwestgrat		1	—	—

	Höhe	So.	Sch.	Bl.
Schwabentopf	3379 m			
Nordostgrat		5	—	—
Westgrat (Abstieg)		5	—	—
Berpeilspitze	3437 m			
Westgrat		2	—	—
Wageispitze	3533 m			
Ostgrat		2	—	—
Nordpfleiler		4	—	—
Westgrat		6	—	—
Weißkogel	3746 m			
Südostfante		1	—	—
Nordostfante		1	—	—
Ferner 49 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Wildspitze, Weißkogel, Wageispitze, Hintere Schwärze u. a.)		71	39	11
3 Gipfel (rund 2700 m)		3	—	—

Samnaungruppe

6 Gipfel zwischen 2650 und 3000 m (Furgler u. a.)	—	6	—
---	---	---	---

Stubai Alpen

30 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Zuckerhütl, Schranfogel u. a.)	56	53	1
19 Gipfel zwischen 2500 und 3000 m (Serles u. a.)	15	9	—
4 Gipfel zwischen 2000 und 2500 m	3	2	—

Tuger Boralpen

13 Gipfel über 2500 m (Lizumer Redner, Glungezer u. a.)	—	13	1
6 Gipfel zwischen 2200 und 2500 m	—	7	—

Rißbücheler Alpen

28 Gipfel über 2000 m (Gaisstein, Wildseeloder u. a.)	12	32	—
14 Gipfel unter 2000 m	—	26	—

Zillertaler Alpen

Zeldkopf (Zsigmondspitze)	3087 m			
Südostgrat, unmittelbarer		2	—	—
Nordwestgrat (Abstieg)		1	—	—
Löffler, Großer	3376 m			
Nordgrat		2	—	—
Mörchenjähneispitze	3207 m			
Überschreitung		1	—	—
Mörchner, Großer	3283 m			
Westgrat		1	—	—
Möseler, Großer	3486 m			
Wagegrat		5	—	—
Nordostwand (Mittelfelsgrat)		1	—	—
Nordostwand (neuer Weg, erste Begehung)		1	—	—
Nordwestwand		1	—	—
Nadelspitzen	2900 und 2949 m			
Überschreitung		1	—	—

	Höhe	So.	Esti	Bl.
Olperer	3480 m			
Vom Fuchstein		1	—	—
Koßtarspizzen	3031 m			
Erste vollständige Überschreitung		2	—	—
Koßtarspizze, Nordwestliche	3028 m			
Südwestgrat (erste Begehung)		2	—	—
Koßruggspizze	3307 m			
Von Norden (erste Begehung)		1	—	—
Turnerlamp	3422 m			
Ostgrat		3	—	—
Nordwestgrat		4	—	—
Südwestwand		1	—	—
Ferner 34 Gipfel über 3000 m auf den üblichen Wegen (Olperer, Möseler, Feldtopf u. a.)		129	4	1
11 Gipfel zwischen 2000 und 3000 m		9	8	—

Benedigergruppe

Daberspizze	3408 m			
Ostwand (neuer Weg)		1	—	—
Großvenediger	3660 m			
Westgrat		3	—	—
Rainerhorn	3561 m			
Südgrat (dritte Begehung)		1	—	—
Ferner 20 Gipfel über 3000 m auf den üblichen Wegen (Großvenediger, Großer Geiger, Hexentopf u. a.)		119	114	—
3 Gipfel zwischen 2800 und 3000 m		5	2	—

Nieserfernergruppe

10 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Hochgall u. a.)		21	4	—
3 Gipfel zwischen 2500 und 3000 m		4	—	—

Billgratner Berge

3 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Alplesspizze, Finsterkarspizze, Seespizze)		9	—	—
9 Gipfel zwischen 2700 und 3000 m (Gösleswand, Defregger Pfannhorn u. a.)		19	—	—

Granatspizgruppe

Hochfilleck	2957 m			
Über das Rabenkees und die Nordwestflanke (erste Begehung)		1	—	—
Reeswinkelföpfe	2990 und 2996 m			
Erste Ersteigung und Überschreitung		5	—	—
Reeswinkelturm	etwa 2980 m			
Erste Ersteigung und Überschreitung		5	—	—
Landedkopf, Großer	2910 m			
Unmittelbare Nordostwand (erste Begehung) ..		3	—	—
Rabenkopf	2851 m			
Erste Ersteigung		3	—	—

	Höhe	So.	Esti	Bl.
Sonnblid	3087 m			
Nordwestgrat (vermutlich zweite Begehung)		1	—	—
Ferner 8 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Mun- taniß, Granatspizze u. a.)		11	7	—
6 Gipfel zwischen 2500 und 3000 m auf üblichen Wegen (Großer Landedkopf u. a.)		6	—	—

Glodnergruppe

Bratschenkopf, Hinterer	3412 m			
Über das Bratschenkopftees (erste Begehung) ..		2	—	—
Fischerkarkopf	3336 m			
Nordflanke		4	—	1
Glodnerwand	3721 m			
Über den Glodnerkamp		1	—	—
Großglodner	3798 m			
Nordwestgrat		1	—	—
Maurerkogel	2995 m			
Westgrat (erste Begehung)		1	—	—
Riffel, Hohe	3346 m			
Totentopfgrat		5	—	—
Sinabeck	3263 m			
Nordflanke		1	—	—
Wiesbachhorn, Großes	3570 m			
Nordwestwand		1	—	—
Ferner 37 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Großglodner, Glodnerwand, Wiesbachhorn u. a.)		108	59	14
5 Gipfel zwischen 2500 und 3000 m		3	7	—
3 Gipfel zwischen 2000 und 2500 m		2	1	—

Schöbergruppe

4 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Peßed u. a.) ..		7	—	—
--	--	---	---	---

Goldberggruppe samt Kreuzedgruppe

9 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Sonnblid, Hocharn u. a.)		14	5	11
10 Gipfel zwischen 2300 und 3000 m auf üblichen Wegen (Herzog Ernst u. a.)		9	3	1

Hochalmspizgruppe

9 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Hochalmspizze, Ankogel, Hafner u. a.)		23	22	—
25 Gipfel zwischen 2200 und 3000 m auf üblichen Wegen ..		17	3	—

Niedere Tauern

Gamskogel, Höchster	2365 m			
Gamskögelgrat		5	—	—
Nordgrat, unmittelbarer (erste Begehung)		2	—	—
Gamskogel, östlicher Mittelgipfel	2330 m			
Nordgrat		2	—	—

	Höhe	So.	Schl	St.
Kettentalfogel	2272 m			
Nordostpfleiler (erste Begehung)		1	—	—
Ferner 104 Gipfel über 2000 m auf üblichen Wegen (Hochgolling, Hochwildstelle, Bösenstein u. a.)		41	317	10
27 Gipfel zwischen 1700 und 2000 m auf üblichen Wegen		1	53	—

Norische Alpen

56 Gipfel über 2000 m auf üblichen Wegen (Eisenhut, Zirbitzkogel u. a.)		17	121	—
18 Gipfel zwischen 1700 und 2000 m (Gerlitz u. a.)		3	46	—

Cetische Alpen

	Höhe	So.	Schl	St.
Hochlantsch	1722 m			
Nordwand (verschiedene Durchstiege)		5	—	11
Ferner 5 Gipfel zwischen 1650 und 1800 m auf üblichen Wegen (Hochlantsch, Stuhleck, Wechsel u. a.)		15	127	3

Südliche Kalkalpen

Ortlergruppe

Ortler	Höhe	So.	Schl	St.
Marlgrat	3902 m			
Hinterer Grat (Winterbegehung)		—	—	1
Ferner 22 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Ortler, Königspitze, Cevedale u. a.)		24	23	2

Brenta-Gruppe

Campanile di Brenta	2937 m			
Südwand (Paulsweg)		1	—	—
Merzbacherkamin		1	—	—
Castelletto inferiore	2595 m			
Heinemannweg		2	—	—
Cima Brenta bassa	2809 m			
Südostrand (Deyeweg)		1	—	—
Ostrand		3	—	—
Nordwand		1	—	—
Cima Margherita	2845 m			
Südwand (Weg Videljott)		1	—	—
Croz del Rifugio	2613 m			
Nordwand (Piazweg)		2	—	—
Westgrat		4	—	—
Guglia di Brenta	2872 m			
Bergerweg		4	—	—
Fehrmanweg		1	—	—
Ferner 3 Gipfel über 3000 m auf üblichen Wegen (Cima Tosa, Crozzon di Brenta, Cima Brenta)		7	—	—
2 Gipfel zwischen 2400 und 3000 m (Cima Brenta alta u. a.) auf üblichen Wegen		4	—	—

Dolomiten

	Höhe	So.	Schl	St.
Cima della Madonna	2751 m			
Schleiertante		8	—	—
Cima delle Poppe	2781 m			
Westwand		3	—	—
Cima di Val di Roda	2780 m			
Gesamtüberschreitung des Val-di-Roda-Kammes		1	—	—
Cimone della Pala	3185 m			
Nordwestgrat		3	—	—
Civetta	3220 m			
Ostrand, unmittelbare		1	—	—
Delagoturm	2780 m			
Delagokante		5	—	—
Einserkofel	2699 m			
Nordwand (Langl-Löschner-Weg)		1	—	—
Fermedaturm	2867 m			
Ostrand		1	—	—
Südostrand		1	—	—
Fünffingerspitze	2996 m			
Schmittkamin		20	—	—
Diagonalrip		1	—	—
Südostrand		1	—	—
Südwestgrat		5	—	—
Furchetta, Große	3027 m			
Überschreitung beider Furchetten		1	—	—
Großmannspitze	3111 m			
Südwand		9	—	—
Südwand (Harrerweg, dritte Begehung)		1	—	—
Guglia Edmondo de Amicis	etwa 2000 m			
Dülfersweg		3	—	—
Kesseltogel	3001 m			
Südgrat		1	—	—
Langkofel	3178 m			
Nordkante		3	—	—
Langkofeled	3054 m			
Südostrand, unmittelbare		1	—	—
Laurinskopf	2800 m			
Ostrand (mit erster Begehung)		3	—	—
Marmolata	3344 m			
Südwand		3	—	—
Morgenalpenspitze	2873 m			
Südwand		1	—	—
Murfreiturm	2724 m			
Jungführerweg		1	—	—
Pala di San Martino	2704 m			
Gran Pilaster (Südwestpfleiler)		5	—	—
Passportenkopf	2704 m			
Nordwestgrat		1	—	—

	Höhe	So.	Schl.	Bl.
Paternkofel	2744 m			
Doppelfamin		8	—	—
Nordwestgrat		17	—	—
Westwand		1	—	—
Pordoißpiße	2952 m			
Westwand		2	—	—
Punta di Frida	2785 m			
Nordwand		1	—	—
Rosengartenpiße	2981 m			
Südgrat, unmittelbarer		1	—	—
Piaz-Delagofamin		2	—	—
Ostwand (Stegerweg)		1	—	—
Ostwand (Kieneweg)		3	—	—
Sellatum, Erster	2533 m			
Südkante		2	—	—
Südwand		10	—	—
Westkante und Westwand		3	—	—
Sellatum, Zweiter	2593 m			
Südwestwand		15	—	—
Nordwand		2	—	—
Sellatum, Dritter	2688 m			
Südwestwand (Zahnweg)		13	—	—
Südwand		2	—	—
Sellatürme				
Überschreitung aller 3 Türme		2	—	—
Stabelerturm	2805 m			
Südwand		1	—	—
Tschierspiße, Große	2597 m			
Adangfamin		4	—	—
Nordwand		1	—	—
Toblingerknoten	2615 m			
Casarafamin		3	—	—
Bajolettürme, 3 südliche				
Überschreitung		17	—	—
Bajolettürme, 3 nördliche				
Überschreitung		1	—	—
Bajolet-Hauptturm	2821 m			
Südwestwand		2	—	—
Bajolet-Ostturm	2813 m			
Piazkamin		1	—	—
Billnößerturm	2830 m			
Südwandfamin		1	—	—
Zinne, Große	3003 m			
Nordwand		6	—	—
Nordwestkante		1	—	—
Westwand (Dülferweg)		2	—	—
Südwand, unmittelbare		2	—	—
Moscafamin		1	—	—
Ostwand (Dimaiweg)		5	—	—
Nordostwand		7	—	—
Nordostkante (Dibonaweg)		10	—	—

	Höhe	So.	Schl.	Bl.
Zinne, Kleine	2881 m			
Nordwand (Fehrmanweg)		2	—	—
Nordwand (Innerkoflerweg)		16	—	—
Ostwand (Fiedtlweg und Langl-Hartl-Weg)		2	—	—
Überschreitung des Kleinen Zinnenstokes		1	—	—
Zinne, Kleinste	2688 m			
Preukriß		13	—	—
Nordwestkamine		1	—	—
Zinne, Westliche	2974 m			
Nordostkante		3	—	—
Ostwand		1	—	—
Südostkante		1	—	—
Zwölfer, Großer	3091 m			
Nordwand (Schranzhoferweg)		1	—	—
Ferner wurden erstiegen:				
25 Gipfel zwischen 2500 und 3200 m auf üblichen Anstiegen von bedeutenderen Schwierigkeiten (Delagoturm, Winklerturm, die fünf Türme des Val-di-Roda-Kammes, Croda da Lago, Kleine Zinne, Großer Zwölfer, Langkofel u. a.)		70	—	—
12 Gipfel über 3000 m auf üblichen Anstiegen bis zur Stufe mittelschwerig (Civetta, Marmolata, Große Zinne, Sorapiß u. a.)		35	5	—
28 Gipfel zwischen 2500 und 3000 m auf den üblichen Anstiegen bis zur Stufe mittelschwerig (Paternkofel, Rosengartenpiße, Erster und Zweiter Sellatum u. a.)		59	20	—
1 Gipfel zwischen 2000 und 2500 m (Rodella)		—	1	—

Gailtaler Alpen

Bischofsmühle	2431 m			
Nordwand, unmittelbare (erste Begehung)		5	—	—
Ellerturm	2690 m			
von Südosten (erste Begehung)		2	—	—
Gamstopf, Nördlicher	2701 m			
Südwand (erste Begehung)		1	—	—
Grauer Turm	2514 m			
Von Osten (Gratweg)		4	—	—
Hochstadel	2678 m			
Nordkante		3	—	—
Nordwand		5	—	—
Hochstaff	2218 m			
Nordwand (mit erster Winterbegehung)		1	—	1
Nordwandfamin		1	—	—
Laserzwand	2614 m			
Westkante		3	—	—
Nordwand		1	—	—
Laserzopf, Großer	2718 m			
Laserzüberschreitung		1	—	—
Laserzturm	2685 m			
von Südosten (erste Begehung)		2	—	—

	Höhe	So.	Echf.	Bl.
Tepliger Spitze	2613 m			
Nordwand, Ellerweg		4	—	—
Nordwand Doméniggweg		1	—	—
Nordwestwand (erste Begehung)		2	—	—
Tepliger Spitze, Kleine	2450 m			
Nordwestgrat (erste Begehung)		1	—	—
Ferner 16 Gipfel über 2000 m auf mittelschwierigen Kletterwegen (Sandspitze, Lajerzordwand, Roter Turm, Zwei Wildsender u. a.)		62	—	—
17 Gipfel über 2000 m auf Wanderwegen (Spitzkofel, Lajerzkopf u. a.)		38	37	—
Karnische Alpen				
Campanile di Val Montanaia	2171 m			
Süd-Nord-Überschreitung		2	—	—
Campanile Toro	2355 m			
Nordwestwand		2	—	—
Ferner 4 Gipfel über 2000 m auf üblichen Anstiegen (Hohe Warte, Seewarte u. a.)		7	—	—
Julische Alpen				
Jalovec	2643 m			
Nordostwand		3	—	—
Westgrat		1	—	—
Kaltwasserkar Spitze	etwa 2100 m			
Überschreitung aller Gipfel		1	—	—
Mojstrovka	2332 m			
Nordostwandkamin		2	—	—
Kogljica	2582 m			
Nordostwand, unmittelbare (erste Begehung)		2	—	—
Rjavina	2457 m			
Nordostgrat		1	—	—
Stutnif	1878 m			
Nordwand (erste Begehung)		1	—	—
Spit	2472 m			
Nordwand		3	—	—
Triglav	2863 m			
Nordwand (Bayerländerweg)		2	—	—
Nordwand (Slowenischer Weg)		4	—	—
Nordwestkante		3	—	—
Wischberg	2666 m			
Nordostkante		4	—	—
Nordostschlucht		3	—	—
Nordwand (Kuggweg)		4	—	—
Ferner 6 Gipfel über 2000 m auf Kletterwegen mittlerer Schwierigkeit (Montasch-Findeneggweg, Kaltwasserkar Spitze, Hohe Gamsmutter, Große Ponca u. a.)		9	—	—
8 Gipfel über 2000 m auf leichten Anstiegen (Triglav, Mangart, Wischberg u. a.)		14	—	—

Karawanken		Höhe	So.	Echf.	Bl.
Breitkopf					
Nordostverschneidung			5	—	—
Nordostwand			2	—	—
Nordostwand, unmittelbare (erste und zweite Begehung)			4	—	—
Nordwandverschneidung (mit zweiter Begehung)			2	—	—
Breitkopfpfeiler	etwa 2100 m				
Nordkante (erste Begehung)			2	—	—
Hochobir	2142 m				
Nordwestgipfelrinne (erste Winterbegehung)			—	—	1
Klagenfurter Spitze	etwa 2100 m				
Nordwand			1	—	—
Rainradlturm					
Nordwand (Kaminweg)			10	—	—
Nordwand, unmittelbare			2	—	—
Nordwand (Linke Verschneidung, mit erster und zweiter Begehung)			8	—	—
Kochhutnifturm	2136 m				
Mittelpfeiler (vierte Begehung)			2	—	—
Nordkante (mit unterer Querung)			8	—	—
Nordkante, unmittelbare			9	—	—
Nordwand (Seide-Bucher-Weg)			1	—	—
Nordwand (Koflerweg)			1	—	—
Westwand			9	—	—
Westwand, unmittelbare (erste Begehung)			2	—	—
Westwand (mit unterer Querung)			2	—	—
Westwand-Nordkante (oberer Quergang, mit erster Begehung)			4	—	—
Mittagskogel	2143 m				
Nordpfeiler			1	—	—
Mittelwand (Lärchenberg)	2081 m				
Nordwand			3	—	—
Nordwand, unmittelbare (mit erster und sechster Begehung)			4	—	—
Pfeilerweg (zweite Begehung)			2	—	—
Capfeiler			1	—	—
Lärchturm	etwa 1900 m				
Gipfelriß (zweite Begehung)			2	—	—
Nordwand			3	—	—
Nitgrat			1	—	—
Südkante (mit erster Begehung)			6	—	—
Südostwand (erste und zweite Begehung)			2	—	—
Südwestwand (zweite Begehung)			1	—	—
Pixturm					
Pixschlucht (dritte Begehung)			—	—	2
Vertatscha	2178 m				
Nordwand (Weg Bruhs, mit erster Begehung)			6	—	—
Nordwand, unmittelbare (mit erster Begehung)			2	—	—
Nordwestpfeiler (zweite und dritte Begehung)			2	—	—
Seleniza	2028 m				
Nordwand (mit erster bis vierter Begehung)			11	—	—

	Höhe	So.	Esti	Bl.
Ferner 19 Gipfel über 2000 m auf üblichen Wegen (Hochstuhl, Hochobir, Kofchutnifturm, Bertatscha u. a.)	29	38	5	
12 Gipfel zwischen 1650 und 2000 m	24	64		

Steiner Alpen

6 Gipfel über 2000 m (Grintouz, Stuta u. a.)	6			
1 Gipfel (Goli) von etwa 1800 m	1			

Westalpen

Berner Alpen

5 Gipfel über 4000 m (Finsteraarhorn, Jungfrau, Mönch, Fiescherhörner) auf üblichen Wegen	5	6	2	
3 Gipfel zwischen 3500 und 4000 m (Ebnestub u. a.) auf üblichen Wegen		3		

Walliser Alpen

Grand Combin	4317 m			
Südwand, unmittelbare (erste Begehung)	1			
Nadelhorn	4334 m			
Nadelgrat	1			
Kimpfischhorn	4203 m			
Nordwestgrat, vollständiger (erste Begehung)	1			
Weißmies	4031 m			
Nordwestwand (dritte Begehung)	1			
Ferner 22 Gipfel über 4000 m (Monte Rosa, Matterhorn, Weißhorn, Dent Blanche, Zinalrothorn, Grand Combin u. a.)	68		3	
5 Gipfel zwischen 3400 und 4000 m	8	1		

Bündner Alpen — Berninagruppe

Piz Bernina	4055 m			
Biancogrät	2			
Piz Roseg	3942 m			
Nordgrät	1			
Ferner 2 Gipfel über 4000 m (Piz Bernina, Piz Zupo) auf üblichen Wegen	6	1		
5 Gipfel zwischen 3500 und 4000 m auf üblichen Anstiegen (Piz Palü, Piz Roseg u. a.)	12	3		

Bündner Alpen — Bergell

9 Gipfel über 3000 m auf den üblichen zum Teil schwierigen Anstiegen (Disgrazia, Piz Bacone, Pia. Rasica, Cima del Vargo u. a.)	9			
1 Gipfel (2778 m, Il Gallo)	1			

Montblancgruppe

	Höhe	So.	Esti	Bl.
Aiguille du Rochefort	4001 m			
Rochefortgrät	1			
Montblanc	4807 m			
Peuteregrät über die Aiguille Blanche	1			
Brenvasflanke (Rote Schildwachtroute)	1			
Montblanc du Tacul	4249 m			
Diableggrät	1			
Pointe Reiffschneider (Kamm der Aiguilles Grises) etwa 3600 m				
Erste Ersteigung	1			
Aiguille Verte	4127 m			
Whympercouloir	1			
Ferner 5 Gipfel über 4000 m auf üblichen Wegen (Montblanc, Aiguille du Geant u. a.)	42	1		
3 Gipfel zwischen 3400 und 4000 m (Aiguille du Midi u. a.)	4			

Paradisgruppe

2 Gipfel über 4000 m auf üblichem Wege (Paradiso) ...	5			
5 Gipfel zwischen 3600 und 4000 m auf üblichen Wegen (Grivola u. a.)	6			

Außer-alpine Berge

Europa

Albanische Alpen:				
4 Berge zwischen 1500 und 2000 m	4			
Ätna	3280 m	1		
Hohe Tatra (Mittelgrät)	2440 m			
Gesamtüberschreitung des Grates vom Roten Turm bis zum Gant	1			
Ferner 9 Berge zwischen 1800 und 2634 m (Domnitzer Spitze u. a.)	10			

Amerika

Zentralkordilleren (Kolumbien):				
Tolima	etwa 5080 m			
Nordwestgrät	1			
Ferner 6 Berge zwischen 3000 und 4000 m	6			

Asien

Elbursgebirge (Demawend u. a.)	5650 m	2		
Taurus (Crciyas Dagh u. a.)	rund 4000 m	3		
Südpersien (Kuh-i-Bingistan u. a.)	rund 1900 m	2		

Zusammenstellung der ausgeführten Bergfahrten 1935-1939

Ostalpen

Nördliche Kalkalpen:

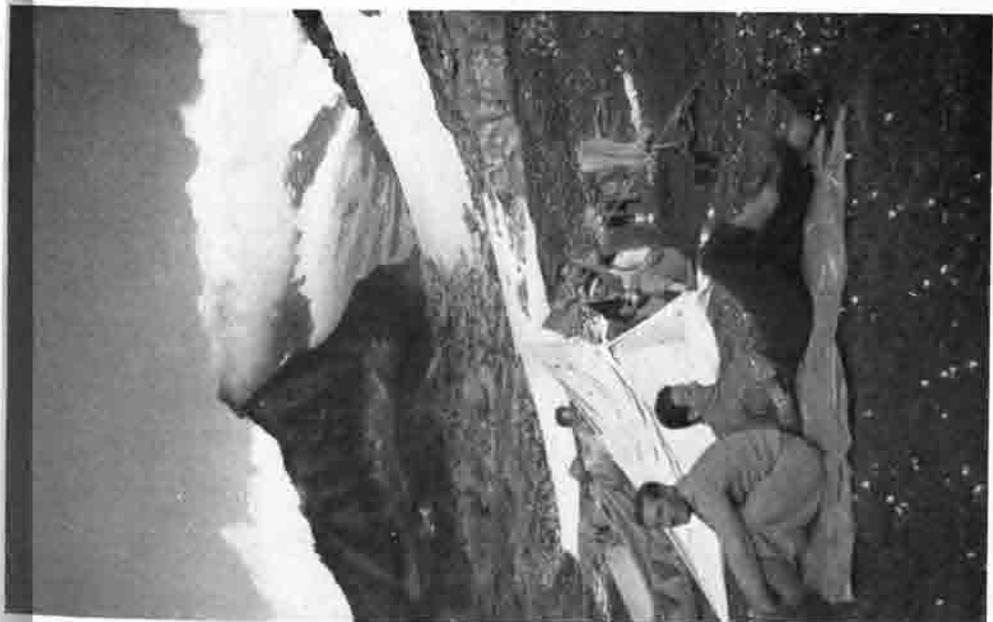
	So.	Sch.	Wi.
Allgäuer Alpen	7	—	—
Vedhtaler Alpen und Mieminger Kette	10	26	—
Wetterstein	21	2	1
Karwendel	21	6	—
Kofangruppe	2	—	—
Kaisergebirge	193	1	—
Leoganger Steinberge	2	—	—
Berchtesgadner Alpen	81	23	1
Salzburger Schieferalpen	2	26	—
Tennengebirge	13	7	—
Dachsteingruppe	183	18	23
Lotes Gebirge	45	119	4
Ennstaler Alpen	510	47	8
Salzburger und Oberösterreichische Boralpen	4	2	—
Hochschwabgruppe	388	91	9
Nürzsteiger Alpen	12	50	—
Kar-Schneeberg-Gruppe	1151	329	75
Obstaler Alpen	6	5	1

Zusammen in den Nördlichen Kalkalpen: 2651 752 122

Zentralalpen:

Rätikon	10	—	—
Silvrettagruppe	5	79	29
Ferwallgruppe	—	16	—
Oxtaler Alpen	108	39	11
Samnaungruppe	—	6	—
Stubaiier Alpen	74	64	1
Tuxer Boralpen	—	20	1
Rißbühheler Alpen	12	58	—
Zillertaler Alpen	167	12	1
Benedigergruppe	129	116	—
Kieferfernergruppe	25	4	—
Willgratner Berge	28	—	—
Granatspitzgruppe	35	7	—
Glocknergruppe	129	67	15
Schobergruppe	7	—	—
Goldberggruppe	23	8	12
Hochalmgruppe	40	25	—
Niedere Tauern	52	370	10
Norische Alpen	20	167	—
Cetische Alpen	20	127	14

Zusammen in den Zentralalpen: 884 1185 94



Lager am
Weißtörl

Bild rechts:

Am Westgrat
der Warzelspitze

Phot. Karl Klögl

Südlische Kalkalpen:

	So.	Zahl	291.
Ortsergruppe	26	23	3
Brentagruppe	32	—	—
Dolomiten	438	26	—
Gailtaler Alpen	136	37	1
Karnische Alpen	11	—	—
Tulische Alpen	57	—	—
Karawanken	174	102	8
Steiner Alpen	7	—	—
Zusammen in den Südlischen Kalkalpen:	881	188	12

Westalpen:

Berner Alpen	5	9	2
Walliser Alpen	79	1	3
Bündner Alpen — Bernina	21	4	—
Bündner Alpen — Bergell	10	—	—
Montblancgruppe	52	1	—
Paradisogruppe	11	—	—
Zusammen in den Westalpen:	178	15	5

Insgesamt: 4624 2140 233

Außeralpiner Berge:

Zusammen: 30 — —

Gesamtzahl der Bergfahrten überhaupt:

6997

In den Jahren 1935 bis 1939 wurden somit durch Angehörige der Bergsteigergruppe fast genau 7000 Bergfahrten durchgeführt, über welche schriftlich berichtet wurde.

Neue Bergfahrten 1935–1939

Zweiter Fünfjahresbericht

Zusammengestellt nach den vorliegenden Berichten der Erstbegeher
von Rudl Klose

Vorbemerkung: Nachfolgend sollen die Berichte über jene Neufahrten, welche Angehörige der BG im Zeitraum dieses zweiten Fünfjahresberichtes durchführten, zusammengestellt werden, wengleich in einer gewissen Auswahl. Die vollständige Wegbeschreibung soll nämlich nur in jenen Fällen zur Gänze abgedruckt werden, wo es sich um einigermaßen bedeutende Bergfahrten handelt. In allen übrigen Fällen wird nur ein kurzer Hinweis gebracht. Die Schwierigkeitsbewertung wurde einheitlich nach der Welzenbach-Bewertung durchgeführt, zu deren Verständnis die vergleichsweise Schwierigkeitsstala von Felsfahrten der Gesäuseberge, wie wir sie im folgenden zum Ausdruck bringen, einen weiteren Beitrag liefern dürfte*).

Beispiel für die Schwierigkeitsbewertung auf Grund der Welzenbach-Stala:

Schwierigkeitsstufe I, leicht

- Untere Grenze:** Planspizze, Seetarweg.
Lugauer, gewöhnlicher Weg.
Großer Buchstein, gewöhnlicher Weg.
- Mitte:** Planspizze, Kölblplan und Ostkamm.
Hochtor, Schneeloch.
Festkogel von Süden.
- Obere Grenze:** Peternpfad.
Zindödl, Südgrat.
Reichenstein, gewöhnlicher Weg von Süden.
Totenköpfel von Südwesten.

Stufe II, mittelschwierig

- Untere Grenze:** Rostkuppengrat.
Hochtor durch den Tellersack, Lechnerweg und Prusitzweg.
Großer Ödstein, Kirchengrat und Gamssteinsattelanstieg.
Großer Buchstein, Südwand westlich der Gamschlucht (Pfannlweg).
Kleiner Buchstein, gewöhnlicher Weg von Norden.
- Mitte:** Planspizze, Nordwand, Pichlweg.
Großer Buchstein, Südwand östlich der Gamschlucht (Weg Hösch-Blatnik).
Reichenstein, Ostwand.
- Obere Grenze:** Planspizze, Nordostwand.
Hochtor, Ostgrat.
Hochtor-Ödsteingrat.
Kleiner Buchstein, Westgrat und Ostwand.

*) Auszug aus einer Gemeinschaftsarbeit der BG (Mitarbeiter: Klose, Hösch, ferner Gaisbauer, Stadler, Pfeiffer u. a.). Siehe zwei Aufsätze in der „Österreichischen Touristenzeitung“ 1937.

Stufe III, schwierig

- Untere Grenze:** Totenköpfel, Ostgrat.
Großer Buchstein, Westgrat.
Festkogel, Nordwand, Zimmerweg.
Planspizze, Nordwand, Glatterriß, Reidelkamine, Sellnerweg.
- Mitte:** Hochtor, Nordwand, Zahnweg.
Großer Buchstein, Ostgrat.
- Obere Grenze:** Planspizze, Nordwestgrat, Prusitzweg.
Festkogelturm von Norden, Pichlweg (früher Festkogel, Nordwand, Pichlweg).
Kleiner Buchstein, Südwand, Pappweg.
Reichenstein, Nordwestwand.

Stufe IV, sehr schwierig

- Untere Grenze:** Hochtor, Nordwand, Pfannlweg.
Kalbling, direkte Westwand.
- Mitte:** Ödsteinkante, Horeschowitzweg.
Reichenstein, Nordwand, Pfannlweg.
Kalbling, Südgrat.
- Obere Grenze:** Planspizze, unmittelbare Nordwand, Weg Zisek-Dene und Meditsch-Gedenkweg.
Ödsteinkante mit Preußquerung.

Stufe V, überaus schwierig

- Untere Grenze:** Nördlicher Peternschartenkopf, Nordanstiege.
Rostkuppe, Nordwestkante und Nordwand.
Festkogel, Nordverschneidung.
Reichenstein, unmittelbare Nordwestwand, Reißschneiderweg.
- Mitte:** Reichenstein, Nordpfeiler.
- Obere Grenze:** Planspizze, Nordwand, Weg Klose-Schmid.
Rostkuppe, Nordverschneidung.

Stufe VI, äußerst schwierig

- Untere Grenze:** Planspizze, Westwand, Poppingerweg.
Dachl, Nordwand.
Festkogel, direkte Nordwand.
- Mitte:** Großer Scheiblingstein, Westwand.
- Obere Grenze:** Rostkuppe—Dachl—Nordverschneidung (Todesverschneidung),
Weg Schinko-Sitorovitsy.

Die Schwierigkeitsbewertung erfolgte demnach einheitlich nach dieser sechsstufigen Stala, die Unterteilungen der Schwierigkeitsstufen sind in manchen Fällen, wo dies von geringerer Bedeutung ist, weggelassen worden. Im übrigen und für die Richtigkeit der Berichte die Einsender verantwortlich. Die Namen der BG-Kameraden sind durch Sperrdruck hervorgehoben. Da das Zeitgeschehen die zeitgerechte Einholung aller Fahrtenberichte bis zur Drucklegung erschwerte, kann die nachfolgende Liste der durchgeführten Erstbegehungen nicht unbedingt vollständig genannt werden. Dergleichen konnten verschiedene Fahrtenbeschreibungen, trotzdem es sich in manchen Fällen um bedeutende Führer handelt, nicht gebracht werden, da die genauen Beschreibungen von den im Felde stehenden Kameraden derzeit nicht eingeholt werden können.

In einem späteren Tätigkeitsbericht werden nach Möglichkeit diesbezügliche Nachträge gebracht werden.

Verzeichnis der in den Jahren 1935—1939 ausgeführten Erstbegehungen

Wetterstein:

Gehrenspitze 2382 m Nordwand, neuer Weg

Berchtesgadner Alpen:

Schereck 2536 m Nordgrat, erste Begehung

Dachsteingruppe:

Dachstein, Hoher 2996 m Teilweise Neubehung des Gadel-Steiner-Weges
Teufelsjaden (bei der Erste Erststeigung
Hospürglhütte)

Totes Gebirge:

Spitzmauer 2446 m Ostwand, erste Winterbegehung
Trisselwand 1773 m Westwand, neuer Weg

Gunstaler Alpen:

Haindlkarturm 2257 m Drei Nordanstiege, erste Begehung
Kochtuppe 2154 m Nordpfeiler, erste Begehung
Zinöbl 2191 m Verbindungsweg vom Fischweg zum Reifweg,
erste Begehung
Gjuchmauer 2114 m Wegänderung zum Medlitsch-Gedentweg, erste
Begehung
Planispitze 2120 m Nordwestverschneidung (auch Kochtuppen-Dach-
verschneidung genannt), erste Begehung
Haindlkarturm 2257 m Südschlucht, erste Begehung

Hochschwab:

Föllstein 1950 m Südwand, unmittelbare, erste Begehung
Hofertalturm 1883 m Nordwand, unmittelbare, erste Begehung
Schartenspitze 1758 m Südostwand, erste Begehung
Schartenspitze 1758 m Südwestwand, erste Begehung
Stangenwand 2157 m Südostwand, erste Begehung

Kagalpe:

Robenwand Höllentalrif, erste Begehung
Mödlingergrat, erste Begehung
Laicashlucht, erste Begehung
Bänderweg, erste Begehung
Bärengrubentamine, erste Begehung
Bärengrubengrat, erste Begehung
Gmeyerweg, erste Begehung
Lechnermauerngrat, erste Begehung
Lechnermauernfessel, unmittelbarer, erste Be-
gehung
Lechnermauernpfeiler, erste Begehung
Lechnermauernrif, erste Begehung
Lenzamine, erste Begehung
Lechnermauernnordschlucht, erste Begehung

Loswand

Sonnwendsteig, erste Begehung
Gaisbauerweg, erste Begehung
Malagaweg, erste Begehung
Wilder Preintalerkamin, erste Begehung
Reiffschneiderweg, erste Begehung

Loswand

Freinerwand

Schneeberg:

Hochgangwände

Fritz Schmidweg, erste Begehung
Südwestschlucht, erste Begehung
Gaisbauerweg zwischen Richter- und Brunner-
weg, erste Begehung
Gasselturmante, erste Begehung
Reiffschneiderweg, erste Begehung
Unmittelbarer Stadelwandfessel, erste Begehung

Stadelwand

Zillertaler Alpen:

Möfeler, Großer 3486 m Nordostwand, neuer Weg
Kochkarispitzen .. etwa 3050 m Erste vollständige Überschreitung
Kochkarispitze, nordwestl. 3024 m Südwestgrat, erste Begehung
Kochruggspitze 3307 m Von Norden, erste Begehung

Benedigergruppe:

Daberspitze 3408 m Neuer Weg in der Ostwand

Granatspitzgruppe:

Hochfillek 2957 m Über das Rabentees und die Nordwestflanke,
erste Begehung
Reeswinkelföpfe 2996 u. 2990 m Erste Erststeigung und Überschreitung
Reeswinkelturm etwa 2980 m Erste Erststeigung und Überschreitung
Landedkopf, Großer .. 2910 m Unmittelbare Nordostwand, erste Begehung
Rabentopf 2851 m Erste Erststeigung

Glocknergruppe:

Bratschentöpfe 3412 m Über das Bratschentopftees, erste Begehung
Maurertogel 2995 m Von Niten, vermutlich erste Begehung, und
Westgrat, erste Begehung

Niedere Tauern:

Gamskogel 2365 m Unmittelbarer Nordgrat, erste Begehung
Reitentalkogel 2272 m Nordostpfeiler, erste Begehung

Dolomiten:

Rosengartenspitze 2981 m Ostwand, neuer Weg
Laurinstopf 2800 m Ostwand, erste Begehung

Gailtaler Alpen:

Bischofsmühle 2431 m Unmittelbare Nordwand, erste Begehung
Ellerturm 2690 m Von Südosten, erste Begehung
Gamskopf, Nördlicher 2701 m Südwand, erste Begehung
Hochstaff 2218 m Nordwand, erste Winterbegehung
Rühkogel 2345 m Nordflanke, erste Begehung und erste Über-
schreitung
Laserzturm 2685 m Von Südosten, erste Begehung
Tepliger Spitze 2613 m Nordwestwand, erste Begehung
Kleine Tepliger Spitze . 2450 m Nordwestgrat, erste Begehung

Julische Alpen:

Kogljica	2582 m	Unmittelbare Nordostwand, erste Begehung
Stutnit	1878 m	Nordwand, erste Begehung

Karawanken:

Breitkopf	etwa 2100 m	Unmittelbare Nordostwand, erste Begehung
Breitkopf	etwa 2100 m	Nordflanke, erste Begehung
Hochobir	2142 m	Nordwestgipfelrinne, erste Winterbegehung
Kainradlturm	2050 m	Linke Nordwandverschneidung, erste Begehung
Kainradlturm	2050 m	Nordostwand, erste Begehung
Koščutnikturm	2136 m	Unmittelbare Westwand, erste Begehung
Koščutnikturm	2136 m	Westwand-Nordflanke (oberer Quergang), erste Begehung
Mittelwand	2081 m	Unmittelbare Nordwand (Wegänderung), erste Begehung
Lärchturm	1960 m	Südflanke, erste Begehung
Lärchturm	1960 m	Südostwand, erste Begehung
Bertatscha	2178 m	Nordwand (Weg Bruhs), erste Begehung
Bertatscha	2178 m	Unmittelbare Nordwand, erste Begehung
Seleniza	2028 m	Nordwand, neue Wege
Bauh		Nordgrat-Nordwand, vermutlich erste Begehung

Walliser Alpen:

Grand Combin	4317 m	Unmittelbare Südwand, erste Begehung
Kimpfischhorn	4203 m	Vollständiger Nordwestgrat, erste Begehung

Nonblancgruppe:

Pointe Reiffschneider	etwa 3600 m	(Im Kamm der Aiguilles Grises), erste Erst- steigung
-----------------------	-------------	---

*) Die in den Jahren 1929 bis 1934 ausgeführten Erstbegehungen sind abgedruckt im ersten Fünfjahresbericht der BG des Zweiges Touristenklub im DAV. (Wien 1935, im Selbstverlag).

Fahrtenbeschreibungen

Wettersteingebirge

Die Wegbeschreibung des neuen Durchstiegs durch die Gehrenspitze-Nordwand ist bis zur Drucklegung des Berichtes nicht eingelangt.

Berchtesgadner Alpen

Scherer (2536 m). Erste Begehung des Nordgrates und zugleich erste Überschreitung des Berges von Norden nach Süden am 14. August 1939 durch Robert Höflich (Bergsteigergruppe des Zweiges Touristenklub, Wien) und Gefährten.

Das Scherer entfennt gleich zahlreichen anderen Gipfeln des Südrandes des Steinernen Meeres einen ziemlich gleichmäßig abfallenden Grat nach Norden, der besonders von der Hochbrunnulzenscharte ganz auffällig in Erscheinung tritt und nur deshalb so lange unbegangen blieb, weil der Berg zu den entlegensten des Steinernen Meeres gehört. Der Grat vermittelt einen anregenden Kletterzugang zum Wildalmkirchl, wenn man von Westen her kommt.

Leichte Kletterei in teilweise brüchigem Fels, die erste Seillänge ist mittelschwierig, untere Grenze. Dauer der Überschreitung etwa zwei Stunden.

Dachsteingruppe

Hoher Dachstein (2996 m), teilweise Neubegehung der Dachstein-Südwand in Anlehnung an den ursprünglichen Plan der Erstbegeher des Gödel-Steiner-Weges (Radio-Radiis, 4. Auflage, Seite 190) am 23. August 1939 durch Ernst Wenisch und Fritz Meldt.

Nachdem man durch die „steile, plattige Rinne“ die Dachfelschen erreicht hat, verläßt man diese schon nach dem ersten deutlichen Rücken (Nebengiebel) nach links über leichte Schrofen, bis ein schönes Felsband waagrecht nach links in die Schlucht führt (Wasser). Man durchquert sie und steigt links durch eine Rinne und anschließende Schrofen in schöner Kletterei empor, bis man an der jenseitigen Schluchtwand ein sehr breites Band nach rechts mäßig steil aufwärts ziehen sieht. Dieses erreicht man durch einen ansteigenden Quergang und verfolgt es bis zu einem deutlichen Absatz (Steinmann), von dem man einen schönen Einblick in die östliche Südwand hat. Nun über brüchigen Fels steil rechts etwa zwei Seillängen aufwärts und auf schmalem Felsband um ein sehr ausgefektes rotes Gd, über leichte Schrofen wenig abwärts in eine Schlucht. (Allenfalls kann man die Platten ober dem schmalen Band benutzen, um die ausgefekte Kante zu vermeiden.) Über abgesprengte Blöcke weiter nach rechts ungefähr eine Seillänge und gerade über das Ende des Pfeilers, über den der Originalweg vom Dachl weg führt, zur Ausstiegstrampe des Gödel-Steiner-Weges.

Prächtige, verhältnismäßig leichte Kletterei von 250 bis 300 m Länge, die den schwierigen Pfeiler des Gödel-Steiner-Weges vorteilhaft umgeht.

Die Wegbeschreibung zur ersten Erststeigung des Teufelszadens (bei der Hospürgelhütte) ist bis zur Drucklegung des Berichtes nicht eingelangt.

Totes Gebirge

Spitzmauer (2446 m). Ostwand. Erste Winterbegehung am 20. und 21. Februar 1938 durch Karl Rodler und Hans Rubenzüder.

Kurze Schilderung der Fahrt: Die beiden Bergsteiger trafen ungewöhnlich schwierige Verhältnisse an; Firn- und Schnee wechselte mit tiefem Pulver, den wieder blanke Eiswände und vereiste Felsgruppen ablösten. Die schwierigsten Stellen waren die Ramine, die Gipfelschlucht und Gipfelwand. Der Einstieg erfolgte am 20. Februar um 5 Uhr — die beiden Bergsteiger waren um 3 Uhr vom Prielhaus aufgebrochen und mit Schiern, die sie am Einstieg zurückließen, zum Einstieg gequert — und um 19 Uhr, nach 14stündiger Kletterzeit, mußte zufolge großer Schwierigkeiten in der Gipfelschlucht Beiwacht bezogen werden. Die Beiwachststelle gestattete nur einem Bergsteiger zu sitzen, so daß abwechselungsweise die Nacht stehend bei etwa 20 Grad Kälte verbracht werden mußte. Am 21. Februar begannen die Bergsteiger um 6,30 Uhr den Ausstieg zum Gipfel; sie erreichten diesen um 9 Uhr. Die Gesamtkletterzeit betrug 16½ Stunden, die getroffenen Verhältnisse können den Schwierigkeiten vieler erstklassiger Eisfahrten der Ost- und Westalpen gleichgestellt werden. Der Abstieg von der Spitzmauer wurde mit dem am 19. Februar durch Rubenzüder am Gipfel hinterlegten Sommerschirn durchgeführt. Sepp Wallner, Vinz.

Trisselwand (1773 m). Erste Begehung der Westwand am 16. und 17. Juni 1935 durch Kurt Reiffschneider † und Franz Krippner.

Die Trisselwand gliedert sich in drei Teile, und zwar in eine Südwand, die zur „Gamsstell“ abfällt und von Reinl, Stüger und Hofer durchstiegen wurde, in eine Westwand, die gegen den See zu weist, und eine Nordwestwand, die gegen den „Toten Winkel“ abstürzt.

Vom Gasthaus Seewiese gerade hinauf durch den Wald unter die mit einem Überhang abbrechende Wand. Einstieg unter dem linken Kar. Es gibt zwei Möglichkeiten, in das Kar zu gelangen, entweder über eine von rechts nach links ziehende Rampe mit Unterbrechung, dann nach rechts zurückquerend durch eine Rinne ins Kar oder etwas weiter links durch einen Riß, dann Querung nach links so weit als möglich, einige Meter aufwärts und lange Querung nach rechts in das Kar. Im Kar an der rechten Begrenzung, die eine Rippe zwischen den beiden Karen bildet, aufwärts. Vorerst über Laaschen, dann schwierige Unterbrechung mit Übertritt auf die rechte Seite und schließlich zu einem Scharfel. Von ihm nach rechts, dann nach links zurückquerend und wieder rechts aufwärts. Waagrechte Querung zum Beginn der überhängenden Risse der Verschneidung der überhängenden Wand mit der eigentlichen Westwand. An einer Höhle vorbei in eine zweite, die überhängend abgeschlossen ist (Steinmann, Karten).

Sehr schwierig an der rechten Begrenzungswand aufwärts und in die rechte Wand hinaus auf ein Band, das man bis an sein Ende verfolgt. Nach links gegen die überhängende Verschneidung zurück und aufwärts nach rechts, dann durch eine Rinne und 40 m äußerst schwierige Querung in freier Wand. Nun aufwärts und schwach nach rechts in eine Wandeinbuchtung. Aus ihr durch einen schwach ausgeprägten Riß und über Schrofen empor. Dann schwierige Querung nach links in eine Rinne. Durch diese zu einem Wandteil, in dem oben ein Ramin sichtbar ist. Über die kleingriffige Wand aufwärts bis zu einem von rechts nach links verlaufenden, äußerst schwierigen, überhängenden Riß, dann steil rechts aufwärts, durch eine seichte Rinne links haltend auf ein abgeschrägtes Köpfel (Beiwachtplatz der Erstbegeher). Nun gerade hinauf über die Wand zu einer Rippe und rechts von der Rippe durch einen versteckten Riß schwierig auf den Rippenkopf. Weiter rechts durch einen seichten Ramin und nach links querend in einen von unten auffallenden Ramin. Aus ihm links zu einer Höhle (Karten, Steinmann). Rechts gerade hinauf zu einem steil nach rechts aufwärts führenden Band. Einige Seillängen weiter bis zu seinem Ende unter einer Gratrippe. Über sie einige Seillängen empor, dann sobald sie sich verliert über



Bez. Otto Brandhuber

Spitzmauer (2446 m)

Ostwand

1. Winterbegehung am 20. und 21. Februar 1938 durch die Seilschaft Rodler-Rubenzüder

eine steile Wand zum Ausstiegsgrat aller Triffelwandwege und in einer Seil-
länge zum Gipfel.

Zeit der Erstbegeher 13 Stunden. Teilweise äußerst schwierig. Wandhöhe
750 m. Ungefähr zehn Haken blieben stecken.

Ennstaler Alpen

Koßkuppe (2154 m). Koßkuppen-Dachl-Nordverschneidung
(Todesverschneidung). Erste Begehung vom 13. bis 16. Juni 1936 durch
Raimund Schinko und Frij Sidorovskij, beide Graz.

Am Fuße der Koßkuppentante vom Peternpfad nach rechts und, die Dachl-
schlucht überquerend, auf den Dachlvorbau. Bald etwas nach links haltend etwa
160 m empor (bisher gleich mit dem Dachl-Nordwand-Weg, schwierig, untere
Grenze, der nun weit nach rechts quert), dann in plattiger Querung nach links
zum eigentlichen Einstieg, einem lotrechten Riß, der auch durch die Dachlschlucht,
aber kaum leichter, erreicht werden kann. Hier legt die 400 m hohe Verschnei-
dung an, die unter der hereinwölbenden rechten Begrenzungswand, bis in 300 m
Höhe wohl 20 m überhangend, bald etwas nach links ausbiegt. (Wo im folgen-
den keine anderen Schwierigkeitsangaben stehen, ist stets „überaus schwierig“
gemeint; ht. = haftentechnisch.)

Durch den ziemlich erdigen Riß 20 m lotrecht bis auf eine sehr steile Rasen-
rampe (Standhaken). Den rechten Rand entlang ein wenig leichter in einen
kurzen Riß hinauf (18 m, Standhaken). Aus dem Riß äußerst schwierig durch
das griffarme Gewölbe eines 8 m langen und 5 m weit hinausragenden weiten
Kamins empor, ab dessen Ende freihängend und äußerst anstrengend mittels
vier Haken, die stecken blieben, über den obersten, völlig glatten Wulst so weit
hinweg, daß man die ersten zwei ganz kleinen Griffen am unteren Abbruch
einer fast lotrechten Rinne mit den Fingerspitzen gerade erreicht, wenn man sich
im Seilzug nach links legt, und äußerst schwierig (nahe der absoluten Sturz-
grenze) nach links in die kurze Rinne und empor auf schlechten Stand (20 m).
Nun ht. äußerst schwierig mit Haken gerade weiter über eine grifflose, über-
hängende Wand, darauf durch eine fast gänzlich glatte Verschneidung, zuletzt
5 m frei kletternd auf schlechten Stand (25 m), 5 m leichter bis an einen riß-
gespaltenen, brüchigen Überhang heran; 4 m hoch äußerst schwierig darüber
hinweg und weiter auf kleinen Stand hinauf (20 m). Durch den hier etwas
tieferen Riß sogleich über einen Überhang, darauf über Platten etwas leichter
empor auf eine Sitzkanzle bei einem Hollerbusch (20 m, erster Beiwachtplatz).

Geradeaus weiter unmöglich! Von der Kanzel weg gilt es nun durch eine
tonnenrunde, senkrechte Wand in unübersichtlicher, 40 m langer, ansteigender
Querung nach links eine kurze Nebenverschneidung und durch sie, kaum 50 m
oberhalb der Kanzel, wieder die Hauptverschneidung zu erreichen, die hier von
gewaltigen gelben Überhängen ebenfalls stark nach links gedrängt wird. Von
der Kanzel zuerst noch leichter wenige Meter aufwärts, dann um einen über-
hängenden Wulst herum nach links auf eine schwach ansteigende schmale Leiste,
die bald in ein 4 cm breites, rundkantiges Querrißchen übergeht. Erst kriechend,
dann hangelnd äußerst schwierig über Leiste und Rißchen um eine Ecke in eine
sehr glatte Plattennische (12 m). Weiter in gleicher Richtung längs dem nun
mehrfach unterbrochenen, ganz leicht und rund ausgefädelten Querrißchen etwa
10 m weit ht. äußerst schwierig mit Hilfe von sieben oder acht Holzklöckchen (4 Kubit-
zentimeter, drei blieben zurück) und kurzen Spachtelhaken ohne sonstigen Halt
nach links an eine stumpfe Kante, kleingriffig ansteigend um sie herum (ober-
halb kleiner Rasensitz für zwei Mann) und um eine Hangelplatte auf schmale
Rasenleiste. Am linken Ende der Leiste äußerst schwierig in die angestrebte
Rißverschneidung hinein. Zuerst 7 m überhangend und äußerst anstrengend mit
Haken (drei stecken) empor auf Stand (von hier zieht ein Kletterband zur
Koßkuppentante). Durch die nun weniger abdrängende, aber noch immer fast
grifflose Verschneidung mit Haken aufwärts auf eine plattige, stark abgedachte
zweite Kanzel (25 m, zweiter Beiwachtplatz auf zwei Rasenbüscheln).



Bez. Otto Brandluber

Koßkuppe (2154 m)

Nordwest- (Todes-) Verschneidung

1. Durchstieg vom 13. bis 16. Juni 1936 durch die Seilschaft Schinko-
Sidorovskij. Die Plätze der 3 Freilager im Fels sind eingezeichnet

Die große Kanzel wird der Quere nach von einem sperrenden Wulst überwölbt. Darüber setzt sich zwischen stark vornüber geneigten Wänden die auf 50 m durchwegs überhangende Hauptverschneidung fort. Über die glatte, abschüssige Kanzelplatte in absteigendem Bogen nach rechts und hinauf an die rechte Seite des Wulstes. Über eine kurze Kante und rechts im Winkel möglichst hoch empor, etwa 6 m, mit einem Haken und seitlichem Seilzug 4 m äußerst schwierig waagrecht nach links und teilweise ebenso schwierig weiter in eine wand- und laminartige flache Gliederung, überhangend, aber zuerst frei kletternd, schließlich 6 m ht. äußerst schwierig (ein Haken fest) hinauf in eine nasse enge Ritze (25 m oberhalb der Kanzel). Aus ihr mit Hilfe winziger Haltmöglichkeiten fast zwei Meter nach links spreizen (äußerst schwierig) und nun mit Haken (einer fest) über das Ritschdach in die sehr abdrängende Verschneidung. Fast durchwegs äußerst schwierig, meist ht., in ihr auf schlechten Stand empor unter bauchigem Überhang (18 m). Über ihn durch einen tiefen engen Riß auf besseren Stand (10 m). Nun etwas leichter gerade weiter bis in einen ungefähr 80 m hohen Plattenschacht, den „Trichter“ (30 m). Etwa 10 m über Geröll und steilen Rassen im Trichtergrund empor (bis 2 m unter dem dritten Weiwachtplätzchen), dann abdrängende Querung nach rechts an die Kante und immer schwieriger an ihr empor. Bei einem abgesprengten Block Querung nach links in die rechte Trichterner Verschneidung, die oberhalb eines größeren Überhanges erreicht wird. In ihr meist mit Haken empor und links hinaus auf eine kleine Zadenschneide (20 m). Jenseits absteigend auf einen steilrasigen Trichterabsatz und wenige leichte Meter hoch zum Beginn einer ansteigenden, teilweise noch überaus schwierigen 50-m-Querung nach links (geradeaus weiter unmöglich!). Über eine Hangelplatte hinüber und auf einem turmartigen Absatz empor. Jenseits ein wenig absteigend, in kurzer Hangelquerung auf ein Bändchen, das bald ansteigt, und mit Untergriffen abdrängend um eine Ecke in das schroffe Gelände der oberen Kustuppentante, die man am ersten Absatz der obersten Gratstufen erreicht. Über sie in noch etwa 100 m mittelschwieriger Kletterei zum Gipfel.

Schwierigkeit nach Welzenbach-Skala: äußerst schwierig, obere Grenze.

Zinödl (2191 m). Erste Begehung der Südschlucht am 30. Juni 1935 durch Robert Hösch und Wilma Guoth †.

1½ Stunden. Schwierig.

Genauere Beschreibung in der „Turistenzeitung“ 1937, Julifolge.

Gschmauer (2114 m). Erste Begehung der Nordwand am 30. Juni 1935 durch Robert Hösch und Wilma Guoth †.

Von der Hefhütte zum Einstieg 45 Minuten. Weiter zum Gipfel 1 Stunde. Sehr hübsche Kletterfahrt. Mittelschwierig.

Genauere Beschreibung in der „Turistenzeitung“ 1937, Julifolge.

Gschmauer (2114 m). Neuer Weg in der Nordwand am 12. September 1936 durch Robert Hösch und Rosa Hellwig.

Von der Hefhütte zum Einstieg 45 Minuten, Kletterzeit 1 Stunde, vom Ausstieg zum Gipfel 20 Minuten. Prachtige, landschaftlich sehr schöne Felsfahrt in festem Gestein. Mittelschwierig.

Genauere Beschreibung in der „Turistenzeitung“ 1937, Julifolge.

Gschmauer (2114 m). Erste Begehung beider Äste der Nordwestschlucht am 28. Juni 1937 durch Robert Hösch und Josefina Binder.

Kurze, hübsche Klettereien, mittelschwierig, untere Grenze.

Genauere Beschreibung in der „Turistenzeitung“ 1938, Aprilfolge.

Planziße (2120 m). Wegänderung zum Medlitsch-Gedenkweg in der Nordwand, begangen am 1. August 1935 im Aufstieg, im Abstieg am 2. August 1935 durch Robert Hösch, Auguste Reinberger und Alexander Brachl.

Zeit der Erstbegeher im Aufstieg 3 Stunden. Schwierige und schöne Kletterei.

Genauere Beschreibung in der „Turistenzeitung“ 1937, Julifolge.

Haindlarturm (2257 m). Erste Begehung des Verbindungsweges vom Pichl-Weg (Festkogelturm vom Norden) zum Einstieg des Reif-Weges (Nord-



Bez. Otto Brandhuber

Stangentwand (2157 m)

Südostwand

1. Begehung im Jahre 1938 durch die Seilschaft Schinko-Sikorovsky-Pischenitschnik. Die beiden Bivakplätze bei dieser äußerst schwierigen Neufahrt sind eingezeichnet.

wand des Haindkarturmes) am 15. Juli 1936 durch Karl Spreng, Graz, Otto Stolik, Budapest, und Prof. E. Mayer, Graz.

Schwierig, Zeit 3—4 Stunden.

Genauere Beschreibung in der „Touristenzeitung“ 1937, Julifolge.

Die Wegbeschreibung zur ersten Begehung des Nordpfeilers des Haindkarturmes ist bis zur Drucklegung des Berichtes nicht eingelangt.

Hochschwabgruppe

Fölsstein (1950 m). Neuer Weg in der unmittelbaren Südwand am 29. September 1935 durch Rudl Klose und Wilma Guoth f.

Der neue Durchstieg verläuft zwischen dem Weg Tüttner und Gefährten von 1923 und der Südlante. In der unteren Hälfte bestimmt die in etwa zwei Drittel Wandhöhe mit mächtigen Wülsten nach links abknidende Verschneidung von Südwand und der Seitenwand der Südlante die Richtung.

Einstieg in der Bucht neben der Südlante gemeinsam mit dem Weg Tüttner und Gefährten, der sich aber alsbald links emporwendet. Durch Rinnen aufwärts zu einem schönen, engen, 30 m hohen Kamin, der durchklettert wird. Oberhalb von ihm wird die erwähnte Verschneidung durch eine leichte, teilweise überhängende Rinne gebildet, die aber rechts umgangen wird. Hierzu einige Meter rechts zu einem Köpfl, hinter dem eine leichte Steilrinne sehr ausgelekt emporleitet. Sodann schräg links (zwei Haken) wieder in die Verschneidung zurück. Diese bildet hier einen Kessel, der nach oben zu einem Riesenkamin wird. Er endigt in den Überhängen der Knickstelle, daher bei der nächsten Gabelung im Hintergrund des Kessels schräg links auf breiter, eingetiefter Rampe hinan (zwei kurze Kaminstufen), die auf einen Sattel führt. Nun im allgemeinen schräg links jener schwach ausgeprägten Verschneidung folgend, die die wulstigen Wände zur Rechten mit der rasendurchsetzten Steilwand zur Linken bilden. Sie führt in die Wandbucht knapp unter dem Gipfel. Zuletzt durch eine schräg links ziehende steile Verschneidung zum Ausstieg auf den Gipfel.

Zeit der Erstbegeher 3¼ Stunden. Fast durchwegs sehr schwierig (untere Grenze) und ausgelekt. Wegen der zwar festen, in der oberen Hälfte aber grasdurchsetzten Felsen eine ernste, landschaftlich aber sehr eindrucksvolle Fahrt.

Sofertalturm (1883 m). Erste Begehung der Nordwand am 27. Mai 1935 durch Raimund Schinko, Fritz Sikorovskij, Adolf Bischofsberger und Leopold Neureiter, alle Graz.

Höhe der lotrechten Wand etwa 120 m. Dauer 3 Stunden. Teilweise äußerst schwierig.

Genauere Beschreibung in der „Touristenzeitung“, 1937, Augustfolge.

Schartenspiße (1750 m). Erste Begehung der Südwestwand am 1. September 1935 Fritz Sikorovskij, Max Fink und Karl Petzsch.

Die Südwestwand der Schartenspiße weist in der unteren Hälfte glatte, senkrecht Plattenhöfse auf, die von mächtigen Überhängen abgeschlossen werden. Ungefähr 100 m rechts von der Westkante der Schartenspiße ist den ungangbar scheinenden Plattenwänden ein spitz zulaufender Pfeiler vorgelagert. Im unteren Teil dieses Pfeilers befinden sich zwei Höhlen (gute Rastplätze). Der Einstieg befindet sich links von den zwei Höhlen bei einer von links nach rechts ansteigenden Grasrinne. Man verfolgt diese Rinne bis zur Kante des Pfeilers (Steinmann) und auf dieser gerade in schöner Kletterei bis zur Spitze des Pfeilers empor (schöne Kanzel). Von dort 3 m gerade empor und 10 m Quering mit Haken nach links über glatte Platten zu einer versteckten Höhle (guter Sicherungsplatz). Von der Höhle äußerst schwierig und überhängend 4 m aufwärts, dann Quering nach links zu einem Sicherungshaken. Nun äußerst schwierig und überhängend schräg links aufwärts zu einem schon vom Einstieg erkennbaren Latschenfled. Hierauf über ein breites, rautes Band 6 m nach rechts zu einer großen Höhle (Steinmann mit Daten der Erstbegeher). 2 m links von der Höhle befindet sich eine kleine Nische. Mittels Steigbaumes in den

oberhalb der Nische ansehnenden plattigen Riß und äußerst schwierig in ihm hinauf zu einem großen Platz unter einem mächtigen Überhang. Zuerst wird nun rechts ein kurzer Kamin sehr schwierig erklettert. Dann äußerst schwierig, obere Grenze, mittels Steigschlingen (Sitzbrettern) Quering 5 m am vorspringenden Dach nach links in eine kleine Nische. Von hier verfolgt man wieder den überhängenden Riß 20 m äußerst schwierig empor zu schrofigem Gelände. Von hier quert man über ein rautes Band und schwierige Schrofen ungefähr drei Seillängen nach links zur Kante und klettert mäßig schwierig den Grat aufwärts zum Gipfel.

Wandhöhe 300 m. Kletterzeit für eine Dreier-Seilschaft 12—14 Stunden. Von der Kanzel des Pfeilers bis zum Erreichen des schrofigen Geländes ist fast jeder Meter äußerst schwierig (obere Grenze) und ein Höherkommen nur mittels technischer Hilfsmittel möglich.

Die Wegbeschreibungen der ersten Begehung der Schartenspiße-Südostwand und der Stangenwand-Südostwand sind bis zur Drucklegung des Berichtes nicht eingelangt.

Kar-Schneeberggruppe

Klobenwand. Neuer Durchstieg („Mödlinger Grat“). Erste Begehung am 28. April 1935 durch Fritz Schmid f und Edmund Hainzlmeyer*). Teilweise überaus schwierig. Zeit der Erstbegeher 12 Stunden.

Klobenwand. Neuer Durchstieg („Höllentalriß“). Erste Begehung am 26. und 27. Mai 1935 durch Edmund Hainzlmeyer*) und Fritz Schmid f. Teilweise äußerst schwierig. Zeit der Erstbegeher 12 Stunden.

Klobenwand. Neuer Durchstieg („Leica-Schlucht“). Erste Begehung am 15. Juni 1935 durch Edmund Hainzlmeyer*) und Heinrich Lahr*). Teilweise überaus schwierig. Zeit der Erstbegeher 8 Stunden.

Nördliche Lechnermauer. Neuer Durchstieg („Bänderweg“) am 13. Juli 1935 durch Rudl Klose und Hans Rohrhofer*).

Der neue Weg führt durch den Wandteil rechts des Lechnermauernrisses. In der unteren Wandhälfte bestimmen das nächstnördliche Band des Köffelweges und eine waagrechte Zerbenstufe den Durchstieg. Die obere Wandhälfte weist einen auffallenden schrägen Kamin auf, der die Erkletterung der wulstigen Felsen zwischen zwei weiteren geneigten Wandzonen ermöglicht, zwischen einer rasendurchsetzten unterhalb und einer plattigen zwischen ihm und dem Lechnermauernriß. Der Durchstieg benutzt alle diese geneigteren Wandzonen und führt so im Zickzack empor. Der Fels der Lechnermauer begünstigt die Bänderbildung nicht, und der neue Weg ist der einzige, dem durch horizontale Wandgliederung die Durchstiegsrichtung bestimmt wird („Bänderweg“). Mit seiner Begehung ist die Erschließung der Lechnermauer als beendet anzusehen.

Einstieg, wie erwähnt, über das Band rechts des Köffelbandes, knapp links neben einer geräumigen Höhle zwischen Schutt und Wand. Durch den breiten, rinnenartigen Beginn des schräg rechts emporziehenden Einstiegsbandes hinan auf einen Sattel, zur Wand und das sich verschmälernde Band weiter (eine schwierige Unterbrechungsstelle) bis in eine kleine begrünte Wandbucht. Aber das niedere Wandl schräg links empor zum rechten Rand der Zerbenstufe und auf ihr nach links, bis sich nach den beiden zuhöchst stehenden Zerbenbüschen längs einer schwach ausgeprägten Rippe die abweisende Wand erklettern läßt (schwierig). Die so erreichte abschüssige Zone grasdurchsetzter Felsen wird schräg rechts zum Fuß des mächtigen schiefen Kamins (Diagonalkamin) überquert. Durch seinen senkrechten Beginn empor bis unter das erste Dach (Steinmann), links hinaus und überaus schwierig 10 m aufwärts zu einer großen auflagernden Platte. Aber diese nach links, sodann eine Gufel überquerend (Haken) zu der eingangs erwähnten geneigteren Plattenzone. Auf ihr 15 m nach links zu

*) Damals noch Angehöriger der Bergsteigergruppe.

einem Zerbenbüsch (zuletzt über eine schwierige glatte Platte), sodann über abwärts geschichteten Fels sehr schwierig empor zu einem rechts führenden steilen, vorpringenden, fast einer angelehnten Rippe gleichenden Band. (Man befindet sich hier knapp unter dem Ausstiegstriß des Lechnermauernrisses und könnte auch durch diesen empor leichten Fels erreichen.) Die angelehnte Rippe etwa 7 m hinauf, bis unter wulstigem Fels ihre Bandfortsetzung nach rechts beginnt, dort schwach rechts absteigend in die obere senkrechte Fortsetzung des großen schrägen Kamins. Schwierig wenige Meter in ihm empor zu seinem Ende und rechts auf plattigem Band hinein in eine durchlöcherichte Nische. Weiter rechts um die Ecke in eine Rinne und leicht zum Ausstieg.

Zeit der Erstbegeher 4 1/2 Stunden. Felshöhe 300 m, überaus schwierig.

Nördliche Lechnermauer. Bärengrubenkamine. Erste Begehung am 26. Mai 1935 durch Rudl Klose, Dr. Tully Gmeyer † und Helly Manhofer. Schöne, kurze Kletterei. Schwierig, obere Grenze. Zeit der Erstbegeher 1 1/2 Stunden. Die Kaminfolge liegt in dem zum Teil fast senkrechten Wandteil zwischen Bärengrubengrat und Lechnermauernschlucht.

Nördliche Lechnermauer. Bärengrubengrat. Erste Begehung am 30. Mai 1935 durch Rudl Klose und Dr. Willi Blechschmidt*).

Herrliche Kletterei in festem Fels. Sehr schwierig und ausgefetzt. Zeit der Erstbegeher 2 Stunden. Der Grat bildet die orographisch linke Begrenzung der Bärengrubenschlucht.

Nördliche Lechnermauer. Neuer Durchstieg am 19. Mai 1935 durch Rudl Klose, Dr. Tully Gmeyer † und Dr. Willi Blechschmidt*).

Die Erstbegeher schlagen vor, den Durchstieg nach ihrer Seilgefährtin „Gmeyer-Weg“ zu nennen.

Schwieriger, schöner Abstieg zwischen den Lenzkaminen und dem Kessel. Zeit der Erstbegeher bei Kälte und Schneefall 5 1/2 Stunden. Die Zeit bei gewöhnlichen Verhältnissen dürfte 2–3 Stunden betragen. Im Aufstieg unmöglich!

Nördliche Lechnermauer. Lechnermauerngrat. Erste Begehung am 29. Mai 1935 durch Fritz Schmid † und Rudl Klose.

Sehr ausgefetzte Kletterfahrt. Überaus schwierig. Zeit der Erstbegeher 6 1/2 Stunden. Der Grat bildet die orographisch linke Begrenzung der Lechnermauernschlucht.

Nördliche Lechnermauer. Lechnermauernkessel (unmittelbarer Durchstieg). Erste Begehung am 28. Mai 1935 durch Rudl Klose und Fritz Schmid †.

Zunächst auf das kleine Schuttfeld im Grunde des Kessels. Einstieg rechts von der dort befindlichen Höhle. Eine Seillänge gerade empor, sodann durch einen kurzen, engen Riß weiter und hinter einen Block herum auf eine Kanzel. Nun einige Meter nach links und eine Seillänge empor auf einen schönen Rasenplatz, ober dem sich die Kesselwand überhangend aufbaut. Die Verschneidung über dem linken Ende des Rasenplatzes wird nach einer Schleife links herum in ihrer Mitte erreicht und sodann zu zwei schönen Sicherungsköpfeln angeklütert. Schwach links haltend in einen leichten Einriß und in ihm auf ein Köpfel. Weiter schräg rechts gegen den auffallenden überhangenden Riß in der innersten Bucht der Kesselwand. Rechts von diesem über die senkrechte Plattenwand (Haken) zu einem guten, weit überwölbten Sicherungsplatz (rechts in einer Felsnische Buch). Nun fallender Quergang rechts an einer kleinen Höhle vorbei, bis es möglich ist, gerade anzuklettern. Man erreicht nach einer Seillänge wieder die Falllinie des Kessels genau oberhalb des erwähnten auffallenden Risses. Durch die sich allmählich zurücklegende Steilrinne zur Hochfläche.

Überaus schwierig, Mitte. Prachtvolle Kletterfahrt. Das Gestein ist wie bei allen Fahrten in der nördlichen Lechnermauer rau und fest. Zeit der Erstbegeher 6 Stunden. Gesamte Felshöhe etwa 300 m.

*) Damals noch Angehöriger der Bergsteigergruppe.

Nördliche Lechnermauer. Lechnermauernpfeiler. Erste Begehung am 12. und 13. Mai 1935 durch Fritz Schmid † und Rudl Klose.

Die orographisch linke Begrenzung des Lechnermauernkessels bildet ein weit überhangender Pfeiler, der durch seinen kühnen Bau vom Gaislochgraben aus besonders auffällt. Der obere Teil, eine scharfe Kante, bricht mit einer weithin sichtbaren Felsnase ab und scheint förmlich in der Luft zu hängen. Nach einer Zone von überhangenden Wülsten setzt dann nach unten zu ein auf- und wieder absteigendes Band an, dessen südwestlicher Teil rampenartig ausgeprägt zum Kesseleingang zieht und als Pfeilerfortsetzung angesehen werden kann. Der Durchstieg führt über diese Rampe zum höchsten Punkt des Bandes hinan, gewinnt sodann die Höhe der überhangenden Wandzone durch einen schräg links ansteigenden Riß („Diagonaltriß“) und erreicht durch eine Reihe von Seilzugquerungen in absoluter Ausgesetztheit die besser gangbaren Felsen nordöstlich der erwähnten Felsnase. Dort geht es aufwärts, und man erreicht dann nach rechtsseitiger Umgehung des untersten, etwa 70 m hohen Kantenabbruchs die Scharte nach diesem und über den gratartigen obersten Teil des Pfeilers die Hochfläche.

Einzelheiten: Vom Schuttfeld im Kessel rechts auf einen Felskopf. Von diesem Quergang nach rechts, dann durch eine rechtwinkelige Plattenverschneidung zu einer Kanzel und weiter nach rechts zu einem schönen, überwölbten Grasband. Knapp vorher schon durch den links emporziehenden Diagonaltriß (Haken) abbiegend zu einer kleinen Höhle. Wieder knapp davor durch einen kurzen senkrechten Riß empor zu Stand. Quergang 6 m rechts zu einem Haken und schräges Absteilen rechts zu einer kurzen Plattenleiste genau ober dem Wulst des früher erwähnten Grasbandes. 8 m in brüchigem, überhangendem Fels (Haken) empor zu einem Haken. Nun Seilzugquerung nach rechts 4 m in eine leichte Bandedtiefung (Haken). 2 m abwärts und fallende Seilzugquerung nach rechts (Haken) zu einem abschüssigen Plattenband unter der „Nase“ des Pfeilers. Das Band nach rechts zu einer abschüssigen Platte (Haken). Aber diese weiter und schräg rechts aufwärts (zuletzt Überhang mit guten Griffen) zu einer Kanzel. Zuerst einige Meter nach rechts zu einem Haken, dann 2 m hinunter und fast waagrecht Quering (teilweise Seilzug) nach rechts etwa 15 m um mehrere Steilrippen herum (Haken) zu abschüssigem Stand (Haken). Von hier an legt sich der Fels etwas zurück. Man klettert schräg links haltend über Platten empor unter ein fensterartig durchlöcheretes Felsdach. Darüber hinweg (Haken) und weiter durch einen Riß zu einer Höhle (Buch). Der Weiterweg ist nun nur mehr schwierig.

Über laminartige Ablätze empor zu einem Geröllplatz mit Zerbe und weiter zu einer zweiten Zerbenstufe unter mächtigen Wülsten. Schräg rechts auf einen Felskopf, dann gerade durch eine Steilrinne weiter hinan und über schroffen Fels in die U-förmig erscheinende Scharte oberhalb des überhangenden Kantenabbruchs (Steinmann). Über den gratartigen Auslauf des Pfeilers zur Hochfläche.

Äußerst schwierig, untere Grenze. Hervorragende Fahrt in festem Fels und größter Ausgesetztheit. Zeit der Erstbegeher 13 Stunden. Felshöhe etwa 300 m.

Nördliche Lechnermauer. Neuer Durchstieg („Lechnermauernriß“) am 24. Juni 1935 durch Rudl Klose und Kurt Reiffschneider †.

Der Rösselweg führt in seinem mittleren Teil unter einer mächtigen, ausgebauchten Plattenwand entlang („Riesenwand“ der Rösselschen Beschreibung), welche als einzige Durchstiegsmöglichkeit einen oftmals von Überhängen unterbrochenen Riß darbietet. Er ist als Mittelteil einer die ganze Wand durchziehenden Furche anzusehen, deren unterer Teil durch Vortreten der orographisch linken Rißbegrenzung rippen-, beziehungsweise rampenartig ausgeprägt zu der eigentümlichen Felsbildung des Einstiegsbandes zum Rösselweg wird. Der oberste Wandteil ist schotfig aufgelöst und die Rißfortsetzung als solche kaum mehr gekennzeichnet.

Einstieg gemeinsam mit dem Rösselweg. Wo dieser die Rampe nach links verläßt, weiter und über plattigen Fels zum Beginn des Risses, der etwas schräg rechts gerichtet die pralle Wand durchzieht. Der erste Riß wird 10 m rechts durch eine senkrechte Plattenwand umgangen, dürfte aber wahrscheinlich unter gleichen Schwierigkeiten unmittelbar erklettert werden können. Man erreicht

nach der senkrechten Plattenrinne den Riß durch Quering einer schrägen Platte und steigt weiter an in eine tiefe Höhle (Steinmann). Aus dieser nach rechts heraus und oben wieder in den Riß, der sich schließlich wulstig verengt. In ihm 15 m empor (sehr gewagt! Schlüsselstelle) auf ein Grasplättchen. Durch einen kurzen Riß zu einem abgepaltenen Block, Quering 3 m rechts und durch einen Riß gerade empor auf eine Felsrippe und in leichtes Gelände. Aber dieses zur Hochfläche.

Teilweise sehr schwierig (mit Ausnahme der äußerst schwierigen Schlüsselstelle). Zeit der Erstbegeher 7 Stunden; gewöhnliche Zeit etwa 4 Stunden, da Gewitterregen und Wegsuchen viel Zeit kosteten. Felshöhe etwa 300 m.

Nördliche Lechnermauer. Neuer Durchstieg (Lenzlamine) am 5. Mai 1935 durch Rudl Klose und Dr. Willi Bleichschmidt*.

Schöner Fels. Zeit für Auf- oder Abstieg je 1—1½ Stunden. Mittelschwierig. Die beiden Kaminreihen liegen rechts, nördlich der Lechnermauernlamine.

Südliche Lechnermauer. Erster Abstieg durch die Nordschlucht in die Bärengrube am 23. Juni 1935 durch Kurt Reiffschneider †, Hellmuth Manzhöfer und Dr. Willi Bleichschmidt*.

Wenig empfehlenswerter Abstieg (mit Abseilstellen), viel loofterer Fels!

Soswand. Neuer Durchstieg („Sonnenwendsteig“). Erste Begehung am 22. Juni 1935 durch Robert Hösch und Heinrich Lahr*.

Blechmauer. Neuer Durchstieg („Gaisbauer-Weg“). Erste Begehung am 12. Juni 1935 durch Franz Gaisbauer, Hannes Matoušek*, Gerti Pefsek-Zapp und Siegfried Resch.

Außerst schwierig. Zeit der Erstbegeher 9 Stunden.

Blechmauer. Neuer Durchstieg („Malagasteig“). Erste Begehung am 13. Juni 1935 durch Franz Gaisbauer, Wladimir Sonstny und Hannes Matoušek*.

Außerst schwierig, obere Grenze. Zeit der Erstbegeher 11 Stunden.

Breinerwand. Neuer Durchstieg („Reiffschneiderweg“). Erste Begehung am 15. Juli 1935 durch Fritz Schmid † und Heinrich Lahr*.

Zum Gedenken an unseren Kameraden und Freund Kurt Reiffschneider, der am 2. Juli 1935 auf der Kofkuppenkante durch Seilriß verunglückte.

Teilweise überaus schwierig. Kletterzeit etwa 4 Stunden. Der neue Weg verläuft zwischen Edelweiß- und Königshuhwandsteig.

Hochgang. Neuer Durchstieg („Fritz-Schmid-Weg“). Erste Begehung am 14. Juni 1936 durch Edmund Hainzlmeyer* und Franz Beinl*.

Teilweise überaus schwierig. Zeit der Erstbegeher 8½ Stunden.

Hochgang. Neuer Weg („Südwestschlucht“). Erste Begehung am 17. November 1935 durch Edmund Hainzlmeyer* und Franz Beinl*.

Schwierig. 4 Stunden.

Stadelwand. Neuer Durchstieg („Gasselturmkante“). Erste Begehung am 20. Oktober 1935 durch Edmund Hainzlmeyer* und Heinrich Lahr*. Sehr schwierig, obere Grenze. Zeit der Erstbegeher 3½ Stunden.

Stadelwand. Neuer Weg („Reiffschneiderweg“), am 25. August 1935 durch Rudolf Radilowitsch*, Heinz Handler und Karl Teubl.

Der neue Durchstieg führt durch den Wandteil zwischen Richter-Kante und Reif-Weg. Teilweise äußerst schwierig. Zeit der Erstbegeher etwa 5 Stunden.

Stadelwand. Unmittelbarer Stadelwandkessel. Erste Begehung am 20. Oktober 1935 durch Franz Gaisbauer, Gerti Pefsek-Zapp und Fritz Schmid †.

*) Damals noch Angehöriger der Bergsteigergruppe.

Der Einstieg befindet sich in der Plattenmulde zwischen Brunner-Beg und „direkter Stadelwand“. Der Durchstieg bewegt sich in gerader Linie durch mehrere Felskessel und endet unmittelbar beim höchsten Punkt der Stadelwand.

Schöne Plattenkletterei. Überaus schwierig. Zeit der Erstbegeher 8½ Stunden.

Die Wegbeschreibungen zur ersten Begehung des Wilden Preintalerkamines (Soswand) und des Gaisbauerweges in der Stadelwand (zwischen Brunner- und Richterweg) sind bis zur Drucklegung des Berichtes nicht eingelangt.

Zillertaler Alpen

Großer Möseler (3478 m). Neuer Weg in der Nordostwand am 22. August 1935 durch Rudl Klose und Konstantin Mach.

Der neue Durchstieg benützt die steile Nordostkante des östlichen Vorgipfels (Kleiner Möseler der Alpenereinstarte), den letzten der drei Grate in der Nordostwand. Im Vergleich zu den beiden anderen ist er zwar kürzer als der Mittelfelsgrat, doch ebenso schwierig wie dieser. Er liegt ebenso weit links des unmittelbaren Nordostwanddurchstieges wie der Wazegggrat rechts. Die Gesamtzeit für den neuen Anstieg dürfte der des letzteren gleichkommen.

Auf dem gewöhnlichen Möselerweg bis etwa 3100 m Höhe. Sodann Quering nach rechts zum Fuß der Kante, wobei der Berggrund östlich oberhalb einer mächtigen Querspalte in etwas über 3100 m Höhe überschritten wird. Die Kante endet mit einem Dreieckabbruch aus hellerem Fels, dessen östlicher Schenkel erklettert wird. Sodann über den gut griffigen Gratfels empor. Nach dem ersten Drittel ein hoher, plattiger Aufschwung, der fast an der Kante, auch teilweise knapp links von ihr überwunden wird (drei Haken). Oberhalb einer angelehnten Felsplatte wird dann der Fels wieder besser gangbar, bis gegen Beginn des obersten Drittels die Kante wieder unmöglich wird. Daher Quering auf schmalen Leitern nach links und in einer Schleife über kleingriffige Platten (Haken) wieder zum Grat, dessen Kante sodann mit einmaligem geringfügigen Ausbiegen rechts bis zum östlichen Vorgipfel eingehalten wird. Weiter in einer halben Stunde leicht zum Hauptgipfel.

Schöne Kletterei in gutem Gestein. Vom Berggrund 3 Stunden. Schwierig, obere Grenze.

Kofkaripigen (3028 m, 3031 m, 2986 m, 2968 m, 2961 m). Erste vollständige Überschreitung von Norden nach Süden am 6. August 1936 durch Robert Hösch und Josef Blastnik*.

Lange Kletterfahrt in großartiger Umgebung. Teilweise schwierig, Mitte.

Nordwestliche Kofkaripige (3028 m). Erste Begehung des Südwestgrates am 6. August 1936 durch Robert Hösch und Josef Blastnik*.

1—1½ Stunden vom Einstieg. Mittelschwierig.

Kofrugspige (3304 m). Erste Begehung von Norden am 21. August 1935 durch Rudl Klose und Konstantin Mach.

Landschaftlich großartige Eisfahrt, nicht viel schwieriger als die üblichen Wege. Der schönste Anstieg auf die Kofrugspige. Von der Hütte 4—5 Stunden.

Genau Beschreibung in der „Turistenzeitung“ 1937, Juniheft.

*) Damals noch Angehöriger der Bergsteigergruppe.

Venedigergruppe

Daber Spitze (3408 m). Ostwand, erste Begehung im Sommer 1939 durch Dr. Norbert S a n g l.

Einstieg gegenüber dem Abbruch des Daberkees. Über ein steiles Firnfeld in eine etwa zwei Seillängen hohe, gut gegliederte Wandstufe und schräg links aufwärts. Um eine kullsenartig vorspringende Rippe weiter in eine Rinne und aus ihr auf der linken Gratrippe zur ausgeprägten Scharte des Daberzspitz-Südgrates.

Keine Kletterzeit 2½ Stunden. Mittelschwierig. Festes Gestein. Bester und kürzester Anstieg von der Reichenbergerhütte zur Daber Spitze.

Granatspitzgruppe

Hochfild-Mittelgipfel (2947 m). Erste Begehung der Südwestflanke (südliches Rabentees) am 22. Juli 1937 durch Rudolf Behounek. Kurze, nette Eisfahrt. 250 m, unterer Teil schwierig. 1 Stunde.

Südlicher Reeswinkeltopf (2996 m), **Nördlicher Reeswinkeltopf** (etwa 2990 m), **Reeswinkelturm** (etwa 2980 m). Erste Ersteigung und Überschreitung von Süd nach Nord am 19. Juli 1937 durch die Seilschaften Behounek, Resch, Klose-Mathauer und Brachl-Dr. Turnovský.

Das Gratstück zwischen oberer und unterer Reeswinkelscharte gipfelt in dem P. 2996 m („neue österreichische Karte“), einer scharfen Felschneide, für welche die Erstersteiger den Namen südlicher Reeswinkeltopf vorschlugen. Weiter nördlich (ungefähr 250 m entfernt) erhebt sich in dem türmereichen Grat ein fast gleichhoher Gipfel, nördlicher Reeswinkeltopf (Höhenmesser 2990 m). Vom Grat der Reeswinkeltöpfe durch eine ausgeprägte Einschartung getrennt, steht dann noch knapp südlich der unteren Reeswinkelscharte der Reeswinkelturm (Höhenmesser 2980 m). Die gesamte Gratüberschreitung von der oberen zur unteren Reeswinkelscharte bietet eine sehr schöne und landschaftlich hervorragende Urgesteinskletterfahrt.

Schwierig, Mitte, die Überschreitung des Reeswinkelturmes sehr schwierig, obere Grenze. Zeit 4½ Stunden.

Großer Landerkopf (2898 m). Erste Begehung der unmittelbaren Nordostwand am 22. Juli 1937 durch Rudl. Klose, Alexander Brachl und Siegfried Resch.

Der Durchstieg führt genau in Gipfelfalllinie empor. Felshöhe 300 m. Die Wand sieht viel schwieriger aus, als sie in Wirklichkeit ist.

Zeit der Erstbegeher 1¼ Stunden! Mittelschwierige, schöne Plattenkletterei.

Rabentopf (2851 m). Erste Ersteigung durch Rudl. Klose, Alexander Brachl und Siegfried Resch am 22. Juli 1937, über den Verbindungsgrat vom Hochfildstock. Kurze, mittelschwierige Kletterei. Rabentopf bis Hochfild 1 Stunde.

Glocknergruppe

Maurerfögel (2995 m). Erste Begehung des Westgrates am 28. August 1936 durch Jug. Hans Kleinhans, Mödling, und Herbert Kleinhans, Barranquilla, Südamerika.

Von der Wintergassenscharte 2 Stunden. Bis zum Gipfelaufbau leicht, Mitte. Genaue Beschreibung in der „Turistenzeitung“ 1938, Aprilfolge.

Maurerfögel (2995 m). Vermutlich erste Begehung von Osten am 4. August 1937 durch Robert Hösch und Gefährten.

Kurze, empfehlenswerte Bergfahrt in teilweise lockerem Gestein, mittelschwierig, untere Grenze. Vom Schmiedingertees eine halbe Stunde.

Genaue Beschreibung in der „Turistenzeitung“ 1938, Aprilfolge.

Sinterer Bratschenkopf (3412 m). Erste Begehung des Bratschenkopfkeeses am 4. Juli 1937 durch Rudolf Klose, Rudolf Behounek und Luise Klement.

Das Bratschenkopfkees ist jener schmale Hängegletscher, der aus der Firnmulde zwischen den Bratschenköpfen und der Gloderin in genau südlicher Richtung abstürzt und in ungefährer Höhe von 2800 m mit einem steilen Eisclappen auf das Hochgruberkees auftrifft.

Über die ersten zwei Steilflanken (bis 45 Grad steil) des Keeses empor in eine flachere Mulde. Oberhalb dieser bilden mehrere quer durch das ganze Kees ziehende, nur wenige Meter hohe, aber sehr steile Eisbarren (bis 60 Grad steil) und riesige Spalten das größte Hindernis dieser Fahrt. Je nach den Verhältnissen über sie hinweg auf das Firnfeld des Gletschers. Über dieses nun leicht empor in die Bratschenkopfscharte.

Gesamthöhe des Anstieges vom Hochgruberkees bis in die Bratschenkopfscharte 600 m, davon entfallen 400 m auf den Steilabbruch. Schwierigkeiten mit den Verhältnissen stark wechselnd. 4 Stunden.

Niedere Tauern

Gamskögel-Hauptgipfel (etwa 2365 m). Erste Begehung des unmittelbaren Nordgrates am 11. Juni 1935 durch Kurt Reiffschneider †, Rudolf Klose und Helmy Manthofer.

Der höchste Gipfel des Gamskögelgrates entsendet gegen die Mödringalm einen langen Grat, der 2 ausfallende mächtige Turmabsätze enthält. Die Höhenunterschiede betragen vom Gratfuß bis zum ersten Turm 200 m, von dort zum zweiten Turm 100 m und weiters zum Gipfel 150 m. Der Grat dürfte vielleicht in seinen oberen leichten Teilen bereits betreten worden sein, über die Erstkletterung der unmittelbaren Gratlinie, insbesondere über jene der untersten abweisenden Turmtante finden sich keine Nachweise im Schrifttum.

Einstieg am tiefsten Punkt des Grates. Ein kurzes Stück hinan bis zum ersten Abbruch. Einige Meter gerade in einem sehr schwierigen Plattenwinkel empor zu einem kanzelartigen Stand. Über die 3 m hohe senkrechte Wand ober diesem äußerst schwierig hinweg auf leichteren Fels und zu einem Gratabsatz. (Hier führt in der westlichen Gratwand ein Band aus der den Grat begrenzenden Schutrinne, wodurch sich eine Umgehung des äußerst schwierigen ersten Abbruchs ergibt.) Die Gratante wird nun nicht mehr verlassen und man erreicht über einige schwierige Stellen den Gipfel des ersten Turmes. Weiter leicht auf den zweiten Turm und von dessen spitzem Gipfel abwärts in die folgende Scharte. Knapp oberhalb dieser mündet unser Grat in eine von links heraufziehende Rippe ein. Man erreicht über deren oberen Teil den Gipfelgrat eine Seillänge rechts vom Steinmann.

Schöne Urgesteinskletterei, bis zum ersten Turm 2 Stunden, von dort bis zum Gipfel ebenfalls 2 Stunden.

Kettentalfögel (2272 m). Erste Begehung des Nordostpfieilers am 15. Mai 1937 durch Rudolf Behounek und Luise Klement.

Der Nordostpfieiler ist der östliche Begrenzungspfieiler der ausgeprägten Nordwandrinne. Der tiefste Felsporn dient als Einstieg (Höhenmesser 1800 m).

Über den ersten Schrofenporn auf einen Sattel, von hier etwas links haltend über die grasige Steilflanke empor auf eine Kanzel, von der links oben ein wasserüberwonnener kurzer Steilriß hinauf zieht. Von der Kanzel einige Meter nach rechts querend zu einer plattigen Steilstufe (Mauerhaken). Schwierig über die Stufe hinauf in eine grasige Mulde, die nach rechts aufwärts zu dem scharf ausgeprägten Grat verfolgt wird. Nun immer der Felschneide folgend zum flachen Schlufkamm. Über den Schneekamm zu einer steilen Firnwand, die zur Wächte emporleitet. Über diese auf den Gratkamm des Berges etwas östlich des Gipfels.

Vom Einstieg bis zum Gipfel 470 m, schwierig, 4 Stunden. Bei Frühjahrsverhältnissen.

Dolomiten

Rosengartenspitze (2981 m). Neuer Weg in der Ostwand am 3. August 1936 durch Fritz Stadler*) und Gerti Pöschel-Zapp.

Der Einstieg liegt zwischen dem des alten Weges und der schwierigsten Wegänderung, wo der Schutt am höchsten in die Wand reicht. Links von einer laminartigen Steilrinne geht es ungefähr 20 m hinauf. Nun den Kamin überspreizend von dessen rechter Seite zu einem kleinen Schrofensplatz. Über die anschließende schwarze Wand und über den kleinen Überhang gerade empor, dann nach links in den nun wieder gangbaren Kamin. Weiter immer links haltend einige Seillängen aufwärts, bis steilere Wandstellen wieder nach rechts drängen. Dort, wo ein Weitergehen nach rechts unmöglich gemacht wird, wieder hinauf über gutgriffige Felsen in einen Kamin, der von einem pfeilerartigen Wandvorsprung und der Hauptwand gebildet wird und links deselben eingeschnitten ist. Von seinem Ende in leichter Kletterei schräg rechts aufwärts haltend, zum Schluß über eine schwarze, gutgriffige Wand und um eine heikle Ecke in eine laminartige Rinne. Durch sie 40 m empor, bis sie bei einem vierkantigen Turm, der ein wenig von der Wand absteht, endet. Über die gelbe Wandstelle in den anschließenden Kamin und durch ihn über einen kleinen Klemmblock hinweg auf einen kleinen Standplatz (30 m vom Turm). Über die anschließenden steilen Felsen zuerst schwierig auf leichtes Gelände, das nach rechts in den großen Schrofensessel leitet, den man ungefähr in der Mitte über ein schönes Band erreicht.

Kletterzeit der Erstbegeher 6 Stunden, sehr schwierig, obere Grenze.

Laurinstopf (etwa 2800 m). Erste Begehung der Ostwand am 15. August 1935 durch Robert Hösch und Kurt Turnovský.

Kurze, schöne Kletterfahrt. Schwierig, untere Grenze. Genaue Beschreibung in der „Turistenzeitung“ 1937, Maifolge.

Gailtaler Alpen

Bischofsmühle (2431 m). Erste Begehung der geraden Nordwand am 24. Juli 1939 durch die Seilschaften Otto Steiner-Rudolf Klose und Hans Smodisch-Dr. Rudolf Kottel-Dr. Ing. Hubert Titsch.

Der Anstieg bewegt sich ständig in der Gipfelfalllinie und ist vom Schulterkar vollkommen zu übersehen. Die Plattenzone im mittleren Wandteil wird von zwei schrägen, gleichlaufenden Rissen durchzogen. Der rechte Riß wurde zum Durchstieg benützt und bildet den Schlüssel der Ersteigung.

Der Einstieg befindet sich beim höchstgelegenen Schneefeld im Schulterkar, unmittelbar in der Falllinie des Hauptturmgipfels. Über eine kleine, plattige Stufe gelangt man in eine steile Felsrinne, die, schräg nach links aufwärts ziehend, zu senkrechten, dunkel gefärbten Platten leitet; durch diese Rinne empor. Wo die Platten den Weitergang verwehren, in äußerst lustiger Kletterei auf schmalen Bändern und Leisten schräg rechts aufwärts zu einer die Wand in ihrer ganzen Breite durchziehenden Schuttstufe (ungefähr 150 m über dem Einstieg).

Die Schuttstufe wird nach links bis zu einem düsteren Felswinkel verfolgt. Von dort leitet eine Reihe von laminartigen Rinnen und Rissen zu der Plattenzone im mittleren Wandteil empor. An deren unterem Rande in 10 m langer Querrung zum Beginn des rechten Risses. Bei zunehmender Schwierigkeit vorerst an seiner rechten Begrenzung eine halbe Seillänge empor zu dürftigem Sicherungsstand (Haken). Nun mit schwierigem Spreizschritt in die glattgewaschene Rippenkneidung hinein und in ihr hinan (Haken) bis zu einem kleinen Geröllkessel. Der Riß verbreitert sich zum Kamin; dieser wird noch 40 m nach aufwärts verfolgt und zu einem Felszacken in der linken Begrenzungsrinne verlassen. Nun auf dieser empor. Höher oben Quergang nach links und so

*) Damals noch Angehöriger der Bergsteigergruppe.

etwas absteigend in die von der Scharte zwischen Nordwestturm und Hauptturm schräg herabziehende Schlucht; in ihr aufwärts zur Scharte.

Nun bieten sich zwei Möglichkeiten zur Erreichung des Hauptgipfels. Entweder der beim ersten Übergang von Nordwestturm zum Hauptturm verwendete Weg: Hierzu steigt man 30 m in der zur Badstube absinkenden Rinne hinunter, dann links um eine Ecke auf ein schönes breites Band, das durch die ganze südwestliche Turmwand zum Südgrat leitet, über dessen Steilaufschwung bald der Gipfel gewonnen wird. Oder auf dem neuen, unmittelbaren Anstieg von der Scharte aus, in die der Hauptturm an seiner Nordwestseite mit riesigen, von einem Riß durchzogenen Überhängen abbricht. Im Riß wenige Meter empor (Haken), nun, da der Riß stark abdrängend und grifflos wird, mit gewagtem Spreizschritt nach rechts in die Turmwand unter einem kleinen Überhang (Haken). Uneraus schwierig über diesen hinweg, höher oben wieder in den Riß zurück und bei abnehmenden Schwierigkeiten zum Gipfel.

Wandhöhe insgesamt 600 m. Sehr schwierig, Mitte (unmittelbarer Gipfelanstieg von der Scharte uneraus schwierig, Mitte). Zeit der Erstbegeher 8 Stunden. Da der größte Teil des Anstieges bei hereinbrechendem Wettersturz ausgeführt wurde, dürfte die bei normalen Verhältnissen nicht 6 Stunden überschreiten. Der Einstieg ist steinschlaggefährdet, das Gestein nicht durchwegs zuverlässig.

Ellerturm (2690 m), **Vaserturm** (2685 m). Neue Anstiege von Südosten am 19. August 1937 durch Robert Hösch und Josef Vlastník.

Kurze, genussreiche Kletterfahrten, mittelschwierig. Näheres siehe „Turistenzeitung“ 1938.

Nördlicher Gamstopf (2701 m), Südwand, erste Begehung am 18. August 1938 durch Robert Hösch und Dr. Traudl Wohlfarth. Schöne, schwierige Kletterei. Näheres siehe „Turistenzeitung“ 1938.

Tepligerispitzen (2613 m, **Kleine** etwa 2450 m). Nordwestwand bzw. Nordwestgrat. Erste Begehung am 18. August 1937 durch Robert Hösch und Josef Vlastník.

Kurze Kletterfahrten. Näheres siehe „Turistenzeitung“ 1938.

Rühtogel (2345 m), von Norden, erste Begehung und zugleich erste Überschreitung des Berges am 20. August 1938 durch Hösch. Südsche Bergfahrt. Näheres siehe „Turistenzeitung“ 1938.

Tulische Alpen

Kogljica (2582 m). Erste Begehung der Nordostwand am 27. Juli 1936 durch Franz Döbl, Otto Wöskle*) und Karl Teubel*.)

Bei Punkt 2300 (großer Felsblock mit Bewachtplatz) auf dem Wege zum Suhi Platz (skrlatica oder Scharlachwand) den zur Linken liegenden, schwach gewölbten Rücken hinauf und zu den von der Nordostwand herabziehenden Schutt- oder Schneefeldern (je nach Jahreszeit) zum Einstieg. Er liegt am Ende der in der Gipfelfalllinie herabziehenden Schlucht. Über ein kleines Band sehr schwierig nach rechts auf leichtere Felsen und zu einer Nische, 5 m nach links zu einer zu der linken Begrenzungswand emporziehenden Rißreihe. In dieser zwei schwach überhangende Stellen (schwierig) bis zu einem guten Standplatz. Schwach rechts durch einen senkrechten Riß zum Sicherungsplatz vor der Schlüsselstelle. Nun uneraus schwierig (Haken) über den Rißüberhang zu einer kleinen Stufe. Dann leichter durch einen Riß und rechts weiter über gut gestuften Fels zum Gipfelzeihen.

Ungefähre Wandhöhe 300 m, schöne Kletterei in festem Gestein, sehr schwierig.

Stutník (1878 m). Erste Begehung der Nordwand am 11. September 1935 durch Karl Kunetits und Hans Landauer.

*) Damals noch Angehöriger der Bergsteigergruppe.

Von der Almhütte auf dem Wege zur Törl-Niblscharte bis zur Schütt, die von der Nordwand des Stutnik fast zum Wege herabzieht. Über die Schuttriefe in Richtung einer von links nach rechts hinaufziehenden Rinne (Steinmann). Diese etwa 40 m empor zu einem waagrecht verlaufenden, breiten Bande (Steinmann). Das Band wird 30 m nach rechts gequert zu einem Steinmann. Von diesem gerade empor zu einem Kamin, der bis zu einer ungangbaren Platte verfolgt wird. Unterhalb dieser nach rechts querend und in einer Schleife nach links wieder in den Kamin zurück. Über mehrere Überhänge empor, bis der Kamin abermals ungangbar wird. Nun 30 m nach rechts, sodann gerade empor zu kleinem Stand. Abermals Querung nach rechts zu einem Kamin. An seinem Ende nach links in Richtung eines Pfeilers (Steinmann). Über diesen gerade hinauf zu einem Schuttplätzchen. Nun nach links zu einem Riß und unmittelbar zum Gipfel.

6 Stunden vom Einstieg. Sehr schwierig.

Karawanken

Breitkopf (2100 m). Erste Begehung der unmittelbaren Nordostwand am 14. Juli 1935 durch Viktor Pretterebner und Willi Bruhs.

Einstieg ungefähr 30 m links vom alten Weg (Verschneidung) bei einem angelehnten Pfeiler. Über diesen in die Wand und überhängend nach links in etwas leichteren Fels. Nach ungefähr einer Seillänge erreicht man ein Köpfel. Von hier Quergang nach links (sehr glatt, Haken, ungefähr 6 Meter), dann durch einen 3 m hohen, flachen Kamin in leichteren Fels ungefähr 15 m hinauf. Nun einige Meter nach rechts und über eine schwach ausgeprägte Rinne zu dem die ganze Wand durchziehenden Band. Auf diesem 16 m nach rechts. Über kleingriffigen Fels erreicht man etwas links eine Nische und dann einen Kamin, der nach ungefähr 10 m in eine rechtwinkelige Verschneidung übergeht. Nach Überwindung der Verschneidung gelangt man auf einen Gratablag und links davon in einen brüchigen Kamin, der nach wenigen Metern über eine Platte nach links verlassen wird. Die nun sichtbare Riß- bzw. Kaminsucht wird ungefähr 30 m verfolgt und dann rechts in einem Riß das letzte senkrechte Wandstück überwunden. Die Wand neigt sich zurück und Schrofen führen zum Gipfel. Wandhöhe 250 m, Dauer 4 Stunden, teilweise äußerst schwierig.

Breitkopf (2100 m). Erste Begehung der Nordkante am 30. Juni 1935 durch Willi Bruhs und Viktor Pretterebner.

Unter der Nordkante ist ein großes, rotes Dreieck sichtbar, in dessen Falllinie der Einstieg liegt. Über brüchigen Fels rechts vom Dreieck vorbei, dann etwas links zum Ansatze der Kante. Der Weg führte im allgemeinen knapp an der Kante empor. (Anfangs sehr schöner, fester Fels, zweite Seillänge brüchig.) Wandhöhe 400 m, Dauer 4 Stunden, teilweise äußerst schwierig.

Rainradlturm (2050 m). Erste Begehung der Nordostwand am 7. und 8. September 1937 durch Walter L a u n i g und Fritz T r e b i t s c h.

Der Einstieg befindet sich in den Schrofen ziemlich in der Gipfelsfalllinie. Gerade hinauf und bei einem großen Überhang links vorbei in der Richtung auf die glatte Wand, die rechts vom schiefen Riß, links von der Verschneidung begrenzt wird. Unter ihr auf ein schönes Band (hier befindet sich das Gedentkrenz des beim Erstbesteigungsveruch am 8. Juli 1937 verunglückten Bergsteigers Karl Kueß). Nun richtet sich die Wand von einer großen, leichten Nische aus ohne Unterbrechung etwa 80 m auf, wovon 52 m überhängend sind. Vom Band aus zieht ein etwa faußbreiter Riß 40 m empor; mit Hilfe von Holzseilen und Haken mit Seilzug 35 m (40 Haken und 25 Karabiner erforderlich) bis zu einem Graspolster hinauf, wo sich der Fels in die Senkrechte zurücklegt. Nun immer noch schwierig, obere Grenze, 5 m empor auf einen Standplatz (Nische), von dort ein paar Schritte nach rechts um eine Kante und hinter ihr nach links schwierig auf einen großen, von der Wand abgepalmeten Block (Standplatz), 12 m. Nun zieht in einer flachen Verschneidung ein Riß überhängend empor; 13 m mit Hilfe von Holzseilen hinauf, bis der Riß endet. (Bis hierher kam Karl Kueß als Erster durch und querte nun nach rechts über eine Leiste hinaus, wobei er tödlich abstürzte.) Weiter über einen überhängenden Wulst mit sechs Haken hinauf,



Bez. Otto Brandhuber

Roschutnikurturm (2136 m)

Westwand

- Unmittelbare Westwand — 1. Begehung am 9. Juni 1935 durch die Seilschaft Bruhs-Pretterebner.
- Unterer Quergang-Nordkante mit Wegänderung am 2. Juli 1935 durch Pretterebner-Rossmann (rechts von der Kante).

bis sich die plattige Wand zurückneigt, und weiter 3 m zu einem Standplatz. Über schwierige Schrofen 15 m zu einem Schutzplatz, 10 m links durch eine Schuttrinne, dann rechts durch einen steileren Kamin schwierig auf den Gipfelgrat und über ihn in zwei Seillängen leicht zum Gipfel.

Kletterzeit der Erstbegeher 15 Stunden. Die gesamten überhängenden 52 m sind durchwegs äußerst schwierig, Mitte. Teilweise waren die von Karl Kueß geschlagenen Holzkeile noch vorhanden.

Rainradlturm (2050 m). Nordwand. Erste Begehung der linken Verschneidung am 30. August 1936 durch Viktor Pretterebner und Karl Petjch.

Bis zur ersten Höhle wie bei dem Kaminweg. Hier jedoch links über sehr brüchigen Fels direkt zum senkrechten Wandabsatz. Das nach links ziehende Band wird verfolgt, welches zu einer Verschneidung wird. Durch Kamine auf einen Abhang, von welchem eine 4 m hohe, senkrechte Rinne weiterführt. Nach Überwindung derselben 3 m nach rechts zur Wandverschneidung. In ihr (sehr glatt) 4 m hoch und wieder sehr glatt nach links in einen Kamin, durch welchen nach einigen Metern ein Schartel erreicht wird. Nun folgen Kamine (mit Fenster) und Rinnen, welche direkt zum Gipfel führen.

Wandhöhe 250 m. Sehr schwierig. Dauer 2½ Stunden.

Koschutnifturm (2136 m). Erste Begehung der unmittelbaren Westwand am 9. Juni 1935 durch Willi Bruhs und Viktor Pretterebner.

Einstieg ungefähr 100 m unter der Westschlucht (wie beim unteren Quergang). Eine Seillänge über Schrofen, dann rechts durch einen kurzen Kamin unter einer überhängenden Wand mit Riß. Auf Haken bis zu einer Nische hoch, dann äußerst schwieriger Hakenquergang nach rechts (4 m). Einige Meter empor und rechts zu einem Überhang. Diesen umgeht man links auf eine Kanzel, geht links aufwärts über eine Wand, dann durch einen Kamin. Einige Seillängen etwas rechts haltend über leichtere Felsstellen, bis ein nach rechts offener Kamin sichtbar wird. Dieser wird vorerst nicht betreten, sondern rechts davon so lange empor geklettert, bis die Wand zu stark überhängend und glatt wird. Nach Verlassen des Kamines etwas links haltend über schönen Fels zum Gipfel.

Wandhöhe 250 m. Dauer der Kletterei 8 Stunden. Unterer Teil äußerst schwierig.

Koschutnifturm (2136 m). Unterer Quergang-Nordkante, Wegänderung am 2. Juli 1935, Viktor Pretterebner und Jenny Rehmman*).

Unterer Quergang normal bis zur Kante, hier jedoch nach rechts über ein etwas aufwärts ziehendes Band zu einem glatten Riß. Durch diesen äußerst schwierig empor und die folgende Kaminreihe (bzw. den Riß) ungefähr drei Seillängen zur Kante zurück. Ein Quergang nach links (8 m) führt zum Normalweg zurück und nach ihm zum Gipfel.

Die Wegänderung ist bedeutend schwieriger als der gewöhnliche Anstieg.

Mittelwand (2081 m). Direkte Nordwand. Einstiegswegänderung des Weges Bruhs-Pretterebner vom Jahre 1934 am 10. Juni 1935 durch Viktor Pretterebner und Willi Bruhs.

Genauere Beschreibung in der Touristenzeitung 1937, Augustfolge.

Pärchenturm (1960 m). Erste Begehung der Südkante am 23. Juni 1935 durch Willi Bruhs und Viktor Pretterebner.

Äußerst schwierig, geringe Wandhöhe.

Genauere Beschreibung in der Touristenzeitung 1937, Augustfolge.

Pärchenturm (1960 m). Erste Begehung der Südostflanke am 28. Juni 1936 durch Willi Bruhs und Viktor Pretterebner.

Genauere Beschreibung in der Touristenzeitung 1937, Augustfolge.

Pauk (Vertatschastof), Nordgrat-Nordwand, vermutlich Neufahrt, da die Beschreibung von Saria und Gefährten in keinem Teile vorgefunden wurde, am 21. Juni 1936 durch Viktor Pretterebner und Jenny Rehmman*).

*) Damals noch Angehörige der Bergsteigergruppe.



Des. Otto B. andhuber

Vertatscha (2178 m)

Nordwand

Von links nach rechts:

Nordwand-Gipfelsfalllinie. 1. Begehung am 1. September 1935 durch Viktor und Walter Pretterebner. — Nordwestpfleiler. 1. Begehung durch Viktor und Walter Pretterebner. — Weg Bruhs. 1. Begehung durch die Gesellschaft Bruhs-Begusch-Kahlhofer. — Kote 2103. 1. Begehung: Bruhs-Viktor Pretterebner.

Einstieg ungefähr 50 m rechts von dem zutiefst ins Kar reichenden Nordgrat. Durch einen Kamin und eine Verschneidung rechts haltend auf den Grat. Ein überhängendes Gratstück wird rechts umgangen, worauf man über ein senkrechtes Wandl, etwas links haltend, zu einer Schlucht gelangt. Das nun folgende Wandstück ist in zwei Meter Abständen von waagrechten Leisten durchzogen. Um zur oberen Leiste zu gelangen, ist ein Quergang nach rechts notwendig (4 m), von wo äußerst schwierig die obere Leiste erreicht und auf ihr nach links in eine Rinne zurückgequert wird. Nach ungefähr 10 m erreicht man einen mit Laischen bedeckten Grat und umgeht die folgende senkrechte Wand rechts. Wieder wird der Grat gewonnen, doch nach einigen Metern wieder verlassen und ein Band nach rechts zu einer Rinne verfolgt. Diese Rinne wird einige Meter rechts umgangen und ober dem Übergang mittels Pendelzuges wieder betreten. Ein rotes Dach zwingt ein Schotterband nach links zu benützen, worauf über äußerst brüchigen Fels eine kleine Gratsharte betreten wird. Nun quert man schräg links aufwärts in die Nordwand hinein und gelangt nach ungefähr 3 Seillängen zu einer glatten Wand. Es folgt ein Quergang nach rechts (ungefähr eine Seillänge), ein Riß wird sichtbar, jedoch nicht benützt. Nach 3 m Querung um eine Kante, dann den hier ansehnenden Riß (bzw. Verschneidung) empor (1½ Seillängen). Nun legt sich die Wand zurück. Über leichte Grate, Kamine und Rinnen wird nach ungefähr weiteren 4 Seillängen der Gipfel erreicht.

Wandhöhe 700 m. Teilweise äußerst schwierig. Dauer 7—8 Stunden.

Bertatscha (2178 m). Vermutlich erste Begehung der Nordwand in der Gipfelinie am 1. September 1935 durch Viktor und Walter Pretterebner.

Ungefähr 500 m rechts von der Schlucht, die zwischen Pauz und Bertatscha herabzieht, beginnt eine nach links aufwärts ziehende flache, sehr ausgewaschene und glatte Kaminflucht im Kar, die den Einstieg bildet. Über Kamine und Wandablässe bis zum eigentlichen Ansatze der Wand. In der Fallinie ziehen in ungefähr 15 m Abstand zwei Verschneidungen empor. Auf dem zwischen den beiden Verschneidungen befindlichen Wandseiler so lange empor, bis ein Weiterkommen unmöglich ist (ungefähr 2 Seillängen). Dann wird äußerst schwierig in die rechte Verschneidung gequert. In äußerst anstrengender Reibungskletterei wird nach ungefähr 15 m ein Band erreicht und zur linken Verschneidung hinübergequert. Eine Seillänge knapp rechts dieser Verschneidung empor und dann wieder etwas rechts davon durch eine senkrechte Verschneidung in leichteren Fels. Nach einigen Seillängen steht man unter der Gipfelwand, die in schöner Kletterei unmittelbar überwunden wird.

Wandhöhe ungefähr 600—700 m. Dauer der Kletterei 5½ Stunden, teilweise äußerst schwierig.

Seleniza (2028 m). Neuer Weg durch die Nordwand, am 7. September 1936 durch Karl Petisch und Willi Wicher.

Der Einstieg befindet sich in der Fallinie des Gipfels bei dem tief ins Kar hinabziehenden Felsvorbau. Durch einen kurzen Stemmamin aufwärts auf eine Geröllterrasse. Nun schräg links haltend auf leichteren Fels in eine senkrechte, brüchige Verschneidung. Durch diese 20 m hinauf und waagrecht nach links in eine glatte Rinne. Dann einige Meter aufwärts zu einem senkrechten engen Kamin. Denselben hinauf auf einen Schuttplatz. Von hier Querung über brüchige Wandstellen nach links (um eine Ede herum) und einige Meter aufwärts zum Grat. Über diesen in schöner Kletterei zum Gipfel.

Zeit: 2½ Stunden. Sehr schöne, teilweise sehr schwierige Kletterfahrt. Wandhöhe 300 m. Zustieg vom Bodental.

Seleniza (2028 m). Neuer Weg durch die Nordwand, am 21. Mai 1936 durch Karl Petisch und Karl Kueß.

Der Einstieg befindet sich in der Fallinie des Gipfels bei einem tief ins Kar hinabreichenden Felsvorbau. Durch einen Kamin 10 m hinauf, hier erweitert sich derselbe zu einer Rinne, rechts von dieser auf gut griffigem Fels einige Seillängen hinauf und wieder zurück in die Rinne. Durch diese aufwärts bis zur glatten,



Grand Combin (4317 m)
Unmittelbare Südwand

Des. Otto Bronnhuber

1. Durchstieg am 5. August 1937 durch die Seilschaft Bogad-Steinauer

senkrechten Wand; von hier 12 m Quergang nach rechts auf eine Kanzel; nun in senkrechter Wand schwierig 2 Seillängen aufwärts zu einem großen Überhang. Unter diesem 5 m Seilquergang auf ein brüchiges Köpfl. Über dieses und weiter nach links in die große schon vom Einstieg sichtbare Gipsfellschlucht; teilweise durch diese, später links haltend in gut griffigem Fels zum Ausstieg wenige Meter rechts vom Gipfel.

Zeit: 3 Stunden. Sehr schwierige Kletterfahrt. Wandhöhe 300 m. Zustieg vom Bodental.

Die Wegbeschreibung einiger Durchstiege durch die Bertatscha-Nordwand sind bis zur Drucklegung des Berichtes nicht eingelangt.

Westalpen Walliser Alpen

Grand Combin (4317 m). Unmittelbare Südwand. Erste Begehung am 5. August 1937 durch Josef Bogard und Ludwig Steinauer.

Von der Balsorenhütte über das Plateau du Couloir zum Fuß der etwa 1000 m hohen Südwand (2 Stunden). Über die Randkluft gerade empor zu bratschigem Fels und sodann auf steilem Firn immer unmittelbar aufwärts zu querziehenden Felsabfällen. Über diese meist schwierig hinweg und zu einem auf fallenden gelben Turm, der sich links oben in der Wand befindet. Am Turm rechts vorbei, durch einen schrägen Riß aufwärts in eine trichterförmige, firnige Wandeintiefung. Abwechselnd über Fels und Firn empor in die Gipsfellschlucht und so lange in dieser weiter, bis sie sich verliert. Nun über sehr steilen, fast senkrechten Fels hinan zur fast 100 m starken Gletscherauslage des Combinstockes. Ausstieg über die mächtige Wächte des Gipfelgrates.

Zeit der Erstbegeher etwa 6 Stunden. Gesamtzeit von der Hütte bis wieder zur Hütte 13 Stunden.

Außerst gefährlich wegen Eisschlag! Schwierigkeit ähnlich der des Sentinelle-rouge-Weges am Montblanc.

Rimpfischhorn (4202 m). Erste vollständige Begehung des gesamten Nordwestgrates über die Calotte 4009 m am 30. Juli 1937 durch Rudolf Behounek, Keegan und Weazey (letzte London).

Vom Allalinpaf (3570 m) über den Hubelgletscher zum Nordwestgrat des Rimpfischhorns, den man dort erreicht, wo er steil zum Langfluhgletscher abbricht (Höhenmesser 3460 m). Über Steilsfirn zu einem Bergschrund, sehr schwierig über diesen und die folgende, sehr steile Eiswand zur Grathöhe empor. Der Grat erweist sich nun als eine Folge von verschiedenen steilen Eisflanken. Über diese empor zu der mächtigen Firncalotte (4009 m), wo man auf den Weg „über die Rimpfischwände“ kommt. Nun über den gebräuchlichen Weg zum Gipfel.

Sehr schöne, aber schwierige Eisfahrt. Vom Bergschrund bis zur Firncalotte (4009 m) $3\frac{1}{2}$ Stunden; weiter zum Gipfel $\frac{1}{4}$ —1 Stunde.

Montblancgruppe

Pointe Reiffschneider (3600 m) (Kamm der Aiguilles Grises). Erste Ersteigung durch Otto Mohr^{*)} und Reiserl Mareich am 15. August 1936.

Benannt wurde dieser bisher noch nicht betretene Gipfel nach unserem am 2. Juli 1935 im Gefäße tödlich verunglückten Kameraden Kurt Reiffschneider.

$1\frac{1}{2}$ —2 Stunden von der Dömhütte. Herrliche, ausaesehte und schwierige Kletterei. Genaue Beschreibung in der Touristenzeitung 1937, Aprilfolge.

^{*)} Damals noch Angehöriger der Bergsteigergruppe.

Tagebuchblätter von Gemein- schaftsfahrten

Rudl Klose / Lager am Weißsee

19. Juli 1937:

Bereinzelt trommelt Strichregen über das Zeltdach. Als silbrige, sonnenlichtdurchwirkte Schleier schleifen sie über die Felsbuckel am See. Eigenartig unwirklich steht man droben den Sonnenblid, den gekrümmten Grat der Granatspitze durchschimmern, nur der See unten glitzert fröhlich, trotz der paar Regenschneen. Überm Tal blaut der Himmel, als nähme die Welt da draußen die wenigen Nebel, die da herinnen um die Gratfelsen ziehen, nicht ernst. Vom Totenkopfgrat steigt eine ungeheure Wolkenfahne auf und lastet schwer und gewaltig überm Edenwinkel, diesem unheimlich in seiner weltfernen Eisdüsternis hingebauten Berggrund.

Drüben vom Nachbarzelt klingt ein fröhliches Pfeifen zu mir herüber, mein langesfreudiger Zeltgenosse fällt ein und sogar der sonst so stille Michy in seinem stromlinigen Dreieckzelt klopft scheinbar stillvergnügt den Takt auf einer Dose mit.

Ja, lustig war's heute droben im Zackengewirr der Reeswinkeltöpfe — ein vergnügter Tag für einen Felsgeher! Im hellen Sonnenschein begannen wir unseren Felsbummel in der unteren Reeswinkelscharte. Unwirklich schön stand drüben der Glochner über den blauen Schatten der Berge ums Dorser Tal. Gegen Mittag erst kletterten wir über den sonnenwarmen, braunen Gneis der Reeswinkeltöpfe nach Norden. Mit tausend kleinen Listen schwindelten wir uns über die kühnen Zacken hinweg; daß wir die Ersten waren, die diese keden Türme betraten, erhöhte noch den Spaß. Der letzte Zahn vor der Granatspitze — Reeswinkelturm nannten wir ihn — wollte sich gar nicht klein kriegen lassen, aber mit Steigbaum schaffte ich's dann doch. Der Turmgipfel war ein fugenloser Gneiskloß. Weil wir aber wieder hinunter mußten, legte ich das Seil einfach um ein paar Blöcke herum, die auf der Platte lagen. Zur Erhöhung der Reibung setzte sich einer der Kameraden wenigstens auf einen der Steine, als ich mich abseilte. Bei den anderen ging's auch ohne solchen Auffsatz. Als wir alle nach diesen paar Stunden lustigen Kimmens am Rees unter der Granatspitze standen, grollte es verdächtig in den Nebeln. Also teufelten wir über den Firn geradewegs hinunter zum See, zu unseren Zelten...

21. Juli:

Eigentlich ist von alpiner Ehrfurcht bei uns keine Spur! Gestern zum Beispiel stiegen wir knapp vor Mittag erst in den angeblich äußerst schwierigen Totenkopfgrat ein. Das Wetter war allerdings herr-

lich, aber das besagt ja bekanntlich nichts für später. Die gelungene Eingetour hatte ihre Schuldigkeit getan und um die Wette stürmten wir seilfrei den hochgetürmten Gneis empor. Zum Schluß mußte ich bremsen: „Anseilen, wir überrennen ja noch die Schlüsselfelle!“ An den Grattürmen des Riffelkartopfes schlichen wir uns behutsam die Platten entlang — auf ja und nein standen wir bei der berühmten Steigbaumstelle. „Also heutzutage macht man das auch anders!“ Ein Karabiner schnappte, ein Körperstrecken, die Finger krallten sich ein... droben war ich. Wenig später sahen wir dann in den Gipfelsfelsen des Totenkopfes. Nebel brauten im Ödenwinkel und über den drohenden Gletscherfährden des Totenkopfes steilte der Gipfelbau der Hohen Riffel ins Grau. Nach dem schneidigen Felsgang über den Grat war die Schneide zu dieser empor nur mehr ein gemütlicher Bummel. Beim Abstieg wurden wir naß und wieder trocken, in der Nacht trommelte aber wieder der Regen aufs Zeltdach. Nun scheint warm die Nachmittagssonne und die Zelte dampfen.

22. Juli:

Als Abschiedsfahrt hatte ich mir etwas sehr Kluges ausgedacht, daß mancherlei anders kam, daran ist besonders das Wetter schuld. Der Tag begann mit einem grauerhangenen Himmel, der verdächtig nach Landregen ausah. „Verschieben, nichts wie Verschieben“, meinte ich und ließ die Kameraden im unklaren, ob ich die Wolken meinte oder die Schlußbergfahrt. Ja und dann war vormittags plötzlich doch ein Pfeifen Blauhimmel da. Schließlich stapften wir über das sonst so zerschündete Sonnblidkees zur Scharte nördlich des Sonnblids empor. Drüben fuhrn wir noch den Steilhang zum hintersten Talschluß der Dorfer Öd ab und hielten auf einem mächtigen Gneisblock Kriegsrat; sodann trennten sich unsere Wege. Eine Seilschaft zog zur Zweitbegehung des kühn emporgetürmten Sonnblid-Nordwestgrates, ich selbst wollte in einer Dreierseilschaft mit Micky und Kandi die etwa 300 m hohe und abweisend plattige Nordostwand des Großen Landecktopfes versuchen, somit blieb dem eislustigen Rubi nur mehr eine sagenhafte, hinter Nebel und Blutwert verborgene Eiswand am Hochfilleck übrig, die ich einmal vor vielen Jahren zu sehen vermeint hatte. Soweit wäre der Plan wunderschön gewesen: in dem einsamen, wildschönen Talschluß der Dorfer Öd hätten wir drei Grüpplein jedes seinen Weg gemacht, frohe Taucher hätten vom Sonnblidgrat zur verborgenen Eiswand hinüber gegrüßt und ihr Echo in unsere schaurige Plattenwand des Landecktopfes herüber geworfen — wenn es nicht anders gekommen wäre...

Richtig geklappt hat es jedenfalls bei der Sonnblid-Seilschaft. Der Gang über den herrlichen Nordwestgrat scheint beiden ein frohes Erlebnis gewesen zu sein. Gesehen haben wir nichts von ihnen — weil es nämlich neblig war. Das war bei unserem Plan mit Grüßen von Wand zu Wand nicht vorgesehen gewesen. Also jedenfalls tat die Sonnblid-Seilschaft froh das Ihre und da sie am Gipfel nichts sahen, gingen die Zwei zufrieden heim. Der andere Kamerad suchte seine Eiswand geraume Zeit, hatte einige Stufen, stieg dann auf das Hochfilleck und ging auch nach Hause, weil vermutlich auch ihm die Aussicht zu gering war. Wir anderen aber wanderten stundenlang zu unserer Wand. So ein Tauerntalschluß dehnt sich recht schön in der Runde, ehe man ihn ausgegangen hat. Unsere Wand sah niederschmetternd glatt und abweisend aus. Mit Kletterschuhen, leichtestem Gepäck, aber sonst schwer gerüstet,

stiegen wir in der Falllinie ein — und waren nach wenig mehr als einer Stunde lustigen, seilfreien Klettern schon am Gipfel! Boshaft klirrten Haken und Karabiner... Bis dann einer meinte: „Eigentlich ist ja die Wanderung recht hübsch da herauf“.

Später turnten wir den Südostgrat hinunter zu unseren Schuhen am Wandfuß, nicht ohne stolz einen alten Abseilhaken von mir aus dem Jahre 1929 eingeholt zu haben. Es war der erste Haken, den ich in meinem Leben geschlagen hatte. Mit einem Felsbrocken droß ich ihn einst in den Felspalt und seilte mich damals den kurzen Gratabbruch hinab. Mit einer gewissen Rührung zog ich jetzt den Haken heraus, dann stiegen wir seilfrei den Abbruch hinunter — ein klein wenig scheint's, habe ich doch dazugelernt!

Wir wanderten weiter frohgemut heimwärts und konnten nun schon über unsere kühne Neufahrt lächeln, obwohl die Wand und der falllinige Durchstieg immer noch um nichts leichter ausahen. Gegen fünf Uhr abends waren wir wieder bei unserem Beratungsbloch. Weil wir aber schon so im frohen Wandern waren, stapften wir der Spur des einsamen Eisgehers nach. Nebel wogte um weltferne Blockklippen, von weither klang das Rauschen der Schmelzwässer in unsere Ödnis. Als wir uns der Eistuppe des Hochfillecks näherten, riß plötzlich das Grau auf. In den von der milden Abendsonne durchglühten Schleiern sahen wir einen jactigen Grat, eine gegen die Dorfer Öd vorgebaute Gipfelbastion des Hochfillecks, den Rabenkopf. Ich glaube nicht, daß je ein Mensch diese einsame Felskanzel vor uns betreten hat. Wir warfen die Rucksäcke und Bidel zu Boden und kletterten über die hübsche Schneide zu dem vergessenen Berggipfel hinüber. Ein wundervoller Blick in den nebeldurchwogten Talfessel der Dorfer Öd lohnte uns diesen Gang. Ein kleines eisgrünes Meerauge grüßte aus der Tiefe. Dort drinnen lag die Zeit versunken, in der ich das blaue Abenteuer ersehnte in den Bergen. Dies zu suchen zog ich einst aus, damals als ich an jenem kleinen Eissee vorbeischnitt, — und harten Kampf allein fand ich, in den Bergen und im Leben. Meine Kameraden konnten nicht ahnen, daß ich da heroben auf dieser Felskanzel endgültig den Schlußstrich zog unter eine Zeit, die mich trotz allem mit jenen Bergen immer verbinden wird, wo ich so viele Wege abenteuernd als Erster ging und so viele Nächte unterm Berghimmel verträumte... Dann turnten wir nach kurzem Verweilen zurück, stiegen zur Schneekuppe des Hochfillecks empor und tollten wanderfroh und vergnügt dem sinkenden Abend Schatten am See zu...

Morgen werden wir Kameraden vom Lager am Weißsee wieder auseinander flattern in alle Täler. Vielleicht wird der eine oder der andere oft noch unserer frohen Stunden vom Weißsee gedenken, damals als wir unsere Lieder in den Bergabend sangen, selig müde vom Erleben im Gneisfels der einsamen Berge.

Rudl Klofe / Sommerfahrtenwoche im Kaunergrat

2. August 1937:

Als Vormittag der nun schon tagelang währende Landregen kurz aufhörte, bauten wir auf dem grünen Anger hinter der Verpeilhütte, fast noch auf halbnassem Boden unsere Zelte auf, die sieben Klagenfurter Kameraden und ich. Graz und Linz hatten sich gegen Mutter Grün entschieden, weil ihnen die so nötigen Dächer aus Zeltblatt fehlten, die unsere Häupter schirmten. So entwidelte sich oft ein frohes Kommen und Gehen vom Lager zur Hütte und zurück. Zur Seite unseres Zeltlagers rauschte der Gletscherbach aus den Wässern des Verpeilfjörners zu Tal. Über dem öden Talgrund brodelten die tiefgrauen Wolkenballen um den Riesenbau des Schwabenkopfes.

Auftakt unserer Fahrtenwoche wurde dann eine gemeinsame Überschreitung der drei schneidigen Madatschspitzen, der „Wajolettürme des Kaunergrates“. In sieben Seilschaften turnten wir über die wunderbaren Gneiszfacken hinweg, es war eine Freude, eine so zahlreiche Gruppe guter Felsgeher beisammen zu sehen. So wurde die scharfe Gratklettern zu zügigem Felsgang, kaum daß je die große Zahl störend wirkte, wie dies bei einer Wandklettern unfehlbar der Fall gewesen wäre. Aber der Bergwelt lastete ein gewaltiges Nebelmeer bis etwa 3000 m Höhe, hin und wieder aber riß diese Wolkendecke, dann spielten Sonne und leuchtendes Himmelblau um unsere stolze Felsbrücke über dem grauwallenden Meer.

3. August:

Ein Regentag, der alle unsere Schönwetterhoffnungen vom Madatschgrat bitter enttäuscht. Aber morgen muß es doch endlich schön werden! Dann wollen wir in zwei Gruppen losziehen in die Bergwelt des Verpeiltalschlusses, die Klagenfurter zur kühnen Roselewand, wir anderen gerade gegenüber auf den 900 m hohen Nordostgrat des mächtigen Schwabenkopfes.

5. August:

Sonnenlicht und Sommerwärme fluten flimmernd über unsere braunen Zelte auf dem grünen Bachrain. Wir dehnen und strecken uns wohligh und freuen uns dieser sorglosen Stunden, des stolzen Erlebens von gestern und des Pläne schmiedens für morgen. Einige Klagenfurter halten Waschtage und lustig flattern weiße Fähnlein an den Zeltschnüren, ein anderer erzählt mir von ihrer frohen Bergfahrt an der Roselewand. Ich horche nur halb hin. Zwischen den zusammengekniffenen Lidern sehe ich die himmelanstrebenden Konturen des Schwabenkopfes im Gegenlicht zittern und erlebe spielerisch noch einmal unseren gestrigen Felsgang am Nordostgrat:

Wie wir erst um die Wette emporturnten, dann immer vorsichtiger uns anschliefen im lockeren Steinfels, bis wir uns mit dem Seil verbanden, weil die abenteuerlichen Abgründe der schattendunklen, neuschneebedeckten Nordwand schließlich doch starken Eindruck machten. Die Verpeilspitze stand drüben wie ein Westalpenrieße mit ihrem eigenartigen Hängegletscher, in tiefem Braun und über fast elfenbeinfarbenen Firnen bauten sich die

Felshörner um die Roselewand drüben an der anderen Talseite auf; in Gedanken grüßte jeder die Kameraden da drüben... Bis dann der Grat aufsteilte, die hellen Gneiskanten in den Schatten des großen Gipfelabbruches hineinstiegen und ein behutsames Steigen anhub: das Seil, das mich mit den Kameraden unten verband, hing im leichten Bogen durch, Luft und Weite und Tiefe wuchsen rasch um mich. Ein stolzes Klettern!...

Die Sonne blendet mich, ich schließe nun ganz die Augen und in der rotleuchtenden Durchsicht der Lider vermeine ich einen Abglanz der gleißenden Firnenwelt um uns zu sehen, die uns gestern am Gipfel umgab. Ein unvergeßlicher, harter Gegensatz dazu: der ungeheure, ernste Bau der Wajespitze. Ihr Westgrat war in seiner Größe eine Aufforderung, der ich mich nicht zu entziehen vermochte.

Rascher pulst die Erinnerung: wie wir vordersten Seilschaften das Blockwerk des Schwabenkopf-Westgrates hinabturnten, wie wir knapp vor einem mächtigen Platzregen das Lager erreichten; wie wir noch im sinkenden Tageslicht unseren letzten Seilschaften besorgt entgegenstiegen, die aber nur das Unwetter noch im schützenden Blockwerk abgewartet hatten. Funken sprühendes, mächtiges Lagerfeuer lodert in meine Erinnerungen, Lieder der Berge, des deutschen Volkes klingen in ihnen auf. Nur der sternklare Nachthimmel will nicht im Denken entstehen, weil die Sonne gar zu rot durch die Lider scheint...

Wenige Stunden später leuchteten dann wirklich die Sterne über unseren Häuptern. Fast dreitausend Meter hoch, am Westgrat der Wajespitze haben wir unser heutiges Nachtlager bereitet, mit mir die beiden blutjungen Linzer Kameraden und das Grazer Mädel. Wieder klingen unsere Lieder auf, aber ein Unterton von Hoffnung auf stolzes Erleben klingt mit.

7. August, abends:

Der Wiener Schnellzug donnert durch die Nacht. Aus einem kurzen Schlummer aufgeschreckt, muß ich mich erst geraume Zeit im Denken zurechtfinden; warum da draußen im Dunkel nicht Südtirol liegt, der Zug mich nicht den Westalpenriesen näher bringt mit jedem Stampfen seiner eilenden Räder. Das geschiente, gebrochene Bein an mir aber ruft schnell die Erinnerung wach; wie die von wochenlang harter Felsarbeit braunen Fäuste sich nun auf die Schultern von mitleidigen Helfern stützen mußten, wie die treuen Kameraden mich zu Tal trugen im Glanz des schmerzend herrlichen Bergtages. Die traumhaft schöne Hochgebirgsnacht an der Handkluft fällt mir ein, die ich an der Seite Kuefs und Wolfsgangs verbrachte. Namen von berühmten Westalpenfahrten und von Kaukasusbergen fielen da oben, was half das, ich mußte doch bald die freie Luft meiner Welt mit einem Krankenlager tauschen. Der Stein, über den ich im Schwung umkniete, als ich über die hohe Handkluft der Waje sprang, lag da irgendwo im Firn, vielleicht diente er im Bivak gerade meinem Bein als Auflage. Der Grat von Peuteren, Wunschtraum in den wundervollen Gipfelstunden zuvor, war weit, weit weg...

Eigenartig, daß mich das Verhängnis immer in Augenblicken stolzeften Kraftbewußtseins ereilt! Damals der 15-Meter-Sturz beim Versuch eines unmittelbaren Gipfelanstieges in die Kofstuppe-Nordwand: niemals vorher fühlte ich so stark das Vertrauen in meine überlegene Kraft über den Fels. Oder damals der Sturz aus der rasenden Fahrt im Osterfirn des Zuckertütels. Und nun nur eine kleine falsche Entscheidung zwischen

ein paar Metern Umweg oder einem mutigen Sprung — Stunden zuvor noch das Gefühl genauester Beherrschung des wundervollen Gneises am gigantischen Westgrat der Wagespitze!

Nach unserem Freilager in der Scharte des Grates waren noch als dritte Seilschaft zwei von den Klagenfurterern zu uns gestoßen. In herrlichem Felsgang waren wir als erste Seilschaft rasch den anderen vorausgekommen — aber das rastlose, schnelle Überwinden all der tausend Hindernisse des Grates kam aus einem Kampfesifer, der meinen Seilsgefährten einfach mitriß. Drüben am Nordpfeiler sahen wir hin und wieder einen unserer Kameraden in winziger Kleinheit auftauchen, in Gedanken grühten wir unsere Freunde an der anderen Seite des Berges drüben, am Ostgrat. Es war ein einzigartig frohes Gefühl, dies Wissen um unser gemeinsames, planmäßiges Ringen am stolzesten Berg des Raunergrates. Am Gipfel feierten wir ein glückhaftes Treffen. Unermülich dehnte sich der makellos blaue Sommerhimmel über glitzernden Eisgefilden.

Und nun rattert der Zug heimwärts durch die Nacht. Auch unser blumiger Anger am Verpeilbach ist wohl schon leer, denn die Kameraden haben unsere Zelte bereits abgebrochen. Bald werden besorgte Anfragen einlangen, wie es mir gehe. Das ist nebensächlich, ihr Gefährten, es müssen nur Tage wieder kommen, da wir gemeinsam über Abgründen schreiten und Sonne in uns trinken, wie in jenen Tagen im Raunergrat!

Otto Steiner / Das Lager unter den Spitzkofeltürmen

Im Zeltlager, am 23. Juli 1939:

Regen rauscht durch die uralten Bäume des Hochwaldes und trommelt auf die straff gespannten Planen unserer Zelte, die wir auf einer kleinen Lichtung, dort wo das alte *Am l a c h e r a l p l* steht, aufgeschlagen haben. Es wird allmählich Nacht. Droben ziehen Nebelschwaden durch das Kar, sie umwogen die Türme der Spitzkofelgruppe zu unseren Häupten und verhüllen geheimnisvoll die Wände und Grate, die wir in den nächsten Tagen ersteigen wollen.

Monate voll gespanntester Erwartung sind vorbei. Nun suchen wir fünf im Fels der Lienzer Dolomiten eine Woche gemeinsamen Bergenerlebens. Brüderlich wollen wir unsere Mahlzeiten teilen, gemeinsam die Nächte unter freiem Himmel verbringen. Das Seil soll uns verbinden beim stolzen Gang im steilen Fels, einer über das Leben des andern wachen. Auf sonnigen Gipfeln wollen wir nach erfrischem Kampf fernem Zinnen, neuen Bergtaten entgegenräumen. Und nun haben wir also fern von dem lauten Hüttengeräusche und viel begangenen Pfaden unser Lager aufgeschlagen, es stehen unsere drei Zelte auf der kleinen, grünen Lichtung im Windschatten der unbewohnten Almhütte.

Im ersten Zelt haufen Dr. Rudi Kottel und Rudl Klose, im Mittelzelt liegt einsam zwischen Bergen von Proviant, Brotlaiben, Würsten und Konservendosen Hans Smodisch, im dritten haben wir, Dr. Hubert Litsch und ich, uns eingerichtet. Schon stehen vorsorglich hergerichtet unterm Vordach der Hütte zwei Rucksäcke mit Kletterrüstzeug für morgen bereit, denn beim ersten Licht des neuen Tages wollen wir hinaufsteigen zu den Nordabstürzen der Bischofsmücke, um durch diese einen unmittelbaren Durchstieg zum Gipfel zu versuchen.

Zeltlager, 25. Juli:

Nun liegen vierundzwanzig Stunden hinter uns, welche wohl unauslöschlich in der Erinnerung eines jeden von uns weiterleben werden. Ein unerhört harter Kampf war es gegen schwierigen Steilfels im hereinbrechenden Wettersturz, den in solcher Tüde noch keiner von uns je erlebte.

Am frühen Morgen trommelte uns Klose aus dem Schlaf. Er bearbeitete einen Kochtopf mit irgend einem fürchterlichen Schlaginstrument, umtanzte unsere Zelte und rief immer wieder, daß phantastisch schönes Wetter sei. Nun konnte man das Wetter zwar gegen gestern schön nennen, aber immer noch war der Himmel leicht bewölkt. Beim wohligen wärmenden Frühstück, welches Klose schon vor dem Beden gebraut hatte, besprachen wir die letzten Einzelheiten unseres Planes eines neuen und unmittelbaren Durchstieges durch die Nordwand der Bischofsmücke. Zwei Stunden später aber stiegen wir bereits in unserer Wand hoch und gewannen rasch an Höhe, da wir anfangs noch meist gleichzeitig gehen konnten. Klose und ich als erste Seilschaft voran. Wir hatten den jeweils besten Weg zu erkunden, wodurch bei unseren nachfolgenden Kameraden der Nachteil der Dreierseilschaft ausgeglichen wurde, so daß wir immer gut in Führung blieben.

Zu unseren Füßen leuchteten hell die Schuttströme des Kares, wogten von einem leichten Wind bewegt, die Wipfel im Hochwald. Wir sahen die Pflanzung mit dem Hüttlein und unseren Zelten. Im Drautal standen spielzeugklein die Gehöfte in goldgelben Ahrenfeldern und sattgrünen Wiesen und vom fernen Umlacher Kirchlein bimmelten die Glocken einen freundlichen Gruß zu uns empor...

Nach einigen Seillängen wurde dann der Fels abweisender und recht schwierig. Das stimmte uns aber keineswegs traurig. Sorgen machte uns nur das Wetter. Immer seltener lugte die Sonne durch die Wolken. Auf dem Stück des Westhimmels, das wir aus der Wand übersehen konnten, stand drohend eine dunkle, graue Wolkenwand. Im unteren Plattengürtel der Wand, gerade an der sehr luftigen, schrägen Quering, begann es zu regnen. Trotzdem aber stiegen wir Seillänge um Seillänge weiter empor, das Rätsel des idealen Gipfelweges durch diese 600-Meter-Wand lockte zu sehr! Was scherte es uns, daß mit jeder Stunde das Wetter immer bössartiger wurde, daß unsere Kleider vor Nässe am Körper kleben, der Fels klitschig und kalt wurde, daß vielleicht sogar der schwierige Rückweg vom Gipfel nicht am gleichen Tage mehr zu zwingen sein könnte. Wir kletterten mit dem gleichen Kampfs- und Siegeswillen, der uns beim Einstieg befeelte, weiter in der wasserdurchtosten Wand.

Insgesamt acht Stunden abenteuerlicher Kletterei, wovon wir den größten Teil bei schlechtestem Wetter durchführten, waren aber nötig zum Erfolg. Mit stillem Lächeln muß ich jetzt noch an ein komisches Zwischenpiel in dieser ernststen Fahrt denken: Hubert hatte als letzter einen Sicherungshaken in einer steilen, wasserführenden Rinne aus dem Fels zu nehmen. Mit bewunderungswürdiger Ruhe und Verbissenheit erfüllte er seine Aufgabe, obwohl der Stift sich lange nicht rühren wollte. Als er dann mit dem forszieherartig verbogenen Haken bei uns anlangte, entledigte er sich Stück für Stück seiner Kleidung, wand wie eine geübte Wäscherin das meiste Wasser aus und kletterte dann neugewandert und, wie er meinte, um vieles trockener, weiter... Freilich fehlte es auch an ernststen Augenblicken nicht. So stieg ich im letzten Teil unserer Fahrt von der Gipfelscharte weg durch einen überaus schwierigen Riß empor. Dabei trat ich einige im Riß versteckte Felsblöcke los und diese sausten auf meine in der Scharte stehenden Kameraden hinab. Ich konnte bloß noch einen Warnungsruf ausstoßen, nicht aber hinabsehen, ob meine Gefährten dem Unheil ausweichen könnten. Krachend schlugen die Trümmer in der Scharte auf und ich erwartete sekundenlang in fürchterlicher Angst die Schmerzensrufe meiner Kameraden. Erst als diese meldeten, daß niemand verletzt worden sei, fiel mir eine Zentnerlast vom Herzen.

Um halb sechs Uhr waren wir auf dem Gipfel. Es schneite! Nebel ballten sich, schlüchen um wasserbunte Felspfiler und deckten die schauerlichen Abgründe der „Wilden Badstube“. Ein Freilager im Fels schien unvermeidlich, war doch der Abstieg von dieser kühnen Rinne alles andere als leicht. Kloße, für den der Abstieg über die steile Nordostkante nicht neu war, riet, trotz der Ausgesetztheit und der tückischen Felsen lieber das Seil abzulegen, da eine Beiwacht in unseren triefend nassen Kleidern im Schneetreiben die Lage verdammt ernst gestalten würde. Wir mußten wenigstens so tief als möglich hinabzukommen versuchen. Also rollten wir die steifen Seile auf, verzehrten noch etwas Traubenzucker und Schokolade und begannen den heißen Gang. Es wurde ein ernster Strauß, den wir vielleicht um unser Leben ausfochten. Unheimlich steil schossen die Felsen zur Tiefe und verloren sich im Nebelgrau...

Lienzner Bischofsmütze (2431 m)

Unmittelbare Nordwand



1. Begehung am 24. Juli 1939 durch die Seilschaften E. Teiner, Klose und E. Modisch, Dr. Kottel, Dr. Titsch

Von Rudl Klose geführt, kamen wir ständig tiefer. Wir achteten nicht der ersten Schatten der Nacht. Auf einem Gratabsatz, der im diesigen Licht wie zehn andere vorher aussah, jauchzte Rudl plötzlich hell auf. Er hatte ein Schuttband in der Wand zur Linken entdeckt und erklärte, daß nun das Ärgste hinter uns liege. Auf dieser Bänderreihe könnten wir die gesamte Nordwand queren und kämen zu einer kurzen Abseilstelle am Nordwestpfiler, den er selbst vor Jahren erstbegangen hatte. Hätten wir dieses Wandl hinter uns, so wolle er auch in finsterner Nacht den Weiterweg und das Lager finden.

Alles ging glatt. Wir fanden im letzten Dämmerlicht die Abseilstelle, was uns ein dort steckender Mauerhaken verriet. Freilich kletterten wir sie frei hinunter, da die steifen Seile nur Schwierigkeiten bereitet hätten.

Später fanden wir im Kar auch unsere Schuhe und stolperten in finsterner Nacht durch Latschengestrüpp, über Geröllhalden und Baumleichen zu unseren Zelten. Wir konnten sogar schon wieder herzlich lachen, als im letzten Holzschlag zwei von uns kopfüber in Brennesselbüsche hineinstürzten. Als wir dann müde, aber glücklich, bei unseren Zelten anlangten, löste sich wohl auch der letzte harte Zug unserer Gesichter, die dieser Kampf geformt hatte. Ein mächtiges Feuer loderte bald auf dem Plätzchen unter dem Vordach der Hütte und es summten die Kocher. Wir schlüpfen in unsere wenigen trockenen Reservelleider, schlürften heißen

See und sahen noch lange wohligh durchwärmt um das Feuer. Erst um ein Uhr morgens krochen wir in die feuchtkalten Zelte und ich versank fast augenblicklich in festen Schlaf.

Die Führung unseres Kameraden, sein fabelhaftes Gedächtnis und Gefühl für die Wegrichtung, vor allem aber auch der eiserne Zusammenhalt unserer kleinen Truppe hatten uns eine gefährliche Beiwacht im wetterumtosten Fels erspart. Wie notwendig dieser bedingungslose Einsatz aber war, konnten wir so richtig erst am nächsten Morgen erkennen. Hubert und ich wurden durch unerträgliche Kälte in den Füßen aus dem Schlaf geweckt. Die sonst straff gespannten Zeltplanen waren eingedrückt und lagen auf unseren Füßen. Als ich neugierig herauslugte, sah ich zuerst nichts vor lauter blendender Helle. Es fiel Schnee in schweren großen Flocken lautlos und in dichten Massen herunter! Da wurde ich ganz still und dachte an die Nacht, die wir da oben, rund 1000 m höher, in der Wand hätten durchleben müssen, statt hier in der Waldzone auf nur 1300 m Seehöhe.

Am frühen Vormittag trieb uns dann die Kälte aus den Zelten. In den immer noch nassen Kleidern wäre freilich ein Aufenthalt außerhalb der Zelte auch kaum möglich gewesen, wenn es nicht dem Genie unseres Freundes Hans gelungen wäre, uns ohne Gewaltanwendung die Gastfreundschaft der kleinen Hütte zu verschaffen. Bald saßen wir um ein lustig prasselndes Herdfeuer in dem behaglichen Wohnraum der Hütte. Da diese anscheinend ab und zu als Standort für Jagdzwecke Verwendung findet, war alles in musterzüglicher Ordnung. Unsere Kleider hingen wir auf unseren kreuz und quer unter der Decke gespannten Seilen zum Trocknen auf, dann widmete sich jeder der ihm am wichtigsten erscheinenden Beschäftigung. Rudi salbte seine wundgefletterten Fingerspitzen, Hubert, welcher eine Handverletzung durch Steinschlag davongetragen hatte, doktorte ähnlich herum. Klose kramte im Nähzeug herum und brachte zerrissene Kleidungsstücke wieder in Ordnung. Ich selbst schrieb. Hans aber stand beim Herd. Immer wieder mußten wir bewundernd aufschauen, wenn er mit kühnem Schwung die auf einer Seite fertig gebadenen Palatschinken zum Umdrehen in die Luft wirbelte. Er ließ sich auch durch Fehltreffer durchaus nicht entmutigen. Gegen Mittag wurde es draußen heller. Es hörte zu schneien auf und die Sonne lugte durch das Hüttenfenster. Nun hielt uns nichts mehr in der Hütte. Wir stürmten hinaus und bauten einen wunderbaren Julischneemann. In Schnee und Eis erstarrt steilte unsere Wand empor in die ziehenden Nebel. Wir aber schmiedeten bereits an neuen Plänen für die nächsten Tage.

Dienstag, abends:

Das Wetter blieb schön. Am Nachmittag wanderten Hubert und ich zur Kerschbaumeralm. Als wir dort unseren WG-Kameraden Bert Schleiß und dessen junge Gemahlin antrafen, war es natürlich sofort ausgemachte Sache, daß sie uns im Lager besuchen mußten, und nun sitzen wir alle in der traulichen Stube der Amlacher Almhütte beisammen und plaudern von vergangenen Bergtagen, von unserem letzten Abenteuer. Auch Bert erzählt von manchen schöneren Fahrt. Dunkel liegt die Nacht um die Hütte und deckt unsere Zelte draußen. Ein leiser Wind rauscht durch das Gezweige der Fichten, am Himmel glitzern vereinzelt Sterne. Bert und seine Frau werden in der Hütte schlafen, wir andern aber werden wieder unsere Zelte aufsuchen.

Mittwoch, abends:

Leider war am Morgen unsicheres Wetter. Bert und seine Frau stiegen wieder ins Tal ab, wir fünf aber machten nach dem Frühstück die Hütte wieder blitzsauber und Hans verschloß sie kunstgerecht. Unser Ziel war der Spitzkofel, den wir wegen der ungeheuren Schneemengen auf dem üblichen Weg ersteigen wollten. Also brachte uns unser einsames Steiglein von gestern in anderthalb Stunden zur Kerschbaumeralm. Von dort stiegen wir weiter über vereinzelt Schneefelder zum Hallebachtörl empor. Feuchtschwere Nebel erfüllten die Landschaft. Nur ab und zu, wenn ein rauher Windstoß den Nebel auseinandertrieb, sahen wir die abenteuerlichen Zacken des Eisenschusses austauschen. Vom Törlweg stapften wir dann bereits im tiefen Schnee zur Linderhütte. Keiner unserer Vorgänger auf diesem Weg hatte es gewagt, weiter von der Hütte zum Gipfel des Spitzkofels vorzudringen, und so blieb es uns vorbehalten, als erste im unberührten Schnee die Spur bergwärts zu treten.

Dieses Erleben schenkte uns diese Hochzinne der Lienzer Dolomiten. Noch knapp unterm Gipfel hüllte der Nebel alles in undurchsichtiges Grau, als wir aber die Spitze betraten, begannen heftige Windstöße den Himmel reinzufegen. Die Sonne kam zum Vorschein und bestrahlte eine Welt, die zu schauen keiner von uns je müde werden wird. In den Klüften und Katen krochen die Nebel, darüber aber stand im weiten Rund Berg an Berg, grüne Kuppen, wilde Felsburgen, weite Firndome und stolze Eisgipfel. Tief unten umrahmte der dunkle Wald die sonnigen Auen und Wiesen an der Drau.

Noch ein zweitesmal aber sollten wir an diesem Tage vor lauter Bergeschönheit still werden, später, als wir, aus dem Hallebachtal kommend, auf schmalen Jagdsteiglein zur Arlingrieße hinüberwanderten. Dort, wo der Pfad um den letzten Waldrücken herum in das Kar einbiegt, blieben wir gebannt stehen. Vor uns bauten sich die drei nördlichsten Türme des Spitzkofelstockes auf, Oberwalderturm, Grauer Turm und Bischofsmütze. Sonne überflutete sie und zartblauer Sommerhimmel überwölbte diese kühnen Zinnen. Immer wieder blieb unser Auge an den Nordabstürzen des Grauen Turmes haften. Keine Spur des großen Neuschneefalles war mehr in diesen unglaublich steilen Mauern zu entdecken. In die 600 m hoch dürfte sich der Fels aus dem Schutt aufbauen, so schätzten wir. Die letzten 100 m, die Gipfelwand, bot keinen Ruhepunkt für unser suchendes Auge, unersteiglich schien sie in der prallen, tiefen Beleuchtung durch die Abendsonne. Trotzdem sollte hier eine, wenngleich sehr schwierige Föhre den Anstieg zum Turm ermöglichen. Der stolze Turm, das Rätsel der Gipfelwand, warb und lockte. Je länger wir standen und mit den Augen den Weg zum Gipfel empor verfolgten, um so größer wurde der Wunsch, unser Können an diesem Berg zu erproben. So fanden wir ein Ziel für morgen, den Grauen Turm.

Nun herrscht um mich, dem Chronisten, wieder das übliche frohe Lagertreiben: Klose, der Proviantmeister, kramt in Dosen und Schachteln und Säcken, Rudi, sein Küchenjunge, reinigt Geschirr und Besteck; Hans, der Feuermesser, arbeitet an den Benzinkochern, und Hubert sammelt oben im Schlag Erdbeeren zum Abendessen. Wenn dann unser Küchenjunge, der ohne Nachthemd keinen Schummer kennt, im weiß wallenden Faltenwurf zwischen den Zelten herumgeistert wird, dann

werden wir wie immer Tränen lachen und wissen, daß wieder ein Tag unseres freien Lebens hier oben zu Ende geht.

Übrigens sind auch Klofes Vorbereitungen zur Nacht sehenswert. Abends erscheint er vor dem Zelt mit einem Stoß Zeitungen und beginnt sorgsam Brust, Rücken und Beine darin zu verpacken. Darüber zieht er einen aus dicker Wolle eigens verfertigten Schlafanzug, der den Strampelhöschen kleiner Kinder verzwweifelt ähnlich sieht. Seit ich aber Rudis Bewachttaktik gesehen habe, begreife ich, warum jener mehr als ein halbes Hundert Bergnächte, oft bei schlechtester Witterung, vergnügt überdauert hat.

So hat jeder seine kleine Bequemlichkeit bei aller Härte. Hans und Hubert zum Beispiel liegen auf Luftmatrassen. Ich freilich sehe allen Schlafvorbereitungen ein wenig neidvoll zu. Ich hatte, getreu meinem Wahlspruch „Immer hart!“ die Mitnahme all dieser Dinge abgelehnt. Dafür muß ich nun Nacht für Nacht am blanken Zeltboden liegen, muß spüren, wie langsam, aber unabwendbar die Kälte in den Gliedern hochkriecht, um gegen Morgen fast unerträglich zu werden. Wohl bot mir Hubert mehr als einmal seine Matratze an und redete mir in allen Tonarten vor, er brauche sie nicht. Ich aber blieb hart.

Donnerstag, nachmittags:

Eben sind wir vom Grauen Turm heimgekommen. Versonnen sitzen wir im Lager und sehen empor zu unseren Türmen. In mildem Licht leuchtet der Fels. Still, von keinem Lufthauch bewegt, träumt der Wald um uns. Nur fernes Rauschen des Arlingbaches dringt in unser Reich. Rudi, der ja leider heute seiner wundgekletterten Fingerspitzen wegen im Lager bleiben mußte, lauscht unserer begeistertsten Schilderung der eben beendeten Bergfahrt.

Durch Hochwald und Zerben, dann über die lange Arlingrieße gewannen wir den Einstieg. Über die Wegführung waren wir uns rasch im klaren. Durch Plattentrinnen und Wandstufen des untersten Steilkessels mußten wir trachten, nach rechts hinaus auf die hochgetürmte Gratsschneide des mächtigen Nordvorbaues zu gelangen. Einmal auf dessen Gipfel, konnte sich auch das Kästel der Gipfelwand lösen. Zuerst strebten wir noch ohne jede Seilsicherung hinan in genußreicher, flotter Kletterei. Die Bergfahrten der letzten Tage hatten unsere Leistungsfähigkeit so gesteigert, daß wir auch später, als uns die brüchigen, abweisenden Felsstürme der Gratsschneide in die steile Platte zwangen und das Höherkommen schwierig wurde, noch frei ansteigen konnten. Mehr als 400 m der Wandhöhe brachten wir so hinter uns und gelangten schließlich auf schmalen Bändern oder Leisten bei größter Ausgesetztheit in die Kaminreihe im Grunde des Felskessels, etwa 50 m unterhalb der Scharte zwischen Vorbau und Gipfelwand. Eine senkrechte, feuchte Kluft mit zerstreutem, brüchigem Gestein führte hier hinauf in die Scharte, von einem gewaltigen Klemmbod überdacht. Uns lockt dieser Schlund wenig, nur Hubert, der anscheinend eine Vorliebe für derartige Klettereien hat, begann vorsichtig emporzukommen. Wir anderen aber stiegen über senkrechten, schwierigen Fels sehr ausgesetzt empor und trafen fast gleichzeitig mit Hubert in der Scharte ein. Was wir hier von der Schlußwand sahen, zwang uns vor allem, die Seile anzulegen, denn in unheimlicher Steilheit strebt sie himmelan. In zwei Seilschaften, Klofe und ich, Hans mit Hubert, begannen wir dies herrliche Klimmen über lotrechten Dolomittfels, an kaum

sichtbaren, kleinen, aber prächtigen Griffen und Tritten. Die Ausgesetztheit ist hervorragend, die Schwierigkeit der wenigen Seillängen verglich Klofe mit der Kletterei an der Schleiertante der Madonna.

Auf dem Gipfel erwartete uns allerdings eine unangenehme Überraschung: Nebel fiel ein und bald wirbelte der Wind Schneeflocken durch die Luft. In dieser Wetterstimmung war der Eindruck der wilden Felsen-umgebung — Oberwalderturm, Badstubenwände — fast schaurig. Wir begannen auch nach wenigen Minuten sogleich den Abstieg. Der Graue Turm hat nur diese eine Führe, daher mußten wir den gleichen Weg als Abstieg nehmen. In mehr als 100 m langer, kühner Abseilfahrt, gelangten wir in drei Absätzen zurück zur Scharte und über die oberste schwierige Wand soweit hinunter, bis wir wieder hinaus zur Gratlinie queren konnten. Tief unten sahen wir von dort das Lager im Grünen liegen. Mit aller Deutlichkeit konnten wir unseren Schneemann in der Wiese entdecken. Den restlichen Teil des Abstiegs hatten wir dann bald hinter uns, zumal auch das Wetter sich rasch wieder besserte. Stolz und froh blickten wir oft noch zurück zu unserer stolzen Zinne, ehe der sommerlich duftende Wald uns wieder aufnahm.

Im Zeltlager, Samstag abends:

Ein jubelnder Morgen, Sonnenschein und Vogelgesang lockte uns früh aus den Zelten. Schwer fällt das Scheiden von unserem Lager am alten Amlacherapl. Gestern schon hatten wir von oben her, während einer seltsamen, sonnigen Gipfelrast auf der Sandspitze, dem höchsten Berg der Lienzer Dolomiten, Abschied von unseren Bergen genommen. Nun müssen wir auch von diesem uns schon liebgewordenen grünen Anger unter dem Hörnerpaar der Bischofsmütze fortwandern.

Jetzt, da wir zu den Stätten der Menschen hinabsteigen werden, bringt jeder sein Äußeres in Ordnung. Beim Bergbach wird gebadet und gebürstet, rasiert und gestriegelt. Die Zelte sind umgelegt, gereinigt und verpackt, die Umgebung des Lagers gesäubert, denn so unberührt, wie wir den Platz antraten, wollen wir ihn auch wieder verlassen. Die Proviant- und Brennstoffvorräte, die noch in reichlichem Maße vorhanden sind, werden aufgeteilt, wollen wir doch in den nächsten Wochen getrennt zu Berge ziehen. So wird es Mittag. Einmal noch sitzen wir im Kreise um unser gemeinsames Mahl, dann schultern wir die Rucksäcke und steigen still talab.

Gaudeamushütte, Sonntag abends:

Am gestrigen Abend und in der folgenden Nacht mußten wir Kameraden Abschied nehmen. Vorbei ist das fröhliche Leben in unserem Zeltlager, die Stunden gemeinsamen Kampfes in der Nordwand der Bischofsmütze, vorbei das stolze Erleben des eigenen Könnens im Steilfels des Grauen Turmes und die träumerischen Stunden seelischen Gelöbteins am Gipfel der Sandspitze. Wie ein Filmband laufen die verschiedenen Augenblicke des Erlebens ab. Da sitzen wir wieder fröhlich und doch so froh ums wärmende Feuer, dort schreiten wir plaudernd über sonnige Bergpfade. Mit jedem Rückerrinnern an die vergangenen Tage, an die Berge, die ich erschauete, an die Kletterstellen, die ich zwang, tauchen auch die Gesichter meiner Kameraden auf. Dolomittfels und Kameraden wurden so zum Inhalt dieser Woche meines Lebens. Gilt sie nicht mehr als zwei- und fünfzig andere eines Lebens der Tiefe und der Niederungen?

Kameraden erzählen . . .

Dipl.-Ing. Franz Kleinhaus: Aus der Bergwelt Kolumbiens

Josef Bogad: Der Diablegmat des Montblanc du Tacul

Viktor Bretterebner: Spitz-Nordwand

Dr. Ing. Hubert Titsch: Der Glockenturm der Carnia

Stefan Kazele: Kletterfahrt im Frühling

Aus der Bergwelt Kolumbiens

Von Dipl.-Ing. Franz Kleinhans

Gern komme ich dem Wunsch meiner Kameraden in der BG nach, etwas über meine Erlebnisse in Kolumbien zu erzählen, wo ich um die Jahreswende 1938 weilte, natürlich vor allem über die Berge selbst, die kolumbianische Kordillere. Da über die Ersteigung des Tolima (5080 m), eines der Fünftausender Kolumbiens, in der „Österr. Alpenzeitung“ ein kurzer Bericht bereits erschienen ist, ein weiterer Aufsatz der Zeitschrift „Der Bergsteiger“ zum Druck vorliegt, möchte ich mich bezüglich dieser Ersteigung nur kurz fassen, zumal die Ersteigung des Tolima wie die vieler Tropenberge zwar Ausdauer und Willensanstrengung, aber keine besonderen bergsteigerischen Fähigkeiten erfordert, im Rahmen dieses Tätigkeitsberichtes daher nicht von Bedeutung ist. Nichtsdestoweniger war seine Ersteigung für mich ein besonderes Ereignis, dafür sprach schon der Zauber der Fünftausendergrenze. Man soll zwar auf Höhenzahlen nicht zu viel geben; in der Praxis aber ist es anders, und für ein mehr als 40jähriges Bergsteigerleben, das ein gütiges Geschick mir beschieden hatte, war die Erreichung eines alle Alpengipfel an Höhe überragenden Berges immerhin ein schöner und eindrucksvoller Abschluß (das heißt, endgültig habe ich ja das Bergsteigen noch nicht aufgegeben, aber auf einen Fünftausender werde ich wahrscheinlich nicht mehr kommen).

Wenn man sich mit dem Schiff der Nordküste Kolumbiens nähert, so wartet sie gleich mit einem alpinen Schauspiel besonderen Ranges auf. Nahezu unmittelbar aus dem Meere erhebt sich ein Gebirgsstock von gewaltiger Höhe, die Sierra Nevada de Santa Marta, den Meerespiegel um nahezu fünfeinhalbtausend Meter überragend. Seltsam kontrastiert der Schnee mit der tropischen Landschaft und wenn die Firngipfel im Rot der Morgensonne aufleuchten, wird der Blick auf dieses einzigartige Bild auch nach der Fülle der Eindrücke, die eine Seereise durch den westindischen Archipel und über das Karaimische Meer bietet, sich nur schwer abwenden können. Bei meiner Ankunft in Pto. Columbia, dem ansehnlichsten Hafen Kolumbiens, im November 1938, war mir klare Fernsicht zwar nicht beschieden, um so mehr konnte ich wenige Tage später, auf dem Fluge von Baranquilla nach Bogota, der 2600 m hoch gelegenen Hauptstadt des Landes, mich dieses Anblicks erfreuen. Mehr noch, auch die Hauptkette der Kordillere lag frei vor mir und ich sah zum erstenmal ihre stolzesten Gipfel, Huila, Tolima und Ruiz, die ich bisher nur aus Bildern und Beschreibungen meines Sohnes kannte, der am Steuer des bequemen Verkehrsflugzeuges der „Scadta“ saß und dadurch Gelegenheit hatte, mich auf alle Einzelheiten während des 3¹/₂stündigen Fluges aufmerksam zu machen. Weit unter uns, nahezu 4000 m tiefer, von Buschwerk durchstandenes Flachland. Nur hier und da zeigten sich inmitten des Urwaldes kleine Siedlungen, wo von unternehmungslustigen Amerikanern

auf Gold und Petroleum geschürft wird. Von besonderem Reiz war der Einflug über die Randberge in die Savanne, eine Hochfläche von riesiger Ausdehnung, an deren Rand das Häusermeer Bogotas sich ausbreitet. Unmittelbar hinter der Stadt erhob sich ein hoher Berg, der Montserrat, auf dessen Gipfel ein Kloster steht. Und siehe da, auch eine Drahtseilbahn hinauf fehlte nicht, wie ich bald darauf, während meines mehrwöchigen Aufenthaltes in Bogota, zu meinem Vergnügen feststellen konnte. Zu meiner Ehrenrettung muß ich aber hinzufügen, daß ich auch einige Male den fürchterlich steinigen Weg hinauf unter die Füße nahm; ja, ich betrachtete diesen Weg mit seinen 700 m Höhenunterschied sogar als meine Lieblingseingeburt, um mich an steiles Klimmen unter tropischer Sonne einigermäßen zu gewöhnen. Und als sich in der Nähe der Stadt zu meiner Freude auch eine kleine Kletterschule fand, das „Weiße Kreuz“, war meinem alpinen Ehrgeiz vollauf Genüge getan, um so mehr, als diese kleine Urwaldklippe heimatliche Gefühle und Erinnerungen an die Hohe Wand auslöste. „Viel Bäume gab's und wenig Fels“, hätte man mit einer kleinen Abänderung eines bekannten Spruches sagen können. Auch der „Schinder“ zu diesem Dorado für Kletterbegeisterte war nicht ohne.

So kam ich in guter Verfassung zu meiner Tolimabesteigung, für deren Beginn mein Sohn den 1. Jänner 1939 gewählt hatte. Vormittag noch auf langem Flug begriffen, brachte er mich nach dem Mittagessen, um seinen Urlaub bangend, schleunigst im Auto zur Bahn, die uns leider nicht aufwärts, sondern 2500 m tiefer hinunter ins gluthitze Magdalenaental nach Girardot führte, wo wir im Fliegerheim der „Scadta“ übernachteten. Wenn auch nicht die ganze verlorene Höhe eingebracht wurde, so ging es am nächsten Morgen mit der Bahn doch wieder auf 1200 m hinauf nach dem kleinen Städtchen Ibaguë. Hier mieteten wir drei Reit- und Packmula und rückten spät am Nachmittag in Begleitung eines Kolumbianers und des Mulatreibers zur Fahrt ins „unbekannte Land“ aus. Wohl hatte mein Sohn auf seinen Flügen öfters den Gipfel des Tolima umkreist und auch den leichtesten Aufstiegsweg ausgekundet. Bei dem völligen Mangel an Karten und den dürftigen Pfadeuren, soweit es sich noch um besiedeltes Land handelt, hatte dies aber nicht viel zu sagen. Mehr konnten uns die wenigen Angaben Hilfe sein, die wir von einem in Bogota ansässigen Deutschen erhielten, der vor Jahren den Tolima bestiegen hatte.

Der Tolima befindet sich in der Zentralkordillere, dem mittleren der drei Gebirgskämme, die Kolumbien durchziehen, etwa 4 Grad nördlich vom Äquator. Er gehört einer Gruppe an, die noch einige Fünftausender birgt, und ist unter diesen der höchste. Als alter Vulkan weist er die typische Kegelform, ähnlich dem Chimborazo und dem Aconcagua, seinem viel höheren Verwandten, auf. Die Vergletscherung ist nicht unbeträchtlich, obwohl die Schneegrenze erst bei ungefähr 4400 m liegt. Südlich von ihm erhebt sich der bisher noch unerstiegene Huila, der als höchster Berg Kolumbiens galt und ungefähr 5300 m hoch ist. Nach den Ergebnissen einer bald nach unserer Tolimaersteigung, im Jänner 1939, unternommenen Rundfahrt in der Sierra Nevada sollen aber dort Höhen von mehr als 5500 m festgestellt worden sein. Immerhin erfreuen sich sowohl der Huila als der Tolima als zentral gelegene Berge eines besonderen Ansehens unter den Kolumbianern, tragen doch sogar die Departements, in denen sie liegen, ihre Namen, und jede der wenigen Ersteigungen des

Tolima wird bei den bergischen Einwohnern als besonderes Ereignis angestaunt. *)

Die Hauptaufgabe unserer Ersteigung des Tolima bestand darin, an den Berg, der sich durch Urwaldgürtel, Sümpfe und endlose Weiten verteidigt, heranzukommen. Am besten wird man davon ein Bild gewinnen können, wenn man sich vorstellt, man müsse sich einen Berg wie etwa den Monte Rosa vom Tale aus im völlig unberührten Naturzustand erkämpfen. Das ist überhaupt der Reiz der Bergfahrten in fernen Gebieten, daß sie uns in Verhältnisse versetzen, wie sie die allerersten Erschließer unserer Alpengipfel vorgefunden haben mochten.

Am dritten Tag nach unserem Ausbruch von Ibague, am 5. Jänner, standen wir zu dritt am Gipfel. Das Wetter war leider nicht günstig. Neidische Nebelwolken verhüllten uns die Aussicht, die gewiß von ganz besonderer Pracht sein dürfte. Schwierigkeiten hatte der Anstieg kaum geboten. Eine steile Firnflanke, deren Bewältigung 1½ Stunden kostete, erforderte den Gebrauch von Seil und Steigeisen. Da unsere letzte Bewacht auf ungefähr 3600 m lag, mußten wir zum letzten Ansturm mehr als 1500 m Höhenunterschied in den Kauf nehmen, was uns in Anbetracht der dünnen Luft schwer zu schaffen machte. Als Aufstieg diente uns der NW.-Kamm, über den vermutlich auch die bisherigen Ersteigungen erfolgt sind. Wesentlich rascher und müheloser gestaltete sich der Abstieg ins Lager. Immerhin mußten wir noch eine weitere kalte Nacht in unseren dünnen Schlafsäcken in Kauf nehmen. Während unser Begleiter mit dem Peon und den Mulas den Abstieg nach Ibague antrat, beschloßen mein Sohn und ich, die Hochfläche der Zentralkordillere zu durchschreiten und jenseits, westlich, gegen das Caucajal den Abstieg zu versuchen. Nebel und Hochgewitter erschwerten unser Unternehmen und nur mit Mühe erreichten wir spät nachts nach 13stündigem Marsch den oberhalb des Caucajals gelegenen kleinen Ort Salento, wo wir uns gründlich ausschließen. Eine Autofahrt über den 3000 m hoch gelegenen Quintopaf brachte uns am nächsten Tag nach Ibague zurück, wo wir auch unsere Gefährten wieder antrafen.

Die Bergfahrt auf den Tolima hat mir viel gegeben: fremdes Land, neue Berge, neues Erleben. Gerne weilt meine Erinnerung an diesen Tagen des Jänner 1939, gerne schließe ich sie der langen Reihe jener an, die mir anderswo Bergglück bescherten. Und sollten sich nicht mehr sehr viele daranschließen, so soll es mich nicht grämen. Zuviel des Schönen haben mir die Berge gegeben, um ihnen nicht für immer aus vollem Herzen dankbar sein zu müssen.

Der Diablegrat des Montblanc du Tacul

Von Josef Bogad

In der an unglaublich kühnen Felsnadeln und an gewaltigen, langen Graten reichen Bergwelt um den Montblanc nimmt der „Teufelsgrat“ des Montblanc du Tacul eine besondere Stellung ein. In ihm sind

*) Inzwischen (Jänner 1940) hat mein Sohn die Absicht geäußert, einen Versuch zur Besteigung des Huila zu unternehmen und auch seine Höhe genauer festzustellen. Leider bin ich über das Ergebnis noch ohne Bescheid. Es hätte mich gefreut, eine diesbezügliche Nachricht hier bringen zu können.

beide dieser Eigenschaften vereinigt, welche den Granit zwischen Chamonix und Courmayeur auszeichnen: gewaltig, 1000 m hoch steigt dieser Strebe- pfeiler aus dem Géantgletscher empor, aber zum Teufelsgrat wird er erst durch die ungeheuren Felsnadeln, die ihm aufgesetzt sind. Turm reiht sich an Turm, abschreckende, wilde Granitnadeln von solchen Ausmaßen, daß man jede derselben anderswo in den Alpen als selbständigen Berg ansehen würde. Der Gedanke einer idealen Überschreitung erscheint phantastisch und undurchführbar. Wer je Bilder der fürchterlichen Abstürze der unteren Grattürme, etwa des „Kapuziners“, gesehen hat, wird es selbstverständlich finden, daß die Anstiegsföhre über den „Diable-Grat“ ähnlich dem des Peuteregrates gewählt wurde: man steigt nämlich wie dort in eine Scharte bergwärts der abschreckendsten unteren Türme an, dem Col du Diable, und verfolgt von dort an den Grat über die mächtigsten Türme des oberen Grates hinweg bis zum Gipfel des Montblanc du Tacul. Die Schwierigkeiten *) dieser Bergfahrt sind ganz bedeutend höhere als die des Peuteregrates, und das mag als eine genügende Kennzeichnung der stolzen Fahrt gelten.

Ich kam damals zu Anfang August nach Entrèves und war durch eine größere Anzahl Führungsbergfahrten bereits gut in Schwung. In diesem Ort lernte ich auch meinen Kameraden Steinauer aus München kennen, der große Pläne hatte. Sie wurden rasch zu gemeinsamen Zielen, vorher aber wollten wir jeder noch selbständig einige andere Bergfahrten machen. Ich erstieg den Dent du Géant, während Steinauer über den Peuteregrat zum Montblanc anstieg, dafür gelang mir einige Tage später diese großzügige Bergfahrt, als Steinauer irgend eine Führung übernommen hatte. Wir trafen uns dann auf der Valloithütte und überschritten den Montblanc bei schlechtem Wetter zur Turinerhütte. Nach einem Anstieg in beginnendem Schneesturm zur Biwalschachtel am Col de la Fourche mußten wir jedoch wegen der Neuschneelage unsere Pläne betreffs des Diable-Grates nochmals zurückstellen.

Als Ersatz dafür gelang uns bei strahlend schönem Wetter die berühmte „Rote Schildwacht-Route“ durch die Brennavlante des Montblanc. Vom Gipfel stiegen wir noch am selben Tag nach Entrèves ab. Das bedeutete etwa 5000 Höhenmeter in zum Teil sehr schwierigem Gelände an diesem großen Tag!

Bald aber befanden wir uns wieder im Anstieg zur Turinerhütte und zur Biwalschachtel. Dieser bereits vierte Angriff scheiterte leider neuerlich an einem Schlechtwettereinbruch, und als uns nach drei Tagen Schneefall die Lebensmittel in unserer lustigen Behausung ausgingen, mußten wir uns diesmal bedingungslos geschlagen bekennen. Allmählich wurden wir schon recht bekannt in der Gegend, denn sogar die Carabinieri ließen uns bereits ohne Paßüberprüfung unserer Wege ziehen. Ein neuerlicher Angriff, der fast eine Selbstverständlichkeit zu nennen war, stand anfangs unter keinem guten Stern. Wir schleppten uns beide von Entrèves recht matt empor zur Turinerhütte, da Steinauer einen zweiten Rucksack trug, während ich an den Folgen einer Wurstvergiftung litt. Unter solchen Umständen kamen wir erst spät und müde zur Biwalschachtel am Col de la Fourche. Da brachte der nächste Tag die Überraschung, denn das Wetter war schön geworden. Trotzdem wir in der uns schon liebgewordenen Behausung richtig verschlafen hatten, zögerten wir keinen Augenblick, und stiegen über die Eiswand ab in das oberste Becken

*) Etwa V (überaus schwierig) nach Welzenbach.

des Géant-Gletschers. Um halb 8 Uhr erst überwandten wir die Randflucht unter dem Col du Diabie. Wir stiegen so rasch als möglich die Flanke empor, am Col vorbei bis zu den Felsen der Pointe Chaubert, denn jetzt galt es, das Training aus allen vorhergegangenen Fahrten voll einzusehen, waren wir doch nicht weniger als sechs Stunden später dran als die Seilschaft Charlet bei der seinerzeitigen Erstüberschreitung des Grates!

Der Einstieg in die Felsen der Pointe Chaubert beginnt sofort mit einem Steigbaum, was ich damals allerdings nicht wußte. Erst nachdem ich vorsorglich einen Sicherungshaken geschlagen hatte, meisterte ich die Stelle und stand dann nach zwei weiteren Seillängen auf dem Gipfel dieses ersten Turmes, 4074 m hoch. Der Anblick unseres Weiterweges war von dort aus alles andere als günstig. Fast senkrecht unter uns lag die tiefe Scharte, in der gegenüberliegenden Wand der mit uns fast gleich hohen Pointe Médiane hingen alte Seile von einem vermutlichen Rückzug. Durch einen wüsten, senkrechten und zum Teil unterbrochenen Riß mußte der Anstieg dort drüben zu erzwingen sein. Die Abseilfahrt im Schatten und die Risse der Médiane brachten auch wirklich die größten Schwierigkeiten der Fahrt.

Rastlos strebten wir weiter. Es folgte eine neuerliche Abseilfahrt von der Pointe Médiane in die Scharte vor der Pointe Carmen, dem nächsten, kühnen Gipfel. Dabei gerieten wir nicht genau in die Scharte und mußten zuletzt einen nicht einfachen Quergang zu dieser ausführen. Die Wand zur Pointe Carmen war vereist, immer mehr hinderte der tiefe Pulverschnee unser Vordringen im schwierigen Granit. In mehreren Abseilfahrten gewannen wir schließlich vom Gipfel der Pointe Carmen die folgende Scharte. Während all der Kletterarbeit ging der Tag langsam zur Neige, aber noch hofften wir, über den Montblanc du Tacul hinweg die Spuren der Montblanc-Überschreiter zu erreichen. Es gelang uns, von der letzten Scharte aus den nächsten einzelstehenden Turm, die Isolée, in einer sehr steilen Rinne zu umgehen und auf dem Grat weiter bis in die Gipfelwand vorzustoßen. Jedoch dort überraschte uns endgültig die Dunkelheit. In der luftigen Höhe von 4200 m bezogen wir unser Freilager.

Es ist wenig mehr zu erzählen. Vielleicht ist es erwähnenswert, daß dies trotz vieler früherer großer Fahrten meine erste Bewacht war und daß sie mir wie so vielen anderen Bergsteigern ein eigenartig tiefes Erlebnis wurde. Das Wetter war schön geblieben. Es wurde gegen Morgen empfindlich kalt, doch als uns die ersten Sonnenstrahlen trafen, kannte unser Übermut keine Grenzen. Sobald wir richtig warm geworden waren, stiegen wir die Wand, die uns in der Finsternis so schwierig vorgekommen war, mit erneutem Eifer bergan. Nicht lange danach standen wir am Endziel unserer Fahrt und unserer Wünsche. Ein stolzes Gefühl erfüllte mich, wenn ich an unsere vielen erfolglosen früheren Angriffe dachte. Und drüben, über dem Brenvatessel, spannte sich der gewaltige Grat von Peuterey, dröhnten die Lawinen von der Sentinelle rouge — dort lagen meine Wege zum Teufelsgrat des Montblanc du Tacul...

Spik-Nordwand

Von Viktor Pretterebner

Die Julier, ihre ungeheuren Wandfluchten, hochgetürmten Grate und wildschönen Talfluchten sollen als Hintergrund gelten für diese Schilderung eines jener harten Kämpfe mit schwierigstem Steilfels, zu denen das Reich des Triglavs, des Montasch, des Wischberges, solch lockende, steingewordene Herausforderung ist. Die Spik-Nordwand selbst, schmal, unerhört steil und wild, 1000 m hoch aus dem Tal ja Nam aufragend, steht aber wohl auch in diesem stolzen Reich in der vordersten Reihe. Ja, was die Geschlossenheit ihres Aufbaues und auch die ernstesten Hindernisse, die sie einer Erstbesteigung in idealer Linie entgegenstellt, in einer Reihe mit den großartigsten Kalkfahrten überhaupt. Die slowenischen Erstersteiger verbrachten 30 Stunden in dieser Wand, mußten also trotz der Spärlichkeit der Sicherungs- und Rastplätze im Fels bivakieren, den zweiten Begehren ging es nicht viel besser, denn auch sie benötigten 22 Stunden. Wir selbst kämpften dort oben vielleicht den härtesten Kampf unseres Lebens...

Im abenddunklen ja Nam stand nahe dem Bachbett unser Zelt. Zwischen den jagenden Wolkenfetzen flimmerte ab und zu ein Stern durch, aber droben in der Richtung des Bachbettes hingen schwer und dicht die Nebel um den Spik. Nur für ganz kurze Zeit brach seine Spitze im letzten, fahlen Westlicht aus dem Wolkenmantel hervor und ließ uns ahnen, welsch Dämon sich hinter dem Grau verbarg. Wir vier hockten ums Lagerfeuer, schmiedeten Pläne, versuchten einige Lieder anzustimmen und schlüpfen dann zufrieden und voll Zuversicht in unser Zelt.

Der nächste Tag hielt uns im Lager fest. Wasserrinnen wurden gegraben, eine Schutzmauer gebaut, Holz vorbereitet und noch viele andere Lagerarbeiten getan. Dabei war Kamerad Franto mit Filmkamera und Photo stets auf dem richtigen Platz, um diese Stunden eifriger Zusammenarbeit auch im Bilde festzuhalten. Das Wetter war nicht sehr günstig. Nur selten zeigte der Spik seine Nordwand, ein Nebelvorhang schützte sie fast gänzlich vor unseren suchenden Blicken. Erst vor Sonnenuntergang verzog sich dieses graue Gespenst und dann saßen wir und starrten hinauf, bis uns die beginnende Dunkelheit mahnte, an Ruhe für den morgigen Kampf zu denken.

Zwei Stunden nach Mitternacht schlüpfen wir aus unserer Behausung. Ich spielte den Koch und versuchte in der herrschenden Finsternis Sterz und Kaffee herzustellen, was mir freilich nur mangelhaft gelang. Um halb vier Uhr verließen wir dann unser Lager und stiegen im Bachbett bergan, da dies uns am sichersten zum Ziele führen mußte. Nach halbstündigem Herumstolpern zwischen riesigen Felsblöcken arbeiteten wir uns dann über einen äußerst unangenehmen Schotterhang 300 m hinan, später durch eine Wildnis aus zerborstenen und verkrüppelten Stämmen und Ästen und erreichten endlich den oberen Karboden. Das gewaltige Bild dort oben wird wohl jedem von uns für immer im Gedächtnis bleiben! Senkrecht strebten die ungeheuren Wandfluchten empor, Nebel strichen um deren Pfeiler und Schluchten. Um sechs Uhr trat ich als erster mit einem weiten Spreizschritt vom Firn

zum Fels über. Franto und ich wollten den leichteren Nordwand-Nordwestgratweg begehen, da mein Kamerad noch keine Übungsfahrt für ein so ernstes Unternehmen wie die unmittelbare Spit-Nordwand machen konnte. Meine BG.-Kameraden Willi und Norbert hatten sich jedoch die letztere Führe erwählt.

Die ersten Seillängen kletterten wir zwei Seilersten nebeneinander bis in die große Rinne des unteren Wanddrittels. Hier ging Willi links in die Wand und ich mußte mit Franto in der Rinne weiter bis auf das bekannte „Felsköpfl“ der Wand. Vom Köpfl kletterten wir über einen Grat weiter. Außerst brüchiger Stein wechselte mit wunderbar festen, kleingriffigen Platten und trotzdem ging es eigentlich recht flott voran. Immer tiefer aber senkte sich die Wolkendecke und bald regnete es in Strömen. Was nun? Sollten wir zurück? Wenn wir an die brüchigen Stellen dachten, wo bei der geringsten Unvorsichtigkeit ganze Steinlawinen losbrachen, so graute uns vor dem Abstieg. Nein, auf unserem Anstiegsweg wollten wir keinesfalls zurück! Über flache, glatte Platten froh ich daher weiter, kam unter ein ungefähr 6 m hohes, überhängendes Wandl und holte den Kameraden nach. Hier aber begann unser Abenteuer in der Spit-Nordwand ernst zu werden:

Ich plagte mich vergeblich durch einen überhängenden Riß anzuklettern, der Fels war bereits zu naß und klitschig. Eine Querung nach links mußte ich zufolge der unheimlichen Glätte aufgeben. Schon wollte ich eine Seillänge zurücksteigen, da entdeckte ich als letzte Möglichkeit einen schrägen Kamin. Die paar Meter zum Kaminbeginn ließen meinen Versuch aber fast scheitern. Nur mit allergrößter Willensanstrengung gelang es. Fast glaube ich oben schon gewonnene Sache zu haben, allein beim nächsten Gratabsatz schwang sich der Fels wieder senkrecht auf! „Kann das die Route sein?“ überlegte ich, holte meinen Führer heraus und sah meine Zweifel nun voll bestätigt. Natürlich hieß es jetzt, sich durchzubeißen. Ich arbeitete zeitweise wie ein Besessener und mein Kamerad schien auf alles gefaßt zu sein. Endlich legte die Wand sich etwas zurück. Nach meiner Meinung mußte hier irgendwo das Band ansetzen, welches zum Westgrat hinüberführt. Ich rief fragend zu Willi hinauf, der schon ober uns auf einer Schotterkante des Regens wegen, das Zelt übergestülpt, eine abwartende Stellung bezogen hatte. Auch er aber konnte nichts entdecken, der Nebel erschwerte jedes Zurechtfinden. Wir kletterten also weiter empor durch Kamine und Risse. Das Wasser, welches in Sturzbächen herunterrauschte, nahm mir zeitweise Atem und Sicht. Endlich erreichten wir wassertriefend das Zelt unserer Kameraden. Es war 9 Uhr 45 Minuten. In einer kleinen Regenpause ebneten wir den Schotter, so daß wir uns eng zusammensetzen konnten, um uns gegenseitig zu wärmen.

Als um halb zwei Uhr der Regen endete, brachen wir unser nasses Lager ab und beschloßen, zu viert um die unmittelbare Nordwand des Spitz zu kämpfen, da das gesuchte Felsband längst unter uns lag. Nachdem wir anfangs die beiden Seilschaften zusammenhängen wollten, kamen wir nach zwei Seillängen zur Erkenntnis, daß diese Art des Vordringens zur Katastrophe führen könnte. Wir gingen daher wieder in Zweierseilschaften weiter und erreichten bald den Biwakplatz der Erstbegeber. Von diesem bis zum Gipfel gibt es keine gute Beiwachtmöglichkeit mehr. Es war drei Uhr. Trotzdem versuchten wir weiter vorzustoßen. Unsere Stimmung war ernst. Naß bis auf die Haut starren wir, zähne-

klappernd vor Kälte, hinauf in die unwahrscheinlich steile Wandflucht, die schwarz und von Überhängen durchzogen, in die dunklen Nebel-
schwaden aufstrebte.

Außerst schwierig kletterte ich eine Seillänge hoch und querte dann in eine Verschneidung. Über den Sicherungsplatz schoß ein ganzer Wasserfall hinunter und jeder von uns mußte solange darin ausharren, bis der andere eine Seillänge höhergekommen war. Von dieser Stelle an folgte nur noch wasserübertonnener Fels. Die berühmte Platte gab härteste Arbeit. Mein Seilgefährte stürzte und kämpfte lange, bis er doch wieder Halt fand und bebend vor Überanstrengung bei mir eintraf. Nach längerer, flotter Kletterei setzte dann die Wand mit 85 Grad Steilheit an. Jeder Meter erforderte nun wieder die vollste Aufmerksamkeit, den zähesten Willen, um die steifen Glieder, deren Beweglichkeit durch den klebenden Kletteranzug bedeutend beeinträchtigt wurde, auch in den schwierigsten Lagen zu beherrschen. Um die Gefahren auf das niedrigste Maß herabzumindern, warf ich von nun an der zweiten Seilschaft stets das Seil zu, so daß Willi rasch und sicher nachkommen konnte. Auf diese Weise arbeiteten wir uns bis zu einem überhängenden Schrägkamin empor.

Es war bereits sehr spät, die ersten Schatten der Dämmerung lagen schon in der Wand. Wir mußten an eine Beiwacht denken, um nicht in glatter Wand von der Nacht überrascht zu werden. Ich holte meinen Kameraden nach und wollte den in die Tiefe gähnenden Kamin zum Nachtplatz ausbauen, stieß aber dabei auf Widerstand. Einigermaßen mit Recht, denn der Felsplatz im Kamin war viel zu glatt und ausgelekt, überall tropfte es, kein Haken war anzubringen, um wenigstens ein Seilgeländer herzustellen! Aber was mochte ober uns noch an schwierigstem Gelände kommen? Die Wegbeschreibung für diese 1000-Meter-Wand ist derart knapp gefaßt, daß wir unseren Standort gar nicht genau festlegen konnten. Schließlich ließ ich mich doch von der Unhaltbarkeit der Lage überzeugen und kletterte weiter. Nur ein Quergang nach links über eine äußerst griff- und trittarme Platte schien möglich. Trotzdem die Kälte mich schüttelte, kam ich Meter um Meter vorwärts. Nach hartem Kampf stand ich endlich eine Seillänge höher und sicherte, auf einem Fuß stehend, durch Haken und Karabiner meine Kameraden herauf. Mein Seilzweiter mußte unter mir warten, bis ich durch Hochsteigen den einzigen Tritt freigeben konnte. Erst nachdem ich anschließend eine äußerst glatte Verschneidung überwunden hatte, erleichterte mir ein Kamin den Weiterweg. Wenige Meter höher stemmte sich meinem Vordringen jedoch ein neuerliches Hindernis entgegen, ein Überhang, über den ein wahrer Sturzbach niederbraute. Es dunkelte schon stark, als ich mich mitten im Wasserfall emporkämpfte und einen Sicherungshaken von Vorgängern fand. Mit neuem Mut also stieg ich in der Dunkelheit weiter, sobald meine Seilgefährten nachgekommen waren, denn auch an diesem Platz konnten kaum zwei Mann stehen. Vorsichtig tastend erreichte ich nach ungefähr zwei Metern eine Nische, die nunmehr unweigerlich mein Nachtquartier werden mußte, obwohl es vom Überhang heruntergoß. Mein Seilgefährte war bald bei mir heroben, rückte sich etwas zurecht und schlief gleich ein. Ich schlug Sicherungshaken, hing Karabiner und Seil ein, um Willi zu sichern, der inzwischen Norbert nachkommen ließ. Es war bereits stockfinster geworden. Ich hatte im Kamin verspreizt, von oben mit ständigem Wasserguß bedacht, und starrte in die dunkle Nacht hinaus.

Norbert mit seinem schweren Rucksack hatte einen Kampf zu bestehen, der seine letzten Kräfte erforderte. Lange währte es, bis er sich unter unheimlichem Kraftaufwand den Kamin emporzwängte. Er sah in dieser stockdunklen Nacht überhaupt nichts mehr, der Rucksack verhängte sich an jedem Zacken. Als er unter dem Wasserfall anlangte, hatte er jedoch noch das schwerste Stück vor sich. Ich hörte plötzlich kein Plätschern mehr: Norbert mußte den ganzen Wasserfall mit seinem Körper auffangen. Ich vernahm sein stoßweises Atmen. Es ging hart auf hart! „Achtung!“ hörte ich Norbert gepreßt rufen, der vermutlich vergeblich Halt zu gewinnen suchte und in das stürzende Wasser hinauspendelte. Willi bremste den Sturz ab, so daß Norbert einige Meter tiefer klettern konnte, um sich zu neuem Angriff zu sammeln. Noch zweimal kämpfte Norbert gegen diese drei Feindmächte: Nacht, stürzendes Wasser und dräuender Steilsfels. Ich hörte, wie Norbert zu Willi hinaufrief: „Ich zwing's nimmer, ich werde die Nacht hier verbringen müssen!“ Mir graute: dort unten in dieser Traufe die ganze lange Nacht zu bleiben! Norbert hatte aber das Zelt im Rucksack, dadurch mußte auch Willis Lage unhaltbar werden.

Der Kamerad unten erkannte selbst die drohende Gefahr und rannte nochmals gegen die ungeheuerliche Felsstelle an. Auch Willi tat sein äußerstes und in verzweifeltstem Ringen gelang es Norbert hochzukommen. Um halb elf Uhr waren wir alle beisammen und glücklich trotz unserer ernsten Lage, schüttelten wir uns die Hände. Sofort wurde das Zelt hervorgeholt, um uns vor weiterem Wasserzufluß zu schützen. Unser Platz war so klein, daß wir uns buchstäblich gegenseitig auf den Fehlen standen. Für Willi und Norbert war das Zelt zu kurz, beiden stieß das Wasser über die Beine hinunter. Ich selbst lehnte mich an die Felswand und fiel in eine Art Halbschlaf. Als ich aber stöhnen hörte, wurde ich sofort wieder ganz wach. Willis Brust- und Schulterschlingen hatten sich durch die Nässe derart zusammengezogen, daß er nicht mehr atmen konnte. Norbert und Willi versuchten umsonst, die Knoten zu lösen, bis ersterer kurz entschlossen die Seilschlinge durchschnitt.

Als wir um halb fünf Uhr früh das Zelt hochschlugen, lag knapp unter uns ein endloses Nebelmeer und am Himmel verblaßten die letzten Sterne. Neuer Kampfgeist erwachte in uns. Ich stieg über die Köpfe und Schultern meiner Kameraden in die nasse Wand ein. Noch einige Stellen kamen, die wir in unserem erstarrten Zustand doppelt schwierig fanden, dann legte sich die Wand zurück. Begeistert, nahezu stürmend, erreichten wir nach sechs Uhr den Gipfel.

Unbeschreiblich war der Eindruck dort oben. Nach vierundzwanzigstündigem Ringen standen wir nach glücklich beendetem Kampf am Gipfel, von wärmendem Sonnenlicht umflossen. In der Tiefe lag ein golden schimmerndes Wolkenmeer, aus dem unser Berg wie ein Felsen-eiland ins Blau aufragte. Das triefende Gewand legten wir ab und überließen der Sonne das Trocknen. Feierlich verzehrten wir die letzte Schokolade, dann wurde es still auf unserer Hochwarte. Erst drei Stunden später rüsteten wir zum Abstieg, nahmen Abschied von unserem so schwer erkämpften Berg und stiegen hinunter in das wogende Nebelmeer. Wie Gespenster erstanden dann Türme und Zacken und verschwanden im nächsten Augenblick wieder. Im Schluchtengewirr der Spitz-Ostflanke verloren wir die Führe und erreichten erst nach heikler Abseilarbeit und tollen Abfahrten durch firnenfüllte Rinnen knapp vor der Dämmerung das Zeltlager...

Der Glockenturm der Carnia

Von Dr.-Ing. Hubert Titsch*)

1937 war für mich ein reicher Bergommer! Mit dem Fahrrad in die Dolomiten gekommen, hatte ich bereits im Rosengarten und in der Pala schönste Fahrten durchgeführt. Dann aber packte mich die Sehnsucht nach Wärme und Weite, als sich die Palaberger immer düsterer verhängten und auch die letzten wilden Schattenriffe des Val di Roda-Kammes im Nebel verschwanden. Ich verabschiedete mich von meinen Kameraden und den freundlichen Bewohnern unserer Malga und radelte mit all meinem Gepäc südwärts, erst durch neblige Schluchten, bald aber schon im hellen Sonnenschein. Der Pflanzenwuchs änderte sich allmählich, die Bauform der Häuser wurde eine andere; schließlich kam ich an die Piave und hinaus in die heiße Ebene. Abends war ich in Venedig. Wie eigenartig schön erschien es mir an diesem Tag der Gegenseite!

Zwei Tage später, gegen Abend, erreichte ich die Padovahütte. Weiter oben am grünen Anger rauchte die Almhütte; von dort her kam ein helles Tauchzen und in weiten Sprüngen tollte mir mein Kamerad Walter entgegen. Unsere Berglust mußten wir feierlich noch einige Tage bezähmen, dann erst schien gutes Wetter zu kommen. Nun galt es dem Campanile des Montanaiatales! In der Forcella Giunelli erhielten wir den ersten Einblick in den schönen, von schroffen Türmen umrahmten Kessel. Den Glockenturm, der doch aus dem Grunde desselben frei aufragte, sahen wir erst richtig, als wir schon drunten in der Talsohle anlangten. Da standen wir und reckten die Hälse! Mitten im öden Kar grünte dort ein lieblicher Fleck Erde, ein klarer Quell sprudelte empor. Dort lagerten wir uns und beobachteten unser phantastisches Felsgebilde. In unglaublicher Kühnheit ragt diese ganz eigenartig geformte Riesennadel empor; dort oben mußte wohl die berühmte Stützleiste und darüber das Ringband sein...

Wir hatten auf einmal keine Ruhe mehr. Aber einen kleinen Kamm gelangten wir zum eigentlichen Bergkörper. In der Ostwand wechselten wir die Beschuhung und dann stieg Walter als erster in den Fels. Die Kletterei ist von allem Anfang an sehr steil. Kamine und Risse vermittelten unser Höherkommen, bis wir an die überhangende gelbe Gipfelwand anstießen. Immer mehr drängte uns der abweisende Fels gegen Westen. Am lotrechten Westabbruch endete aber unser rasches Vordringen. Der einzige Weiterweg, der überhangend beginnende Cozziriz, machte dem kleinen Walter nicht geringe Mühe. Dann wurde die Spannung noch größer. Die Nadel baucht sich nämlich in dieser Höhe nach allen Seiten stark nach außen, wodurch sie ihre eigentümliche, zigarrenähnliche Gestalt erhält. Diesen Wulst mußten wir irgendwo drüben zur Linken überwinden. Ein Band führte in diese Richtung und endete in der bis zum Turmfuß fast lotrecht abstürzenden Wand. Auf scheinbar aussichtslos ins Leere leitender Leiste tastete sich Walter weiter. Plötzlich hörte ich ihn begeistert nach mir rufen. Herrlich war diese halbe Seillänge entlang der Leiste! Die Füße fanden genug Rauigkeiten zum Abstützen, bis dieser Pfad über den Abgründen sich wieder zu einem überwölbten Band verbreiterte. Wir hatten unsere helle Freude an dieser lustigen und

*) 303. Ersteigung des Campanile di Val Montanaiata durch Walter Ratitsch und Dr. Ing. Hubert Titsch am 1. September 1937 (beide BG-Kameraden).

doch so einfachen Lösung der „Stütztraverse“. Vom Bandende turnte der Kamerad einen kaminartigen Spalt empor, der unten weit überhangend ins Leere abbricht, und war nach einer knappen Seillänge am Ringband. Beim Nachsteigen genöß ich so recht das Eigenartige dieses unerhört luftigen und doch sicheren Klimmens. Oben am letzten steilen Gipfelaufbau fanden wir auch die Tafel, welche einst bei der Stütztraverse befestigt war und deren Inschrift für diese Stelle wie geschaffen erscheint: „Nicht hinausbeugen“. Über die letzten Seillängen im glatten, steil aufstieghenden Fels erreichten wir dann bald die schmale Gipselsfläche. Die kleine Glode dort oben bimmelte lustig ins menschenleere Kar hinaus...

Die Rast war Seligkeit. Voller Neugierde auf die berühmte Abseilfahrt über die Nordseite litt es uns aber nicht lange in der lustigen Höhe. Beim Abstieg schritten wir vom Ringband nordwärts, wo wir einige Meter unterm Band einen mächtigen Abseilring fanden. Von dort mußten die zwei 25-Meter-Seile reichen! Frei schlängelte sich das Doppelseil durch die Luft hinunter! Ich trat als erster die Fahrt an. Bald wich die Wand von den abstemmenden Füßen zurück. Langsam drehend, einmal den Blick zur Wand, dann das weite, sonnige Bergland vor mir, kam ich rasch tiefer. Auch Walter, der gut aufgepaßt hatte, gelang diese einzigartige Luftfahrt ohne Zwischenfall. Leicht zogen wir dann die Seile ab.

Vom frohen Erleben der letzten Stunden erfüllt, wanderten wir nach schöner Rast zu der nördlich des Montanatafles gelegenen Scharte und fuhren in seinem Schotter die lange Halde in den Graben hinab. Im Laßchenwald verließen wir freilich unser Weglein, um an den vielen süßen Beeren nicht vorbeizuwandern zu müssen. Wir träumten dann zu den Zinnen der Cridola empor und schlenderten erst spät in der Dämmerung heimwärts...

Kletterfahrt im Frühling

Eine Skizze aus meinem Wanderbuch über eine Stangenwandfahrt

Von Stefan K a z e l e

Lochend strahlt die neue Sonne durch das Fenster der Werkstätte, treibt glitzerndes Spiel auf laufenden Maschinen. Vor der Werkstube donnern die Motoren der überholten Flugzeuge, die mit immer leiser werdendem Surren hinaufziehen in blaue Weiten. Sehnsucht nach oben erfüllt mich, ferne Berge loden...

Am Sonnabend ziehen wir los. Wiesen, Wald, Geröll, dann Fels; die Hände streicheln die Schrofen. Im Tale dämmert es schon, die scharfen Linien werden leicht verschwommen, als wir in schützender Höhle zur ersten Bewacht des neuen Jahres rüsten. Von unten leuchten immer mehr Lichter empor in unsere beglückende Einsamkeit. Mit anheimelndem Summen kocht der Tee. Wir füllen auch die Thermosflasche mit dem heißen Getränk, denn noch sind die Nächte kalt, Schnee lagert in Schluchten und Rinnen. In reiner Höhe leuchtet und flimmert das Millionenheer der anderen Welten und dunkel spricht eine Stimme vom Suchen und Streben nach innen.

Morgens steigt die Sonne blutrot über die Faden, als wir aus dem warmen Schlafsack schlüpfen. Wir haben keine Eile, immer wärmer wird der Fels mit seinem eigentümlichen Geruch nach Erde und Sonne. Wir klettern

los. Bald brennt die Sonne ins-schweißbeperrte Gesicht, in den Nischen und Klüften scheint der Tag stille zu stehen. Es wächst das Drängen nach oben, nach Geborgensein. Heiß durchpulst das Blut den Körper im Rhythmus seiner Bewegung und der Freude an seiner Kraft.

Dann aber nimmt die Geschlossenheit der Wandflucht ab, der Fels legt sich zurück und wir stehen allein in großer Höhe. Wir träumen hinaus in die Ferne, tief unten wiegt sich der Wald, leise, kaum vernehmbar, klingt es wie Summen zu uns empor. Eine Hand streicht behutsam über sonst taube Saiten unserer Seele. Wir sind verliebt in das Moos und die dünnen, schlanken Berggräser.

Durch Kamine und Rinnen steigen wir am Nachmittag zu Tal, laufen in großen Sprüngen das Schuttkar hinunter, freuen uns des sammetweichen, federnden Rasens unter unseren groben Schuhen. Stunden später lauschen wir dann wohligh dem dröhnenden Sang der Stahlräder über den Schienen, die heimwärts führen. In ihm vernehmen wir nochmals das Lied von Sonne und Weite zu hören, wir denken an den warmen, duftenden Almboden, den abendlich rot verglühenden Fels.

Als wir durch die dunklen Straßen schreiten, mahnt eine heimfliegende Staffel wieder an Arbeit und Pflicht...

Zielfestlegung im alpinen Bergsteigen der Jetztzeit

Von Rudl Klose

Über die Ziele im Bergsteigen sich klar werden, bedeutet, den Sinn seines Tuns zutiefst erfasst zu haben. Ziele sind die in die Wirklichkeit übersehten seelischen Triebkräfte, die uns in die Berge, in Kampf und Gefahr gehen heißen.

Man spricht im Bergsteigen viel vom Tatbergsteigen und nennt als Gegensatz hiezu oft das Genußbergsteigen. Diese Unterscheidung mag vielleicht eingebürgert sein, streng logisch in der Bezeichnung ist sie nicht. Wenn wir vom Standpunkt „Bergsteigen ist Sport“ ausgehen, wobei uns allerdings der Begriff Sport in seinem höchsten Sinn, außerdem noch frei von dem nur zu oft recht häßliche Blüten treibenden Wettbewerb, vorschwebt, so kann man eine ähnliche Unterteilung des viel umfassenden Begriffes Bergsteigen vornehmen: Bergsteigen als Spiel — Bergsteigen als Kampfsport betrieben. Dabei würde ersteres so ungefähr alles umfassen vom frohen Bergbummel bis zur stolzen Genußkletterei etwa an den Bjolettürmen, viele Schifahrten gehören gleichfalls hiezu. Das Bergsteigen als Kampfsport aufgefaßt würde dem Sinne nach wohl ungefähr das, was man unter Tatbergsteigen versteht, umfassen, wengleich mit einigen Einschränkungen. Im Kampfsport gibt es nämlich Training und dessen letzten Sinn, die Hochleistung* und es ist gerade das, was viele im jugendlichen Überschwang als Hochleistung vollbracht zu haben meinen, sehr oft nur von Trainingswert. Täuschen wir uns nicht darüber hinweg: eine Hochleistung fällt einem nicht alle Tage in den Schoß, sie will erkämpft und oftmals sehr hart und unter höchstem Einsatz erkämpft sein. Wenn wir alle ehrlich sein wollen, so müssen wir sagen, daß wohl selbstverständlich manche Fahrten, die unter guten Verhältnissen frohes Spiel wären, unter erschwerenden Umständen (Wettersturz, winterliche Jahreszeit usw.) oft als harte Trainingsfahrten, ja manchmal sogar, wenn es sich um Durchhalten oder Verderben handelt, geradezu als kämpferische Hochleistung angesehen werden müssen, daß aber sehr viele der modernen Fels-

* Hier könnte freilich der Einwand gebracht werden, daß dieser Begriff sehr durch das Können des Bergsteigers bedingt sei. Gewiß sind objektive Werturteile im Bergsteigen nur sehr beschränkt möglich: mancher wird, wenn wir einen Sonntag an den Bjolettürmen als frohes Spiel betrachten, nie (obwohl dies für ihn vielleicht die höchste zu erreichende Bergtat bedeutet) Hochleistungen im Sinne des derzeitigen Standes im Bergsteigen erreichen. Aber das ist auch gar nicht nötig. Es können ja auch nicht alle Leute 100 m in 12 Sekunden laufen. Es handelt sich hier nicht darum, verdiente Bergsteiger durch ein fremdes Urteil über ihr Tun vor den Kopf zu stoßen, sondern um eine Untersuchung über Richtlinien im Tun von Spitzengruppen der Bergsteiger, für die wohl, unbeschadet aller ethischen Einwände von Gestrigen, längst manches selbstverständlich ist, was von diesen abgelehnt wird.

fahrten, sobald sie nicht ausgesprochenen Hochgebirgscharakter haben und wegen beachtlicher Länge und Höhe und planvoller, idealer Wegführung als sehr bedeutend angesehen werden müssen, lediglich als Trainingsfahrt anzusprechen sind (z. B. gehören hierher alle Kletterfahrten im Rax-Schneeberggebiet, fast alle Hochschwabklettereien, so manche sehr schwierige Gesäufahrt usw.). Dies nicht sehen zu wollen würde bedeuten, daß unser Blick für die Hochziele des alpinen Bergsteigens wirklich durch Mauerhaken, Trittschlinge und Seilzug getrübt wurde. Alpine Hochleistungen, wie wir sie sehen wollen, können also nicht nur sein: wirklich bedeutende Fahrten von hoher Schwierigkeit, die also zu den großen Schwierigkeiten auch alle obgenannten Kennzeichen einer bedeutenden Fahrt an sich haben**) — weiters ebenso bedeutende Neufahrten, sondern wir müssen auch die bedeutende, großzügige Bergfahrt unbedingt hinzurechnen. Als Kennzeichen einer solchen — die ich der Kürze halber im folgenden die alpine Großfahrt nenne — müßte man festlegen; bedeutende Länge des schwierigen Geländes (mit vieler Berechtigung ließen sich 1000 Höhenmeter des — nach Welzenbach — schwierigen Geländes als Mindestgrenze festlegen, ohne allerdings slavisch an dieser Zahl zu kleben), unbedingter Hochgebirgscharakter und nicht zuletzt die großzügige Planung der Fahrt. Unter letzterer verstehe ich, z. B. daß die Fahrt einen Sinn hat, also nicht „gesucht“ ist, daß sie jedenfalls auf einen bedeutenden Gipfel oder eine hervorragende Gipfelreihe führen soll; die Führe sollte eine ideale sein (der „Grat“, die „Wand“ des Berges). Dabei ist es im Wesen eigentlich gleichgültig, ob die Länge durch die Höhe des schwierigen Aufstiegsgebietes oder als Summe des schwierigen Auf- und Abstiegs gegeben ist.***)

Unter diesen Gesichtspunkten verstehen wir sofort, daß es weder im Rax-Schneeberggebiet, noch am Hochschwab alpine Großfahrtenziele geben wird und auch im Gesäuf solche nur in den Nordwänden als sinnvolle Zusammenfassung eines stolzen Aufstieges und eines schwierigen Abstiegs gefunden werden können. In der Dachsteingruppe ist der Windleigergrat die erste alpine Großfahrt, die über 1000 Meter schwieriges Aufstiegsgebiet allein führt. Im übrigen aber ließen sich in den gewaltigen Südstürzen eine ganze Reihe von großzügigen Fahrten durchführen. Eine Fülle alpiner Großfahrten finden sich dann noch im nördlichen Kalk des Gosaukammes, in den Südstürzen des Hochkönigstokes, Waßmanwand usw. In der Glocknergruppe, im Raunergrat und wohl auch in anderen Zentralalpengruppen könnte so manche stolze Planung einsetzen, ebenso in den Juliern mit ihren gewaltigen Wandfluchten, auch in den Lienzer Dolomiten. Der Name Dolomiten selbst hat bei vielen selbst einen gewissen Erinnerungsklang von Genießerfahrten und ist aber doch das Dorado der alpinen Großfahrtenziele; ich nenne wahllos einige: Überschreitung des gesamten Zinnenstokes, des Val di Rodakammes in der Palagruppe, die unvergleich-

***) z. B. Große Zinne-Nordwand, Eisner-Nordpfeiler, Marmolatapfeiler.

*** Klar ist, daß diese drei Grundmerkmale von bergsteigerischen Hochleistungen nicht unbedingt drei verschiedene Arten von Bergfahrten kennzeichnen. Diese Dreiteilung gibt also unter Umständen drei verschiedene Möglichkeiten der kämpferischen Hochleistung in den Alpen. Weist eine Bergfahrt gleich zwei oder gar alle drei der genannten Grundmerkmale von alpinen Hochleistungen auf, wie z. B. die Civettawand sowohl als Bergfahrt größter Schwierigkeit und Großzügigkeit bzw. gar die Erstbegehung der Eigerwand als Neufahrt von größter Schwierigkeit und Großzügigkeit, so ist ihr Charakter als kämpferische alpine Hochleistung von vornherein klargestellt.

liche Civettawand u. v. a. An der Suldenseite der Königspitze ließe sich so manche 1000-Meter-Fahrt erkämpfen, Ortler—Marktgrat, Königspitze—Zehru—Ortler verdienen weiters hier genannt zu werden. In den Westalpen würden die Eigenschaften der alpinen Großfahrt so manche bedeutende Fahrt aus der Unzahl von Fahrten von nicht geringerem, klangvollem Namen herausheben: Matterhorn-Zmuttgrat (von Norden her), Monte-Rosa-Wand, Weißhornüberschreitung, Peutereygrat des Montblanc u. v. a.

Während also bei der bedeutenden Felsfahrt von größter Schwierigkeit das Kampfmoment der hohen körperlichen Leistung besonders ausgeprägt ist, bei der bedeutenden Neufahrt die Ungewißheit, das Abenteuerliche eine besonders hohe geistige Leistung bedingt, ist bei der alpinen Großfahrt das Moment des Durchhaltens, also eine sowohl körperliche als geistig hohe Leistung (Härte!) kennzeichnend. Freilich heißt diese allgemeine Beurteilung nicht, daß nicht auch alle anderen wertvollen Eigenschaften bei den drei Gruppen der bergsteigerischen Hochleistung vorhanden sein müssen. Ebenso wie es schwierigste Fahrten gibt, in deren Wiederholung noch ein Großteil Ungewißheit steckt (Marmolatapfeiler), ebenso wie fast alle bedeutenden Neufahrten der Jetztzeit vollsten Einsatz bergsteigerischen Könnens bedingen, ebenso gibt es alpine Großfahrten von sehr hohen Schwierigkeitsgraden. Während zum Beispiel der unterste Schwierigkeitsgrad für alpine Großfahrten schwierig (III nach Welzenbach) ist, so wäre damit eine Hochtor-Nordwandfahrt über Pfannl-Weg empor und Jahn-Weg hinunter also eine der einfachsten solcher Fahrten. Sehr schwierig (IV) und zum Teil überaus schwierig (V) wären: Windsegergrat, die Dachsteinjüdfahrt mit Steinerweg empor und Pichlweg hinunter, der Val di Roda-Kamm, die Überschreitung des gesamten Zinnenkodes; äußerst schwierig (VI) müßte Civettawand oder auch zum Beispiel eine Großwandfahrt über die Däumlingkante und Nordpfeiler bezeichnet werden. Nach all dem Gesagten ist der Erziehungswert der alpinen Hochleistung in allen drei Fällen ein hoher. Alles sind stolze Fahrten, würdig des höchsten Einsatzes. Besonders hoch muß aber der Erziehungswert der alpinen Großfahrt eingeschätzt werden, da bei dieser alles Vorbedingung ist, was wir von einem Bergsteiger fordern können: Bewährung im Kampfe, zähes Durchhalten und Durchführen des einmal gefaßten Entschlusses, das Suchen des Abenteuers und nicht zuletzt die großzügige Art der Planung, die ein zielbewußtes, stolzes Denken voraussetzt. Männer zu schaffen mit solchen Eigenschaften aber muß auch als Erziehungsdienst an unserem Volke gewertet werden und darin mag wohl der höchste Sinn und die ethische Weihe des Bergsteigens überhaupt liegen, ein Sinn, der über das Erleben und Streben des Einzelnen von uns hinausgeht.

Damit kommen wir auch schon über die Probleme der bergsteigerischen Zielsezung des Einzelnen hinaus zu den Zielen, die eine Gemeinschaft wie die Bergsteigergruppe hat. Naturgemäß setzen alle Bergsteigergruppen für die Aufnahme ein gewisses Mindestmaß an alpinem Können voraus. Hierdurch erfolgt also bereits eine Auswahl aus den vielen Tausenden Bergsteigern, wodurch allein schon eine gewisse Übereinstimmung in der Zielsezung all jener, die sich einer Bergsteigergruppe anschließen, gegeben ist, nämlich der Wille zur Durchführung schwieriger Bergfahrten überhaupt. Freilich bedeutet dies nicht nach dem im Vorigen über das „Bergsteigen als Spiel“ Gesagten, daß diese Übereinstimmung in der Zielsezung der einzelnen Gruppenmitglieder sich auch auf das „Bergsteigen als Kampfsport“ bezieht. Genauer gesagt heißt das, daß nicht jeder von diesen ein gewisses

Mindestmaß im bergsteigerischen Können aufweisenden Bergsteigern auch nach kämpferischen Hochleistungen streben wird, so wie diese im Vorigen gekennzeichnet wurden. Es kann also im Rahmen der Gemeinschaft sehr wohl die individuelle Eigenart des Bergsteigers frei vom Zwang zu Höchstleistungen erhalten bleiben. Andererseits ist aber völlig klar, daß sich in dieser Auswahl von Bergsteigern, die gewissermaßen den Nährboden für einen kämpferischen Stoßtrupp vorstellt, sehr bald Menschen zusammenfinden werden, deren bergsteigerische Auffassung mit dem Streben nach härtestem Kämpferleben zusammenfällt, deren Ziel also die kämpferische Hochleistung ist, wie sie in den vorhergehenden Zeilen gekennzeichnet wurde. Die Zielsezung einer Bergsteigergruppe aber muß der Höchstwert der Zielsezungen der Einzelmenschen sein, es würde die Drosselung der Ziele im Sinne einer Angleichung an ein Mindestmaß den ungeheuren Triebkräften der sportlichen Tat überhaupt widersprechen. Die Ziele der Gemeinschaft sind daher Hochziele, die naturgemäß immer über jene des einzelnen hinausragen, genau so wie die im ersten Teil dieser Arbeit festgelegten sehr oft über die Pläne und Anschauungen sehr vieler Bergsteiger hinausgehen werden. Man wird daher die alpine Zielsezung einer überpersönlichen Gemeinschaft, wie es eine Bergsteigergruppe ist, eigentlich gleichsetzen können mit der früher aufgestellten eines Spizentrupps im Bergsteigen.

Dies könnte über die alpine bergsteigerische Zielsezung einer Bergsteigergruppe gesagt werden. Hierzu kommen aber noch die Ziele, die sich für eine Bergsteigergruppe als Kameradschaft ergeben. Die Ziele einer Bergsteigergruppe dürfen sich ja nicht darin erschöpfen, daß deren Mitglieder alljährlich herrliche Fahrten durchführen und am Ende des Jahres einen genauen Bericht darüber abliefern, denn das wäre dann lediglich eine Registratur reinster bürokratischer Prägung, welche die Taten der auf dem Papier stehenden Mitglieder verzeichnet, womöglich einen gedruckten Bericht darüber versendet usw. Die Ziele einer Bergsteigergruppe gehen auch weit darüber hinaus, eine Zweckgemeinschaft von Bergsteigern zu sein, wo jeder einen Seilpartner für jede Fahrt bereit findet. Nein, eine Bergsteigergruppe muß eine wirkliche Gemeinschaft sein, sie muß aus Leuten bestehen, von denen jeder weiß, daß der andere ihm Kamerad in des Wortes tiefster Bedeutung ist, der unter Umständen sein Leibes und Höchstes einsetzt, um dem andern zu helfen. Diese Kameradschaft wird aber nicht aufgebaut auf Fahrtenberichtsammlungen und dgl. (so nötig diese auch sind), sondern sie entsteht aus der Gemeinschaftsarbeit da draußen in den Bergen, in den oft harten, schweren Stunden gemeinsamen Kampfes. Darum aber muß alle bergsteigerische Planung der Gruppe in erster Linie aufbauen auf Gemeinschaftssache. Ich spreche hier nicht von den frohen und lustigen Treffen zum Beispiel beim An- und Abklettern usw., sondern von großen alpinen Gemeinschaftsfahrten. Oftmals lassen sie sich von einem Zeltlager ausführen: eine Bergnacht unter freiem Himmel bindet oft mehr als eine schöne Felsfahrt! Das Hochziel muß gemeinsames Kämpferleben bilden und gerade da zeigt es sich, daß die alpine Großfahrt das für die Gemeinschaft besonders geeignete Ziel darstellt. Während die äußerst schwierige Fahrt und die bedeutende Neufahrt fast gebieterisch die Beschränkung der Zahl der Kämpfer fordert, bietet die Zielsezung der alpinen Großfahrt Möglichkeiten für eine ganze Bergsteigergruppe, wie sie die Einzelseilschaft gar nicht kennt: planmäßige Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung der einzelnen Seilschaften! Wer einmal wie ich ein Unternehmen an einem Berg wie die Wakepitze miterlebt hat, wo

nach einem genauen Plan der Berg über alle seine stolzen Führen von den verschiedenen Seilschaften erstiegen wurde, der wird ermessen können, was für ein eigenartiges frohes Fühlen es bedeutet, zu wissen, eben jetzt, wo wir uns fröstelnd aus dem Schlassack schälen, schreiten die Kameraden drüben in den frostdämmernden Morgen hinaus zu ihrer Wand, zu ihrem Grat; dann zu wissen, dort in jener Wandfalte, an jener Kante ringen sich die Freunde höher; den Händedruck zu tauschen nach vollbrachter Tat am Gipfel droben, wo alle zusammentreffen; dann zu erleben, wie die Kameraden zusammensuchen wie ein Mann, wenn du hilflos verlegt droben festgebant bist. Die Großzügigkeit und Mannigfaltigkeit in der Zielsetzung der alpinen Großfahrt kann also bei den Gemeinschaftsfahrten noch gesteigert werden. Unverkennbar sind die Werte bei solchen fast expeditiousmäßig aufgebauten Unternehmen für spätere außeralpine Unternehmen. für deren Gelingen sie sich fast gebieterisch notwendig erweisen und für welche solche Gemeinschaftsfahrten mit alpinen großen Zielen eigentlich eine unmittelbare Vorstufe darstellen, sowohl was die Heranbildung einer geeigneten Kampfgruppe, als auch was deren Ertüchtigung selbst anlangt. Unverkennbar aber ist auch der Wert eines solchen Kampfgemeinschaftsgefühls für eine Bewährungsprobe härtester Art, wie sie im Leben eines jeden Volkes einmal gefordert wird, womit eigentlich der letzte Sinn einer solchen Erziehungsarbeit auf Kampf und Gemeinschaft als Tat für die Volksgemeinschaft erscheint.

Junggebliebene Kameraden:

1 9 3 7
feierten ihren 60. Geburtstag:

Dipl.-Ing. Franz Kleinhaus



Ehrenvorstand und Gründungsmitglied der BG. Schon zu Beginn des Jahrhunderts einer der erfolgreichsten Erschließer der steirischen Felsberge. Erstieg noch als Sechziger mehrere Hochgipfel der Kordilleren Kolumbiens, darunter den 5000 m hohen Tolima

und

Dr. Alois Wildenauer



Gründungsmitglied der BG. Erschließertätig in seinen heimatischen Kletterbergen. Führte noch als Fünziger Westalpenfahrten durch und ist heute trotz seiner Jahre noch ausübender Bergsteiger

Bergsteigergruppe des Zweiges Turistenklub des Deutschen Alpenvereines

Eine Zusammenstellung

Von Rudl Aloise

Die Bergsteigergruppe des Zweiges Turistenklub des Deutschen Alpenvereines (B.G. — T.K. — D.A.V.) ist eine Gemeinschaft von Bergsteigern der strengen alpinen Richtung innerhalb des genannten Alpenvereinszweiges.

Angehörige der Bergsteigergruppe können alle Mitglieder einer Gruppe des Zweiges Turistenklub werden, die ein Mindestmaß an bergsteigerischen Kenntnissen und Erfahrungen besitzen und sich als im besten Sinne tätige und hilfsbereite Bergkletterer erweisen.

Die schriftlichen Aufnahmeansuchen sind nach Möglichkeit von zwei Angehörigen der Bergsteigergruppe zu befürworten, mit einem ausführlichen Bericht über die gesamte bergsteigerische Tätigkeit des Aufnahmewerbers zu belegen und bei der Leitung der Bergsteigergruppe einzubringen. In diesem Bericht ist unbedingt bei jeder Bergfahrt anzugeben, ob dieselbe allein bzw. als Seilerster oder zweiter ausgeführt wurde. Die Leitung der Bergsteigergruppe kann Aufnahmeansuchen ohne Angabe von Gründen ablehnen.

Für die Aufnahme kommen nur Bewerber in Betracht, die allein oder als Seilerster Bergfahrten im Fels und Eis ausgeführt haben, welche nach der Welzenbach-Wertung „schwierig“ zu nennen sind, doch kann dies teilweise durch eine allumfassende bergsteigerische Ausbildung und Erfahrung ersetzt werden.

Vor Erledigung des Aufnahmeansehens hat der Bewerber im allgemeinen durch sechs Monate an den regelmäßigen Zusammenkünften der Bergsteigergruppe als Gast teilzunehmen und nach Tunlichkeit Bergfahrten mit Angehörigen der Bergsteigergruppe auszuführen.

Mitglieder von Gruppen des Zweiges Turistenklub, die einer streng alpin eingestellten Gruppe eines anderen Alpenvereinszweiges angehören, können nicht Angehörige der Bergsteigergruppe sein.

Die Zugehörigkeit zur Gruppe erlischt gleichzeitig mit dem Ausscheiden aus dem Zweig Turistenklub.

Die Angehörigen der Bergsteigergruppe haben die Zwecke und Ziele der Bergsteigergruppe in jeder Weise zu fördern und sollen die Zusammenkünfte und Veranstaltungen derselben tunlichst besuchen, sie sind verpflichtet, das Abzeichen der Bergsteigergruppe auf Berg-

fahrten zu tragen und am Ende des Jahres einen genauen Bericht über ihre Bergfahrten, sowie über ihre etwaige Vortrags- und schriftstellerische Tätigkeit vorzulegen. Sie haben das Recht, an allen Veranstaltungen der Bergsteigergruppe teilzunehmen und die vorhandenen Einrichtungen (Bücherei, Geräteausleihe, Bergfahrtenbeihilfe) nach Maßgabe der dafür geltenden Bestimmungen zu benützen.

Die Leitung der Bergsteigergruppe hat das Recht, für den Fall, daß ein Angehöriger den Interessen der Bergsteigergruppe bewußt zuwiderhandelt, oder durch sein Verhalten ein gemeinsames Arbeiten in der Bergsteigergruppe erschwert, insbesondere die Kameradschaft oder allgemein menschliche Pflichten grob verletzt, diesen aus der Bergsteigergruppe auszuschließen.

Die Angehörigen der Bergsteigergruppe gelten als ausübend, solange sie alljährlich Bergfahrten durchführen, welche den Aufnahmebestimmungen genügen, oder sobald ihnen auf Grund der Überschreitung der Altersgrenze bzw. bleibender körperlicher Behinderung infolge Unfall oder Krankheit von der Leitung der Bergsteigergruppe die dauernde Zugehörigkeit zugebilligt wurde. Letztere Bestimmung tritt jedoch nur dann in Kraft, wenn der Betreffende vorher durch mindestens drei Jahre „ausübender“ BG-Angehöriger war und weiterhin im Rahmen des persönlichen Leistungsvermögens in den Bergen und in der Gemeinschaft tätig ist. Kameraden, die zum Heeresdienst einberufen werden, gelten als ausübend, wenn sie vor ihrem Einrücken ausübende BG-Angehörige waren.

„Nichtausübende“ Angehörige der Bergsteigergruppe, also solche, welche aus irgend welchen anderen Gründen an der alljährlichen Durchführung von Bergfahrten verhindert sind, welche den Aufnahmebedingungen entsprechen, können bis zu zwei Jahren beurlaubt werden. Falls nach Ablauf dieser Zeit keinerlei Grundlagen für die Wiedereinsetzung in den ausübenden Stand vorliegen, kann die weitere Zugehörigkeit zur Bergsteigergruppe aberkannt werden.

Als „ausübende Angehörige“ der Bergsteigergruppe gelten derzeit*): Kameradschaft Wien**):

Behounek Rudolf Karl	Wien, 1. Bez., Zelinfagasse 6
Behr-Danzer, Dr. Margarete	Wien, 7. Bez., Kaiserstraße 91
Behr, Dr. Maximilian	Wien, 7. Bez., Kaiserstraße 91, derzeit eingerückt***)
Bernold Michael	Wien, 10. Bez., Razstraße 21—23
Bogad Josef	Wien, 16. Bez., Roseggergasse 41/26
Brachtl Alexander	Wien, 13. Bez., Hütteldorferstraße 256, derzeit eingerückt***)
Burdal Fritz	Wien, 16. Bez., Thaliastraße 13
Burthard, Dr. Armin	München, Hohenchwangaustraße 22
Dibl Franz	Wien, 2. Bez., Ybbstalerstraße 20/20
Fuchs Franz	Bernitz, Fuchsriegelgasse 199, Niederdonau
Gaisbauer Franz	Bernitz 39, Niederdonau
Hösch, Dr. Robert	Wien, 8. Bez., Leberergasse 5/15
Katitsch Walter	Wien, 5. Bez., Pilgramgasse 20, derzeit eingerückt***)
Kazele Stefan	Kottlingbrunn, Wiener-Neustädterstraße 37/40
Reinhard, Dipl.-Ing. Franz	Wien-Mödling, Lerchengasse 12
Klose Rudolf	Wien, 3. Bez., Czapfagasse 15/10
Kottel, Dr. Rudolf	Wien, 12. Bez., Schwentgasse 19/9, derzeit eingerückt***)
Krippner Franz	Wien, 21. Bez., Wagramerstraße 53
Kristen, Dipl.-Ing. Franz	Wien, 18. Bez., Genkgasse 44/10
Meyer Grete	Wien, 1. Bez., Maria-Theresien-Str. 30, II./10
Miesbauer, Dipl.-Kfm. Adalbert	Wien, 7. Bez., Schottenfeldgasse 83/2
Reichl Theodor	Eisenstadt, Bezirkssteuerbehörde, derzeit eingerückt***)
Reisch Siegfried	Wien, 10. Bez., Davidgasse 6/37
Schaller Alfred	Mürzzuschlag, Kolonie 41, derzeit eingerückt***)
Schleiß, Oblt. Rupert	derzeit eingerückt***)
Smodiš Hans	Wien, 20. Bez., Hannovergasse 31/11
Sommereder Rudolf	Wien, 12. Bez., Wilhelmstraße 49, derzeit eingerückt***)
Steiner Otto	Wien, 20. Bez., Feifestraße 39—41, XVII/17, derzeit eingerückt***)
Titsch, Dr.-Ing. Hubert	Wien, 17. Bez., Förgerstraße 17
Turnoosky, Dr. Kurt	Wien, 13. Bez., Anschützgasse 6 a, derzeit: Aufenthalt in Hinterindien
Wenisch Ernst	Korneuburg, Hovengasse 11
Wildenauer, Dr. Moiss	Wien, 9. Bez., Hermann-Göring-Platz 8
Ziegler-Reinberger Auguste	Salzburg, Leopoldskron, Rupert-Hauser-Str. 18
Ziegler Otto	Salzburg, Leopoldskron, Rupert-Hauser-Str. 18
Zimmermann, Ing. Julius	Wien, 15. Bez., Flachgasse 11/35, derzeit eingerückt***)

Kameradschaft Graz:

Andorfer Wilhelm	Graz, Schießstattstraße 129, derzeit eingerückt***)
Dengg Adolf	Graz, Klosterwiesgasse 35
Fink Max	Graz, Sporgasse 29
Goldnagel Trude	Graz, Pestalozzistraße 9
Redogg Ernst	Graz, Hans-Sachs-Gasse 10, derzeit eingerückt***)
Weißer Josef	Graz, Martingasse 26, derzeit eingerückt***)
Sikorovský Friedrich	Graz, Münzgrabenstraße 25, derzeit eingerückt***)

*) Stichtag 1. April 1940.

**) Samt einigen Kameraden, die derzeit in anderen Gauen wohnen.

***) Feldpostnummern sind in der BG-Leitung zu erfragen.

Smudek Herbert
Spreng Karl

Graz-St. Peter, Hauptstraße 8
Graz, Gleisdorfstraße 1, derzeit eingerückt ***)

Kameradschaft Klagenfurt:

Bacher Norbert
Balloch Karl
Begusich Rudolf
Jordan Rudolf
Kahlhofer Ernst
Legat Franz
Liaunig Walter
Pettsch Karl
Pretterebner Walter
Pretterebner Viktor
Ratgeb Willi

Klagenfurt, Höhendortplatz 10
Klagenfurt-St. Ruprecht, derzeit eingerückt ***)
Klagenfurt-St. Martin, Rösnerstraße 10
Klagenfurt, Seegasse 10
Klagenfurt, Siriusgasse
Klagenfurt, Siebenhügelstraße 55
Klagenfurt, derzeit eingerückt ***)
Klagenfurt, derzeit eingerückt ***)
Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 16
Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 16
Klagenfurt, derzeit: Magnesitwerk Kadentheim
in Kärnten
Klagenfurt, derzeit eingerückt ***)
Klagenfurt, Werk Kadentheim
Klagenfurt-St. Peter, derzeit eingerückt ***)
Bahnhof Krumpendorf am Wörthersee (Fahr-
dienstleiter)
Klagenfurt, Moragasse 5a

Ratgeb Hans
Trebtsch Fritz
Wicher Willi
Wruhs Willi
Wukouy Viktor

Kameradschaft Linz:

Fischer Sepp
Koblmüller Eduard
Lustig Viktor
Mayrhofer Ernst
Kodler Karl
Kubenzeder Hans
Strauß Valentin
Wallner Sepp

Linz, Derfflingerstraße 11, derzeit eingerückt ***)
Linz, Spahgasse 14, derzeit eingerückt ***)
Linz, Wischerstraße 9
Linz, Lustenauerstraße 21, derzeit eingerückt ***)
Linz, Anastasius-Grün-Strasse 20
Linz, Stieglbauerstraße 20, derzeit eingerückt ***)
Linz, Schloßtaferne, derzeit eingerückt ***)
Linz, Ebenhochstraße 5/II

Kameradschaft Wiener-Neustadt:

Gneist Karl
Hönigmann Karl
Koißer Willibald
Kalowec Anton
Sangl, Dr. Norbert

Wiener-Neustadt, Dr.-Fröhlich-Gasse 26
Wiener-Neustadt, Rathaus, Adolf-Hitler-Platz,
derzeit eingerückt ***)
Sollenau 207, Niederdonau
Wiener-Neustadt, Uramstraße 2, 1/7
Wiener-Neustadt, Starhembergstraße 59

Demnach gelten als ausübende Angehörige der Berg-
steigergruppe des Zweiges Turistenklub vorge-
nannte 73 Kameraden.

Ehrenvorstand der Gruppe ist Dipl.-Ing. Franz Kleinhans,
Leiter der Bergsteigergruppe und Führer der Kame-
radtschaft Wien (35 Angehörige) ist Otto Steiner,
Führer der Kameradschaft Graz (9 Angehörige) Sepp
Pfeiffer,

***) Feldpostnummern sind in der BG-Leitung zu erfragen.

Führer der Kameradschaft Klagenfurt (16 Angehörige)
Willi Wruhs,

Führer der Kameradschaft Linz (8 Angehörige) Karl
Kodler,

Führer der Kameradschaft Wiener-Neustadt (5 Ange-
hörige) Karl Hönigmann.

Derzeit gelten als nicht ausübend (beurlaubt) die Kameraden:

Hartmann, Dr. Johann Wien, 3. Bez., Wassergasse 15/3
Hofer, Dr. Konrad Graz, Albertstraße 4/9
Kunetits Karl Teesdorf 115, Niederdonau

Derzeit gilt als Anwärter:

Baumgartl Paul Wien, 3. Bez., Hintere Zollamtsstraße 17/11

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Geleitwort, Von Georg Viedek	3
Totentafel	5
Zehn Jahre Bergsteigergruppe, Von Rudl Klose	7
Ausgeführte Bergfahrten 1935—1939, Zusammengestellt von Rudl Klose ..	11
Neue Bergfahrten 1935—1939, Zusammengestellt nach Berichten der Erst- begeher von Rudl Klose	34
Tagebuchblätter von Gemeinschaftsfahrten:	
Lager am Weißsee, Von Rudl Klose	63
Sommerfahrtenwoche im Kaunergrat, Von Rudl Klose	66
Das Lager unter den Spitzkofeltürmen, Von Otto Steiner	69
Kameraden erzählen:	
Aus der Bergwelt Kolumbiens, Von Dipl.-Ing. Franz Kleinhans ..	78
Der Diableglat des Montblanc du Tacul, Von Josef Bogad	80
Spitz-Nordwand, Von Viktor Pretterebner	83
Der Glockenturm der Carnia, Von Dr. Ing. Hubert Titsch	87
Kletterfahrt im Frühling, Von Stephan Kazele	88
Zielfekung im alpinen Bergsteigen der Jetztzeit, Von Rudl Klose	90
Die Bergsteigergruppe, Eine Zusammenstellung von Rudl Klose	97

Bilder:

	Seite
Tolima, Flugaufnahme von Herbert Kleinhans	vor 1
Diableglat, Phot. Hubert Peterka	nach 16
Am Weißsee und im Kaunergrat, Phot. Rudl Klose	32
Spitzmauer-Ostwand, Gez. Otto Brandhuber	41
Kochluppe, Gez. Otto Brandhuber	43
Stangenwand, Gez. Otto Brandhuber	45
Kochhutnirturm, Gez. Otto Brandhuber	57
Bertatscha, Gez. Otto Brandhuber	59
Grand Combin, Gez. Otto Brandhuber	61
Vienzer Bischofsmühle, Gez. Otto Brandhuber	71
Junggebliebene Kameraden, Gez. Otto Brandhuber	95
Die Gestaltung der Umschlagzeichnung stammt ebenfalls von Otto Brandhuber	

Druckfehlerberichtigungen :

Seite 15 hat es bei „Torstein“ statt „Unmittelbare Südwand (Weg Berner-Mayrhofer)“ zu heißen:

Unmittelbare Südwand (Weg Berner-Mayrhofer) (zweite Begehung)	1 — —
---	-------

Seite 20 unter „Schneeberg“ hat es bei „Hochgangwände“ zu lauten:

Frik-Schmid-Weg (erste Begehung)	2 — —
Südwestschlucht (erste Begehung)	2 — —

Seite 25 hat es bei „Fünffinger Spitze“ statt „Südkante“ zu heißen:

Südkante (zweite Begehung)	1 — —
----------------------------------	-------

Seite 36 die Angaben unter „Ennstaler Alpen“ haben zu lauten:

Gschmauer	2114 m	Drei Nordanstiege, erste Begehung
Haindlkarturm	2257 m	Nordpfeiler, erste Begehung — Verbindungsweg vom Pichlweg zum Reifweg, erste Begehung
Plan Spitze	2120 m	Wegänderung zum Medlitsch-Gedentweg, erste Begehung
Kofkuppe	2154 m	Nordwestverschneidung (auch Kofkuppen-Dachl- Verschneidung genannt), erste Begehung
Zinödl	2191 m	Südschlucht, erste Begehung

Unter „Kozalpe“ hat es bei „Klobenwand“ statt „Laicashlucht, erste Begehung“ zu lauten:
Laicashlucht, erste Begehung

Seite 37 hat es unter „Zillertaler Alpen“ bei „Kofkarispitzen“ zu lauten:

Kofkarispitzen	3031 m	Erste vollständige Überschreitung
Kofkarispitze, nordwestl.	3028 m	Südwestgrat, erste Begehung

Seite 44 in der letzten Zeile hat es zu heißen: „(Festkogelturm von Norden)“.

Seite 57 in der letzten Zeile hat es zu heißen:

durch Pretterebner-Reßmann (rechts von der Kante).

Seite 59 die drei letzten Zeilen haben zu lauten:

Pretterebner. — Nordwestpfeiler. I. Begehung durch Viktor und Walter Pretterebner. — Weg Bruhs. I. Begehung durch die Seilschaft Bruhs, Begusch, Kahlhofer. — Note 2103. I. Begehung: Bruhs, Viktor Pretterebner.

Seite 60, 5. Zeile von unten, hat zu lauten: „1936 durch Karl Pettsch und Karl Kueß f.“

Seite 103, drittlezte Zeile, hat zu heißen:

Lienzer Bischofsmühle, Gez. Rudl Klose	71
--	----

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000521983